



Boetische Betrachtung der Poesie.

I.

In Deutschen Sinn-Gedichten.

I.

Die kurz beschriebene Poesie.

Was ist die Poesie? Ein sonderbares
Wesen:

Ein Griffel kluger Schrift, höchstangenehm
zu lesen!

Hier schreibt Natur und Kunst, in schönster
Harmonie,

Was nütz- und lieblich heist; das ist die
Poesie!

Anmerkung.

§. I.

IN des berühmten Hoffmannswaldau Gedichten,
ist eine Todes-Beschreibung befindlich, die sich
anfängt und endet, mit diesen Worten: Was ist der
Todt? diß ist der Todt! So heist es hier, in einer
wohl

2

wohlerlaubten Nachahmung: Was ist die Poesie?
Das ist die Poesie! (a)

§. 2.

Ein rechtschaffner und unpartheyischer *Censor* wird verhoffentlich diese kurze, doch zulängliche Beschreibung der Poesie *approbiren*; daß sie, nemlich, nichts anders, als *habitus, tum naturalis, tum acquisitus, res memoratu dignas, & utiliter & suaviter, exprimendi, ἐπιμέτρως disertis verbis*. Eine solche Beschreibung der Poesie ist unwidersprechlich also beschaffen, daß sie so wohl den Ursprung, als auch die eigentliche Bewandniß und den heilsamen Nutzen derselben ausdrücket. So zeigen denn auch die letztere Worte den Unterscheid, unter der *Oratorie* und Poesie. Es ist auch die *Oratorie* eine schickliche Fähigkeit, vorstellungswürdige Dinge, in einer wohlgesetzten Rede, recht vorzustellen; die Poesie aber thut solche Vorstellung, in noch angenehmern und, nach besondern Kunst-Regeln, gesetzten Worten, d. i. in Versen.

§. 3.

Was wäre wohl mehr zu wünschen, als daß doch ein solcher vernünftiger und wohlgegründeter *Concept*, von der rechtschaffenen Poesie, allen denen auch beyzubringen, die, aus Unwissenheit oder Bosheit, anders davon zu urtheilen gewohnt! *O coecae hominum mentes! O pectora coeca!* Da sind einige dieser unschicklichen Meinung, als sey die Poesie nur ein fabelhaftes und heydnisches Weisen, das die vormahlige heydnische *Mythologie* zum Grunde zu legen, und die

Er.

(a) Vid. Hoffmannswaldau Gedichte, part. I. part. V. p. 29.

Erfindungen daher zu entlehnen gemüßiget. Poetisiren aniezo nicht Heyden, sondern Christen, wie kan die Christliche Poesie so beschaffen seyn? Andere sind solcher thörichten Meinung, daß die Poesie nichts anders, als ein künstlicher Witschmasch lauter unnützer und nichtiger Worte, die keine andere Beschreibung meritiren, als diese:

Sunt apine triceque & si quid vilius istis!

§. 4.

Die, vor langer Zeit, davon geschriebene Klage-Worte sind wohl würdig der Wiederholung: *Constat, premi Poëtices studia non solum perversa vulgi opinione, sed iniquis etiam leviter eruditorum judiciis, existimantium, poëmata nihil aliud, quam otiosi temporis pueriles ludos & ingeniosorum ridicula δελτιήρια.* (b) Alle diese und dergleichen Beschuldigungen der unschuldigen Poesie, die ein unrechter davon gefasseter *Concept* veranlasset, wird ein reifferes Nachdencken dieser Umstände so gleich vernichten: Was ihre eigentliche Unternehmung? ihre rechte Beschaffenheit? ihr wahrer Endzweck? ihr heilsamer Gebrauch? u. s. f. Ihre dreyfache Absicht, worauf sie höchsbillig abzielet, ist diese: 1.) Des grossen Gottes, auch durch diese Gabe, Verherrlichung; 2.) Des Nächsten, wie auch selbsteigene, Erbauung und Besserung; 3.) Des Nächsten, wie auch selbsteigene, Belustigung und Ermunterung.

U 2

II

(b) Vid. Philipp. Melanchthonis Epigrammatum libris præmissa præfatio Petri Vincentii.

II.

Die unbillig verachtete Poesie.

Was ist die Poesie? Ein Feind der Wahrheit spricht:

Ein blosses Schatten=Werck! Ein falsches Stelzen=Licht!

Ein blätterreicher Baum, der wenig Früchte trägt!

Ein leeres Wörter=Spiel, das nichts reelles heget!

Anmerkung.

S. I.

Unter allen Verächtern der Poesie, ist ohn Zweifel der Bornehmste der bekandte *Cornelius Agrippa* von *Nettersheim*, der sie so *perstringiret*, daß es Liebhabern der liebenswürdigen Poesie fast unerträglich. Seine Beschreibung derselben ist diese: *Ars non in aliud inventa, nisi ut, lascivientibus rhytmis nominumque inani strepitu, stultorum hominum aures demulceat, ac fabularum oblectamentis mendaciorumque centonibus, animos decipiat.* Er nennet sie, *furiosam veneficam; mendaciorum parentem*, u. s. f. Ja, so hart ist sein Ausspruch, unausnehmlich und überhaupt, von allen Poeten: *Quicquid agant poëtae, semper insanunt. Recte Democritus poësin, non artem, sed insaniam vocat.* (a)

S. 2.

(a) V. *Cornelii Agrippæ ab Netterheim, de incertitudine & vanitate scientiarum, liber, c. IV.*

S. 2.

Zweyerley wird verhoffentlich *suffisant* seyn, zu dessen gründlicher Wiederlegung. Einmahl, wer ist derselbe, der die Poesie so gelästert? Er beschreibet sich selber, mit diesen Worten: *Ex indignatione, cum Trojana Hecuba, versus sum in canem & nil amplius memini, nisi mordere, oblatrare, maledicere; atque sic affectus scripsi volumen. Quoties opus ipsum reviso, ipse ego me miror, in homine canem.* (b) Ist Agrippa, in Beschreibung der Poesie, ein solcher gewesen, was ist nöthig, mit ihm sich einzulassen und seinen so groben Lästereien zu widersprechen? *Sufficiet poetis injuste laesis justa vindicta Socraticæ emulatio: Quid si nos canis allatret!*

S. 3.

Ferner; Ist doch etwas, zu seiner Entschuldigung, bezubringen, so mag es dieses seyn, daß er sonder Zweifel die heydnische Poesie nur gemeinet; wie auch unter andern daraus erhellet, daß er 70. heydnische *Fabuln* anführet. Es wird mir vergönnet seyn, mein geringsfügiges dadurch veranlassetes *Epigramma* dem G. L. zu communiciren:

*Nomine, Corneli, te signas ipse canino;
 Quis? qualis? quantus? res ait ipsa, canis!
 Si, de gentili, latrant tua scripta, poësi,
 Ne! canis innocui nomen & omen habes.
 Si, de Christiadam, latrant tua scripta poësi,
 Ne! turpi dignus nomine: spurcus hylax!*

A 3

S. 4.

(b) V. Ejusd. Præf. ad Augustinum Furnacium.

§. 4.

Eben auf solche Weise, wird auch, meines Erachtens, zu excusiren seyn, die gar zu schlechte Vorstellung der Poeten, die einer freyen satyrischen Feder zugeflossen, in diesen Worten: Eine lustige und scherzhafte Art Leute, die dabey hoffärtig und aufgeblasen. (c) Ist des hochberühmten *Auctoris* Endzweck gewesen, nicht die Gelehrte, sondern die gelehrte *Charlatans*, zu beschreiben, so wird ja denn diese Beschreibung, nicht auf alle Poeten, zu deuten seyn, sondern nur auf die poetische *Charlatans*. Daß, ausser diesen, denen rechtschaffenen Poeten die Ehre einer bessern Beschreibung gebühre, bleibt also eine ausgesetzte und, durch die Beschreibung der poetischen *Charlatans*, unbeschädigte Wahrheit.

(c) V. J. B. Menckler *Charlataneria eruditorum* p. 104. edit. germ.

III.

Die billig hochgeachtete Poesie.

Was ist die Poesie? Ein Freund der Wahrheit spricht:

Ein liebliches Confect! Ein heitres Freuden-Licht!

Ein schönes Lust-Revier, das Anmuth selbst gesezet!

Ein werthes Blumen-Feld, das Aug und Herz ergetzet!

An-

Ein geist
nicht geliebt
Spruch, auch
Veteran quap
paus, dicit
mensuris foet
momin, seu ve
rum gravitatem
clarus. (c)

Es scheint d
aber die besget
Momenta erren
Unabhängig von
maßgebender De
in vortrefflich se
Elocutio, mit der
schlecht, durch se
es ganz sonderb
ligt wird!

Ist ein billiger
empfehlen, welcher
und das Gemüth
effizierende Kraft
schmit bleiben,
3E. Ein geistlich

(c) V. Parisi Kallher

Anmerkung.

§. 1.

Ein größeres Elogium der Poesie erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, als das, in diesem Lob-
Spruche, enthalten: *De Carthagine, Romæ æmula, Veterum quispiam dixit: satius, nihil de illa, quam pauca, dicere. Idem de Poëtica; qua nihil, seu inventionis spectes acumen, seu compositionis harmoniam, seu verborum splendorem, seu sententiarum gravitatem, seu ipsam dicendi majestatem præclarior.* (a)

§. 2.

Es scheint diß Lob fast unmäßig zu seyn; so fern aber die beygebrachte demselben zum Grunde gelegte *Momenta* erwogen werden, wird sich der Schein der Unmäßigkeit schon verlieren. Die *Invention*, auch in ungebundener Rede, kan sinnreich, und die *Disposition* kan vortrefflich seyn, wie wird sich aber die *oratorische Elocution*, mit der poetischen, können vergleichen lassen? als welche, durch so mancherley *Figuren* und *Allegorien*, auf ganz sonderbare Weise, noch mehr verannehmlichet wird!

§. 3.

Ist ein billiger Fürwitz bemühet, die Ursachen recht einzusehen, woher doch die Poesie eine so ausnehmende und das Gemütthe, wie durchdringlich, so lieblich *afficirende* Krafft habe? so wird wohl diese die vornehmste bleiben, weil die *Elocution* so vortrefflich.

B. E. Ein geschickter *Orator* ist fähig, den lieblichen

(a) V. Petri Ailberi Poemata, p. 192.

Frühling wohl vorzustellen; nimmermehr aber wird es, in solcher Anmuth, geschehen können, als es so vielfältig, in den angenehmsten Lateinischen Versen *Ovidii* und anderer Poeten, geschehen. (b) Ein geschickter *Orator* ist fähig, die liebliche Einsamkeit in einem Walde, wohl zu entwerffen; nimmermehr aber wird es auch, mit einer so *afficirenden* Beredsamkeit, *in prosa*, geschehen können, als es *in versa*, von einer geschickten poetischen Feder, geschehen, deren wohlgesetztes Teutsches Gedichte einer öffentlichen Poesie mit einverleibet. (c) *Par parium ratio.*

§. 4.

Multa paucis. Man lasse es ein- und allemahl, auf die Probe, ankommen, daß, von einerley Materie, zuerst ein geschickter *Orator* und nachher ein geschickter Poete aufrete, wessen Rede die Gemüther der Zuhörer mehr *afficiren* werde! *Ubi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis.*

(b) V. *Plufcula nitidissima veris elogia*, G. Fabricii de re poëtica Lib. III. Cap. 3.

(c) V. Weichmanns Poesie der Nieder-Sachsen. part. II.

IV.

Die ehrwürdige Poesie.

Gehrte Poesie, was giebt dir grossen Ruhm?

Es überhöhet dich dein werthes Alterthum!

Der

(c) V. Laffanz.

Der Adel ist geehrt, der graue Ahnen zeigt:
get:

Wer ist, der deinen Ruhm des Alterthums
verschweiget?

Anmerckung.

§. 1.

Es fräget sich billig: Was vor ein Alterthum die Poesie ehrwürdig mache? Einige werden antworten: Das heydnische, auf den alten Schriften der heydnischen Poeten, beruhende Alterthum; Billiger aber ist ohn Zweifel die Antwort: Das heilige, in der heiligen göttlichen Schrift, befindliche Alterthum. *Majus antiquitatis lumen obfuscatur minus.*

§. 2.

Apud Græcos, antiquissimum e doctis genus fuisse poetarum; ist das bekandte Wort Ciceronis. Poëta, schreibet ein Lehrer, der mehr ist denn Cicero, *multo sunt antiquiores, quam historici & oratores & cetera genera scriptorum.* (a) Macht dieses Alterthum die Poesie zwar ehrwürdig, so wird doch vielmehr zu ihrer Ehre gereichen, daß der Strom ihres Alterthums, aus einer höheren und heiligen Quelle, herfließet.

§. 3.

Laß es seyn, daß die *Materie, de Poësi Hebræorum Biblica, spinosa satis & implicata,* nach der Redensart eines grossen Lehrers, so wird es doch bey dem sichern Ausspruch desselben verbleiben: *Spirare tamen, in codice sacro, aliquam poësin, oratio aperit, res*

U 5

ipsa

(a) V. Lactant. Lib. VII. de divino premio, cap. 22.

ipsa loquitur. (b) Wenn Exod. XV. v. 1. gesaget wird: Da sang Mose und die Kinder Israel diß Lied dem **SEXY**; so ist solches, von dem alten Jüdischen Geschicht-Schreiber, *Josepho*, also erkläret, daß diß Lied, in Versen, bestanden. (c) Ist also Mose ein alter heiliger Poete zu nennen, wie werden nicht andere dergleichen Freunde und Freundinnen Gottes (Sap VII. v. 27.) auch so zu nennen seyn, die heilige Lieder gesungen?

§. 4.

Daher ist denn die Poesie billigst ehrwürdig, weil sie ein solches, von einem heiligen und göttlichen Ursprunge, herstammendes Alterthum verherrlicht. Was dabey auszusetzen, ist leicht zu gedencken, und, mit dieser Vergleichung, zu *expressiren*. Ein Adliches Geschlecht hat mehrmahls, von solchen Vorfahren, den Ursprung, die, auf ungemeine und ganz sonderbare Weise, ihren Adel *signalisiret*, so, daß auf gleiche Weise, demselben es nachzuthun, die Nachkommen unfähig; immittelst rühmen sie sich jener Vorfahren, und vergrößern dadurch die Ehre ihres Adels. So rühmet sich auch die Poesie, solche grosse und heilige, ja unmittelbar von **GOTT** erleuchtete und, mit reichen Maasse seines Geistes, begabte Poeten zu Vorfahren zu haben, wiewohl sie sich eines gleichen Vorzugs so gar nicht anmassen kan. Genung, daß die Ehre der ehrwürdigen Poesie eben dadurch, auf die *glorioseste* Weise vergrößert wird.

§. 5.

(b) Dannhaueri Homil. Acad. part. II. p. 19.

(c) V. Josephi Lib. II. Antiqq. cap. 14.

§. 5.

Ist sonsten noch etwas beyzubringen, das die Poesie, dem Alter nach, ehrwürdig machet, so ist es bekandter massen auch dieses, daß verschiedene höchstrühmliche Kirchen-Lehrer sie *excoliret*. *Poësi studuerunt, e Patribus, Cyprianus, Lactantius, Hilarius, Ambrosius, Gregorius, Nazianzenus aliique.* (d) Haben zwar einige von den Kirchen-Lehrern, der Poesie das Wort nicht geredet, wie können wir doch dñsfals anders gedanken, als daß nicht die Poesie an ihr selbst, sondern die heydnische oder auch sonsten verwerffliche und eines unchristlichen Mißbrauchs schuldige Poesie, mit solchen harten Worten, gemeinet. Außer dem wird es ja billig heißen: *Duriuscula & Patrum sanctorum dicta mollius explicanda.*

(d) M. Chriff. Schultzii Disp. de Poëtis, Axiom. 2.

V.

Die lobwürdige Poesie.

Weg! weg mit Poesie! Wer will sie hoch erheben?
Sie ist nur Mahleren; sie giebt ein Bild ohn Leben!

Ein wohlgemahltes Bild ist das nicht lobenswerth?

So bleibt die Poesie auch billigst hochgeehrt!

Ano

Anmerkung.

§. 1.

Es ist bekandt, daß die Dichter- und Mahler-Kunst, zwar nicht in allen, doch vielen Umständen, sehr füglich verglichen werden. *Pictura est poësis tacens & poësis pictura loquens.* Der gelehrte *Alstedius* hat ohn Zweifel, in solcher Absicht, die Poesie so beschrieben: *Poëtica est ars, veras rerum im agines & picturas oculis subjiciens.* (*) Gebühret denn einem wohlgemahlten Gemählde sein Lob, warum auch nicht einem wohlgesetzten Gedichte? *Recommendiret* sich sonderlich ein geschickter Mahler, durch ein lebhaftes *Portrait*, warum auch nicht ein geschickter Poete, durch gleichsam lebhaftte oder alles *ad vivum exprimirende Verse*?

§. 2.

Der Grund dieser Folge läßt sich füglichst also entwerffen: Was, bey den Malern, 1.) der Grund-Riß, 2.) die *Composition*, und 3.) die *Colorit*, das ist, bey den Poeten 1.) die *Invention*, 2.) die *Disposition*, und 3.) die *Elocution*. Ist alles, in jener Kunst, wohl gerathen, da giebt es ein gutes Gemählde. Ist auch alles, in dieser Kunst, wohl gerathen, da giebt es ein gutes Gedichte. Ist jenes, nicht ohne Vergnügen, zu sehen, so auch dieses, nicht ohne Anmuth, zu hören und zu lesen!

(*) V. *Alstedii Encyclopædia*, Lib. XXVI. de *Poëtica*, cap. I. de *sine Poëtices*.

VI.

Die göttliche Poesie.

Wozu Neid und Unverstand das Wort ihr zwar nicht gönnen,
So

(*) V. *Enthelia Co*

So ist doch Poesie vor göttlich zu erkennen!

Die Klugheit legt diß Wort auch andern
Künsten bey,
Doch, daß es dieser Kunst besonders eigen
sey!

Anmerckung.

§. 1.

Wie fern die Poesie göttlich zu nennen sey, ist einer vernünftigen und Christlichen Untersuchung wohl würdig. Was *Eustathius*, über das Wort $\pi\omicron\iota\epsilon\iota\upsilon$, geschrieben, von dem die Poeten benannt worden, ist zwar merklich, doch nicht zulänglich. $\pi\omicron\iota\epsilon\iota\upsilon$ generatim est facere, proprie tamen & singulari ratione $\pi\omicron\iota\epsilon\iota\upsilon$ dicuntur, qui carmina faciunt, ob eorum, videlicet, in hoc genere faciendi, præclaram eloquentiam ac divinitatem quandam. (a)

§. 2.

Es bedarff einer genauern Untersuchung, worin denn eigentlich diese angerühmte *Divinität* der Poesie bestehe? Viele gebrauchen und die wenigsten verstehen vielleicht diß Bey-Wort! Die allgemeine und aller sicherste Antwort wird diese seyn: Weil, vor allen andern Künsten und Wissenschaften, ein ganz ungemainer und kräftiger Trieb, so denn eine ausnehmende und ganz sonderbare Vortrefflichkeit des *Ingenii*, (als aus welcher Quelle, die vortreffliche und alle andere

(a) V. Eustathii Comm. Græc. in Lib. 1. Iliad.

dere Beredsamkeit übertreffende Poetische Beredsamkeit herfließet) zur Poesie, erfordert wird; welche sonderbare Natur-Gabe, allerdings eine, göttliche Gabe zu nennen.

S. 3.

Hieraus läßt sich füglich erläutern, wie fern auch ein heydnischer *Ovidius*, in seinem und aller heydnischen poëtisirenden Mitgenossen Nahmen, gerühmet:

Est Deus in nobis, agitante caleſcimus illo;

Impetus hic sacra ſemina mentis habet. (b)

Es ſind auch den Heyden *divina* *εὐφίας* *dona* nicht abzusprechen, ſie mögen denn ſelbige wohl gebrauchet, oder mißgebrauchet haben; wie auch ſolches, von *Ovidio* ſelber, und andern, vielfältig geſchehen iſt! Weiter zu gehen, in dem Rühmen der heydnischen, als einer göttlichen Poesie, wird wohl freylich was unge-reimtes ſeyn; oder aber es müſte, aus einem *Ovidio*, ein *David* gemacht und den Heyden auch beygeleget werden, daß ſie wirklich, nicht nur der Einwohnung, ſondern auch höheren Leitung des Heiligen Geiſtes, fähig geweſen; welches, ohne Gottes-Läſterung, nicht zu behaupten.

S. 4.

Aller Chriſtlichen Poeten Poesie kan denn auch zwar auf ſolche Art nicht göttlich genennet werden, immittelſt iſt es an dem, daß doch dieſe für jener, die Chriſtliche für der Heydnischen Poesie, den Ruhm der Göttlichkeit meritire; ſonderlich, wenn ſie auf ſolche Weiſe gebrauchet wird, als der groſſe *Theologus Brentius*, in dieſen

(b) *Ovid. lib. VI. Faſtor.*

diesen recht *theologischen* Worten, erfordert; *Debent poëta Deo hanc gratitudinem, ut ingenii sui venam, quæ singulare Dei donum est, ad propagandam Dei gloriam conferant. Sancti Dei homines carmina sua consecrarunt Ei, a quo facultatem pangendorum carminum acceperunt.* (c) O daß allerwege, von allen Christlichen Poeten, die göttliche Poesie so, als göttlich, *legitimiret* und das Heiligthum derselben, durch keinen unheiligen Mißbrauch, verunehret würde!

(c) V. Joh. Brentii Præfatio libello præmissa: J. Lauterbachs Hand-Büchlein.

VII.

Die leidende Poesie.

S Edruckte Poesie, wie must du dich nicht
leiden!

Die Bosheit ist gewohnt, als Bosheit, dich
zu neiden;

Thut stolzer Unverstand, mit flügeln,
auch zu viel,

So nennt dich beyderley wohl gar ein
[Satans-] Spiel.
[Narren-]

Anmerckung.

S. I.

W ie so mancherley Vorwurff und Lasterung die
unschuldige Poesie leiden müsse, ist von je her,
mit

mit gerechter Klage beklaget. Wie geschieht denn die Lästung der Poesie? Ich halte, die Antwort, auf solche Frage, sey zulänglich: Entweder aus Unverstand, oder aus Bosheit.

§. 2.

Aus Unverstand, wird die Poesie, von solchen, gelästert, die keinen rechten Begriff von ihr haben, sondern ihr unrichtiger davon gefasseter Concept ist dieser, sie sey was unnützlich, was unschickliches, oder, nach der heutigen Redens-Art, was pedantisches. Was Wunder, daß ein unverständiger Bauer ein kostbares Juweel nicht achtet, da er, von dem Werthe desselben, keinen Begriff hat? So auch kein Wunder, daß, von denen, die vortreffliche Poesie so unweislich verachtet wird, die keine Erkenntniß haben, von ihrer Vortrefflichkeit? *Ars non habet osorem, nisi ignorantem; sic & poësis.*

§. 3.

Giebt es unverständige, so giebt es auch boshaffige Feinde der Poesie! Aus Bosheit, wird die Poesie, von solchen, gelästert, die zwar klüglich und zulänglich, mit einer völligen Überzeugung, einsehen, daß die Poesie eine herrliche Wissenschaft, dennoch aber dieselbe lästern; weil ihr Herz leider! ganz angefüllet, mit Neid und Mißgunst, oder auch mit andern dergleichen ambitiosen Feindseligkeiten, wieder dieselbe, die, auf lobwürdige Weise, die Poesie *excoliren*. Wie kan, aus einer so bösen Quelle was Gutes, und, aus einer so feindseligen Quelle, ein Urtheil der Liebe, herfürfließen?

§. 4.

Die, aus Unverstand oder Bosheit, gelästerte, und also

also leidende Poesie könnte billig sich *revangiren*, sie gebrauchet sich aber keiner andern *revange*, als einer generösen Verachtung. *Spernit generosa poësis calumnias; si quæris B. L. quomodo? Respondeo, non meis, sed, ad poësis contemptum, hic applicatis Chrysostomi verbis: Equus generosus nihili facit canum latratus. Ursus, punctus ab apibus, non movetur. Scopuli spernunt fluctus.*

IIIX.

Die gerettete Poesie.

S bleibt die Poesie doch billig ehrenwerth,

Wiewohl sie Unverstand nur gar zu wenig ehrt!

Ungerechter Schimpff, an Versen, ausgeübet,

Von blinder Unvernunft! Gnug, daß sie Klugheit liebet.

Anmerckung.

§. 1.

S Et die unschuldige Poesie so vielerley ungütigen und harten *Censuren* unterworfen, was billiger, als ihre Rettung? bestehend, in einer ungeheuchelten und rechtschaffenen Vorstellung ihrer lobwürdigen Eigenschaften, die ein solches *patrocinium meritiren*. Dergleichen *Vindicie* der werthesten Poesie sind, von vielen, vorlängst geschrieben; unter andern auch von

B

dem

Der grobe Worte führt : Poeten sind nur Thoren!

Ja, wer sie Thoren heist, hat Sinn und Witz verlohren!

Drum, läßt sie gleich ein Grobschmied liegen,
Die Poesie bleibt mein Vergnügen!

4.

Die Poesie bleibt mein Vergnügen;
Und läßt sie gleich ein Weidhard liegen,
Ein solcher, der, aus Weid, der Dichter Lob vernichtet;

Genug, daß die Poesie, was loblich ist, verrichtet!
Drum, läßt sie gleich ein Weidhard liegen,
Die Poesie bleibt mein Vergnügen!

5.

Die Poesie bleibt mein Vergnügen;
Und läßt sie gleich Zans *Omnis* liegen,
Der Dichtern keinen Platz, in seiner Gülde, gönnet;

Genug, daß der höhern Zuld den Werth der Dichter kennet!

Drum, läßt sie gleich Zans *Omnis* liegen,
Die Poesie bleibt mein Vergnügen!

6.

Die Poesie bleibt mein Vergnügen;
Und läßt sie gleich ein Saurtopff liegen,
Der immer Grillen fängt und stets melancholiret;
Was ist, das mehre Lust, als dichten, mit sich führet?

Drum, läßt sie gleich ein Saurtopff liegen,
Die Poesie bleibt mein Vergnügen!

IX.

Die, durchs Singen, verthädigte
Poesie.

Wie kan die Poesie, Mein Freund, mis-
fällig seyn?

Du steigest mit Gesang, in Versen, Himmels-
ein!

Du weist ja offermahls dein Opfer so zu
bringen,

Daß Mund und Herz gewohnt, ein geistlich
Lied zu singen?

X.

Die, durchs Beten, verthädigte
Poesie.

Wie kan die Poesie, Mein Freund, mis-
fällig seyn?

Du schleust ja deine Noth, in Verse, betend
ein;

Du weist ja offermahls auch so vor GOTT zu
treten,

Daß Mund und Herz gewohnt, ein Reim-
Gebet zu beten?

Anmerkung.

Diese zwiefache, dem Ansehen nach, zwar nur ein-
fältige, doch wichtige Verthädigung der Poesie,
bedarff

bedarff kenne
Comöglich
sara, effen
rechtshaffen
allen Hürern
dichtigen E
Beterinnen, 9
praktisch!

Die u
H man
Mein, sel

Verhöre L

Wichin den

Der Mißbrau
fältig, daß
die Unrecht und
se aber, des M
kein Verständig
kommen, sondern
nehmen: Is. mude
wende vites; ita

bedarff keiner mehren Erläuterung. Alltäglich, Sonntäglich und Festtäglich, wird die *Poësis rhytmica sacra*, öffentlich, in dem Hause des HERRN, von rechtschaffenen Kirchgängern, so denn *privatim*, in allen Häusern, von Christlichen Einwohnern, als andächtigen Sängern und Betern, Sägerinnen und Beterinnen, geübet. *En! apologiam Poësis devote practicam!*

XI.

Die unverwerffliche Poesie.

So mancher Dichter liebt getünchten Heuchelschein;

Mein, soll die Dichter-Kunst darum verwerfflich seyn?

Verkehrte Tadelsucht, die auf den Mißbrauch siehet,

Mithin den rechten Brauch in gleiches Urtheil ziehet!

Anmerckung.

§. I.

Der Mißbrauch der Poesie ist leider! so mannigfaltig, daß es Liebhaber ihres rechten Gebrauchs, ohn Unrecht und Wehmuth, nicht überdencken! Soll sie aber, des Mißbrauchs halber, verwerfflich seyn? Kein Verständiger wird diese ungegründete Folge *legitimiren*, sondern vielmehr die Erinnerung *Plinii* annehmen: *Si multi inebriantur vino, non ob id incidenda vites; ita, si multi abutuntur Poëtica, non*

protinus abjicienda, sed adhibenda cautio, ut fiat salubris.

§. 2.

Der bekandte *Lexicographus*, *Pasor*, ist gleicher Meinung; wie zu sehen, am Ende seiner dem *Lexico Græco-Latino*, in N. T. vorgesezten *Præfation*: *Non odi poësin, nec poëtis male cupio. Poësis per se bona est Deique donum, abusus vero vituperio dignus. Non ajo, poësin e medio tollendam, sed corrigendam.*

XII.

Die werthgehaltene Poesie.

Sehr werthe Dichter-Kunst, in jener Zeit,
den Alten,
Es weiß die Affer-Welt dich auch noch werth
zu halten;
Nur kluger Wiß bemerckt der Zeiten
Ungleichheit;
Doch bleibt dein hoher Werth in gleicher
Gültigkeit!

Anmerckung.

§. I.

Sie die billig werth zu haltende Poesie, in den alten Zeiten, sehr werth gehalten? bedarff keines Fragens; zumahlen ungebundene und gebundene Lob-Reden der Poesie, *J. E. Kirchneri*, *Majoragii*, *Bersmanni*, u. a. mit *suffisanten* Beweisthümern der vor-mahligen Hochachtung der Poesie, so reichlich angefüllet, daß sie keines Zusatzes benöthiget. Ein ganzes
Capit

Carstel, sondern
seiner Teurich

Was die
ungeheimes
beschuldigen
verleihen. Ein
liche und Schifft
Ein anders er
die Poesie was
auf dem Lande
ies reichhaltig
mit vielen poet
gefüllt, daß de
so erweise auch
Neder und yem
negret.

Comparete zu
lich, daß die re
alten Zeiten, die
übertreff. D
licher, daß da
nachete Wort
gruice so vern
de lacryme!
tes, von so gesi
nicht stimmret w
Beweißlichkeit so

Capitel, sonderlich dieses Inhalts, hat auch M. Zedewig seiner Teutschen Verse-Kunst einverleibet.

S. 2.

Was die heutige Zeiten betrifft, so wäre es was ungereimtes und falsches, wenn man überhaupt dieselbe beschuldigen wolte, daß die Hochachtung der Poesie verloschen. Ein anders erweisen noch iezo einige Königliche und Fürstliche Häuser, da die Poesie was beliebtes. Ein anders erweisen Universitäten und Schulen, da die Poesie was gewöhnliches. Ja, in Städten und auf dem Lande, findet die liebenswürdige Poesie noch iezo rechtschaffene Liebhaber. Sind die Buchladen, mit vielen poetischen Schrifften, auch dermassen angefüllet, daß der Abgang derselben noch nicht *cessiret*, so erweist auch solches, daß die Poesie, wiewohl es ihre Neider und Feinde wünschen, noch nicht *cum infamia relegiret*.

S. 3.

Comparete zu urtheilen, so bleibet doch unverneinlich, daß die reelle Hochachtung der Poesie, in den alten Zeiten, die *estime* derselben, in den heutigen, weit übertreffe. Der *Genius* des heutigen *Seculi* ist ein solcher, daß das vormahls beliebtere und besser beobachtete Wort: *Sola bona, quæ honesta*, nunmehr *practice* so verändert: *Sola bona, quæ utilia*. *Hinc illa lacrymæ!* Was ist denn wohl zu bewundern, daß, von so gesinneten, die werth zu haltende Poesie, nicht *estimiret* wird? wodurch aber ihrer Würde und Vortrefflichkeit so gar nichts abgethet.

Die beschenckte Poesie.

Sied, edle Dichter-Kunst, dadurch dein
Ruhm gekräncket,
Daß nunmehr unsre Zeit so selten dich be-
schencket?

O nein! es ehret dich die alte Mildigkeit;
Sie mehret auch den Ruhm der Dichter
unsrer Zeit!

Anmerkung.

§. 1.

Daß, in den alten Zeiten, die Poeten reichlich be-
schencket, ist eine so glaubwürdige, als wunder-
würdige Wahrheit. Der Ausbund heroischer Poeten,
Virgilius, soll, vor einige Verse, von dem mildreichen
Augusto, mit 5000. Gulden beschencket seyn. Vor
eine mehre und ganz sonderbare Beschenkung, werden
wir auch billig dieselbe zu halten haben, die aber fast
unglaublich, daß der sonsten nicht lobwürdige Käyser
Diocletianus, dem Poeten *Cumenio* eine jährliche Pen-
sion von 15000. Gulden vermachtet. (a)

§. 2.

Aus den heydnischen alten Zeiten, mögen diese wenige
Eympel genug seyn. O der ungemeinen reellen
Gnaden-Bezeugung, die den Dichtern der alten Zeit
wiederfahren! Sind vormahls heydnische Poeten so
reichlich beschencket, wie solten nicht so viel reichlicher
die

(a) V. D. Joh. Stegmanns Paradisus Ernestinus, litt. E.

Die Christliche Poeten der heutigigen Zeiten beschencket werden, je mehr der Christlichen, vor der heydnischen Poesie, der Vorzug gebühret? Allein, *O tempora!* *O mores!* Die wenigsten Poeten der nächst zurückgelegten, so auch der heutigen Zeiten werden sich eines, durch mildthätige Beschenckungen erworbenen Reichthums zu rühmen haben! *Mecenates, in Marones, benefici, nunc quidem*

*vix sunt totidem, quot
Thebarum poëta, vel arvis ostia Nili!*

S. 3.

Selten wird nunmehr die Poesie, doch aber dann und wann noch beschencket; welches, nur mit einigen Exempeln, zu *verificiren*, der G. L. erlauben wird. Allen Anmerckern *curieuser* Begebenheiten wird er innerlich seyn, wie der hochselige König in Groß-Britannien, *GEORG I.* dazumahl nur noch Churfürste, einen *S. S. Theol. Professorem* zu Helmstädt (*C. D. Kochium*) mit einer güldenen *Medaille*, beschencket, da derselbe, in einem *Epigrammate*, Seiner Churfürstlichen Durchl. zur künfftigen Groß-Britannischen Krone, zum voraus *gratuliret*. Es ist vielleicht noch bekandter, wie, als *A. C. 1714.* der hochselige König in Schweden, *CAROLUS XII.* in *Stralsund*, wieder angelanget, und, von dem berühmten *P. Richey*, mit einem teutschen Glückwünschungs-Gedichte, bewillkommet, derselbe ein vierfaches *present* empfangen. (b) Es wäre was unbilliges, wenn ich diesen beyden gekröneten Häuptern, einen schon in *GDZ* ruhenden und einen noch lebenden König, nicht

B 5

(b) V. Weichmanns Poesie der Nieder-Sachsen, Part. I. p. 27.

besügte; *FRIDERICUM I.* König in Preussen, gloriwürdigstes Andenkens, der den weyland grossen Poeten, *J. W. Petersen*, für seine *Heroica*, so vielfältig und reichlich beschenket; so auch *FRIDERICUM AUGUSTUM*, noch regierenden König in Polen, als welcher seine hohe Liebe der Poesie, durch rühmlichste Beschenkungen verschiedener Poeten, auch allernädigst bezeuget.

S. 4

Sind dergleichen Beschenkungen was *extraordinaires* und *raves*, da es *ordinaire* heisset: *Poësis* eheu! *αἰγέραςος!* nach dem Klag-Worte *Mantuanis*:

*Pro nummis, vanas laudes & inania verba
Redditis; interea vates sitit, esurit, alget!*

Ja gesetzt, daß die Beschenkung der Poesie, mit der zunehmenden Kargheit, mehr und mehr abnehmen sollte, so bleibt doch ihr Ruhm ungekränket, daß sie, vor allen sonst preiswürdigen Wissenschaften, dieselbe *Mildthätigkeit meritire*, die ihr leider! entzogen wird.

XIV.

Die gekrönete Poesie.

Sied, edle Dichter-Kunst, dadurch dein
Preis verhönet,
Daß nunmehr unsre Zeit so wenig Dichter
krönet?

O nein! es krönet dich die alte Kronen-
Pracht,

Die vieler Dichter Haupt vor Zeiten schön
gemacht! An-

Die Schö-
die Comites Pa-
reihen nicht au-
fendehares un-
Kaiser FRIDE-
tum Wohl erwe-
Slovam, (a) so
mit eigener hoch-

Wer mich
der Poeten ma-
races. Die
nicht zu viel
Warum nicht?
Sie, welcher a-
schmet, von de-
beiden Seculo-
Indessen wird
Epi vilescere
vitarum glor
literatura

Was sonst
schiet dieselbe

(a) V. B. Platinus
(b) V. Meich. A
(c) V. C. Schuler

Anmerkung.

§. 1.

St das *jus coronandi poëtas* ohnstreitig ein *regale* der Käyser, zumahl es nur *vicaria opera*, durch die *Comites Palatinos*, *administriret* wird, wie ge- reichert nicht auch solches der Poesie zur Ehre? Was sonderbares und gloriwürdiges, daß auch ehemahls der Käyser *FRIDERICUS III.* den gelehrten und nachher zum Pabst erwählten und *Pius II.* benahmten *Aneam Sylvium*, (a) so auch den berühmten *Conradum Celtem*, mit eigener hoher Hand, gekrönet. (b)

§. 2.

Wer muß nicht hieraus erkennen, daß die Krönung der Poeten was rühmlisches? wiewohl sie vorkozo was *raves*. Die heutige Herren *Comites Palatini* haben nicht zu viel Mühe, *Poëtas Laureatos* zu creiren. Warum nicht? Weil die vormahlige poetische Krönen- Ehre, welcher auch vornehme Personen sich nicht ge- schämet, von dem ickigen dergleichen *ritus* verschmä- henden *Seculo*, nicht, wie ehemahls, *estimiret* wird! Indessen wird dieses *raisonnement* unverwerfflich seyn: *Et si vilescere putetur honos, sibi tamen satis constat poëtarum gloria, quibus fundamentum est eruditio & litteratura limatior.* (c)

§. 3.

Was sonst die poetische Krönung betrifft, so ge- schiehet dieselbe an Gegenwärtigen und Abwesenden. Jenen

(a) V. B. Platina, in *Vitis Pontificum*; in vita *Pii II.*

(b) V. Melch. Adami, in vita *Conradi Celtis*.

(c) V. C. Schultziü *Disp. de poëtis, Sect. V.*

Jenen wird der poetische Kranz aufgesetzt, und diesen zugeschicket. Es wird dem G. L. nicht mißfällig seyn, daß einen kurzen Abriss, von solchen *Diplomate, communicire*, welches die Übersendung der poetischen Krone begleitet. Wenn erstmalis der *Comes Palatinus* sein, von der Kayserslichen Majestät, empfangenes *Diploma* vorangesetzt, und die ihm gegebene Macht und Gewalt *legitimiret*, daß er solle, könne und möge auch gekrönte Poeten ordnen, setzen, creiren und machen; Wenn auch nachmahls der ganze bisherige Lebens-Lauff *Coronandi recensiret*, und besonders auch einige *specimina poetica* angeführet, erfolget darauf das *Diploma*, vornemlich bestehend in diesen Worten: Massen denn ich N. N. der Römischen Kayserslichen Majestät verordneter und bestätigter Pfaltz-Hoff-Grafe, aus der, von der Römischen Kayserslichen Majestät, mir allergnädigst ertheilten Macht, Freyheit und Gewalt, mit wohlbedachten Muthe, rechten Wissen und guter Vorbeachtung, hiermit die poetische *Lauream* und Krone, im Nahmen der Hochgelobten Dreyfaltigkeit, zusende, überreiche und dargebe, und, vermittelst dieses öffentlichen *Diplomatis* oder Kayserslichen Gnaden-Briefes, zu einem Kayserslichen Poeten krönen, ordnen und setzen, ihm auch alle und jede Gnaden, Freyheiten, Vortheile, Rechte, Gerechtigkeiten und gute Gewohnheiten, so andere Kaysersliche gekrönte Poeten haben, genießten und gebrauchen, vollkommenlich gebe und mittheile. Befehle demnach hiermit ernstlich, im Nahmen der Römischen Kayserslichen

lichen Majestät
diesem Tage
ten Poeten
werde; Ge
Gewalt, die
Zellige Nimi
Kunst, als
annurthigsten
lich sein, leben
ist dieser Subst
nate, an keiner
denn eine Stra
dichem und.

Wenn es ja
graisomire
sagen erdred
wäre diese sein
poetica, mit de
der Hochgelob
Die andere po
denn die Gna
Gerechtigkei
Poeten bestie

aldem hier
Etw der Krön
ten, wenn sie nur
Begehungen,
Poeten-Krone m
ist nicht gewo

lichen Majestät, jedemänniglich, daß N. N. von diesem Tage an, für einen Käyserlichen, gekrönten Poeten gehalten, genennet und geehret werde; Gebe ihm auch vollkommene Macht und Gewalt, daß er, aller Orten, durch das ganze Heilige Römische Reich, die Poesie oder Dichtkunst, als eine der herrlichsten, ältesten und anmuthigsten Wissenschaften der Welt, öffentlich lesen, lehren und *profitiren* möge. Das Letzte ist dieser Zusatz, daß denen, die sich unterstehen, *Coronato*, an seiner poetischen Lorbeer-Krone, Intrag zu thun, eine Straffe, von so. Marc löthigen Goldes, *dictiret* wird.

S. 4.

Wenn es zulässig wäre, über ein solches *Diploma*, zu *raisonniren*, so würde vielleicht die Erörterung zweyer Fragen erfordert werden. Die erste *theologische* Frage würde diese seyn: Ob denn nöthig, daß die *Laurea poetica*, mit der heiligen *Formul*: Im Rahmen der Hochgelobten Dreyfaltigkeit, *conferiret* werde? Die andere *politische* Frage würde diese seyn: Worin denn die Gnaden, Freyheiten, Vorthteile, Rechte, Gerechtigkeiten, u. s. f. der Käyserlichen gekrönten Poeten bestehen? *Sed, manum de tabula.*

S. 5.

Addam licet optandum, sed non sperandum. Die Ehre der Krönung würde die Poesie gerne fahren lassen, wenn sie nur, mit reichen Belohnungen und milden Beschenkungen, geehret würde. Auch eine dreyfache Poeten-Krone würde vermuthlich *Jacobo Sannazario* so lieb nicht gewesen seyn, als die ungemaine Beschenkung

ckung, da er, vor das bekandte, zum Ruhm der Stadt Venedig, gemachte *Epigramma*, 600. Ducaten bekommen. *Ecquis poëtarum non malit aurum, quam laurum?*

XV.

Die nützliche Poesie.

Was hilft die Poesie? Was kan sie, sprichst du, nützen?

Die Wahrheit muß sie selbst, durch diesen Ausspruch, schützen:

Vertreibt die Poesie den Dunst der Sorgen,
Pein,

Soll so ein Freuden-Licht nicht gut und nützlich seyn!

Anmerckung.

§. I.

Von den vielen unläugbaren Nuszbarkeiten der Poesie, wird nur eine hier angeführet; ihre aufmunternde und erfreuende Krafft. *Minuuntur atræ carmine curæ*; ist der bekandte poetische Ausspruch, dessen Wahrheit die Erfahrung bekräftiget. Vieler wirklich dadurch belehreten Poeten Bekäntnissen und Zeugnissen wären leichtlich ganz häuffig beyzubringen, so will ich aber nur dieses anführen, was ein vormahls sehr beliebter Poete davon gesezet: *Quoties, à molestis cogitationibus, aliqua hilaritate, abducendus est animus, nasci mihi versus solent, animum maximopere recreantes. Nihil enim cælestius, nihil dulcius, in studiis,*

studiis, esse poëticis meditationibus, soli negant, qui sensu communi carent. ()*

§. 2.

Theologische Melancholey vertreibende Mittel behalten freylich ihren billigen Vorzug, wegen ihrer übernatürlichen und göttlichen Wirkung; daß aber, ausser dem, die Poesie ein ganz sonderbares und krafftreiches *Nepenthes*, wegen ihrer, wiewohl nur natürlichen, doch kräftigen Wirkung, ist was allen Liebhabern derselben bekandtes. Ist denn also die Poesie was nutzbares, in ansehen dererelben, die *Carmina* machen, wie solte sich ihr Nutzen nicht *extendiren*, auch auf dieselbe, die wohlgesetzte *Carmina*, mit gehöriger *attention*, lesen? - - *Et hi pascuntur & illi?*

(*) V. Vincentii Fabricii Poëmat. Praefat.

XVI.

Die liebliche Poesie.

Das Reden ist beliebt; beliebter ist das Singen;

Wie weiß nicht Ohr und Herz das Singen durchzudringen!

Geschickter Sängersohn ist Dwie Anmuthsreich!

Beliebte Poesie, du bist dem Singen gleich!

Anmerckung.

§. 1.

Die Lieblichkeit der Poesie ist aus vielerley Vergleichen, erweislich; unter andern auch, aus Vergleichung

gleichung des Singens, mit dem Reden. Wer kan läugnen, daß die Anmuth des Singens der Anmuth des Redens weit vorgehe? weil das Singen die Ohren *attenter* Zuhörer viel kräftiger *officiret*.

§. 2.

Billig dannenhero der Lobspruch, womit ein geschickter Poete die Lieblichkeit der Poesie *exprimiret*: *Disciplinarum nulla est, cujus utilitati major adjecta sit delectatio, quam poësis; siquidem ligata oratio, suavi numero, animum delectat & mulcet.* (*)

(*) V. Petri Ailberii Poëmata, p. 50.

XVII.

Die geist- und sinnreiche Poesie.

Wie läßt sich Poesie, bald geist- bald sinnreich nennen?

Wie ist der Unterscheid, von beyden, zu erkennen?

Hier dichtet die Natur, hier dichtet Kunst und Fleiß;

Dort thut die Gnade mehr und hat den Ober-Preis!

Anmerckung.

§. I.

Aus den Rahmen selber, geist- und sinnreiche Poesie, ist sogleich zu urtheilen, wovon sich jene und diese also benenne. Eine sinnreiche Poesie ist dieselbe, welche uhrsprünglich der natürlichen Krafft eines scharffsinnigen

sinnigen und vortrefflichen *Ingenii* beyzulegen, welches, durch Fleiß und Übung, wohl *excoliret*. *Ingeniosa poësis ab ingenio, denominata, quod quo fertilius, eo plura poëmata invenit, inventa exornat*. Ein vieles, doch nicht zu vieles, schreibet d'iffals *Alstedius*: *Ad hanc artem (poëticam) plus requiritur ingenii, quam ad omnes reliquas Philosophiæ partes.* (*)

§. 2.

Es kan eine Poesie sinnreich seyn und doch nicht geistreich. Welche Poesie verdienet denn diesen höhern und jenen weit übertreffenden Nahmen? dieselbe, welche uhrsprünglich nicht so wohl, von den ordentlichen und natürlichen *subsidiis, dependiret*, sondern, wobey auch eine höhere Krafft und Wirkung (*afflatus divinus*) mit *concurriret*. Hier heist es, mit Grund der Wahrheit, wie ein zwar sinnreicher, doch nicht geistreicher *Ovidius*, auf solche Art fälschlich gerühmet:

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo;

Die Lesung recht geistreicher Poetischen Schrifften giebt davon die beste und deutlichste Überzeugung.

(*) V. *Alstedii Encyclopædia, Lib. XXVI. cap. II.*

XIII.

Die erbauliche Poesie.

Est manches Dichters Werck ein eitler
Gaukel-Land,
Wie wird die Dichter-Kunst recht kläglich
angewandt!

E

Wenn

Wenn mehr zur Besserung, als bloß zur Lust,
 geschrieben,
 Wer muß nicht solchen Vers, als höchst-
 erbaulich lieben?

Anmerckung.

S. 1.

POëtica comparata est, ad docendum, delectandum, movendum, ist der Lehr-Satz des vorbelobten Alstedii. (a) Wird, aus der dreysfachen expression, nur eine zwiefache gemacht, so wird es auf zweyerley ankommen: *Et prodest & delectat poësis. Absit, hæc verborum εὐταξία, ἀταξία practica invertatur: Et delectat & prodest poësis. Finis poësis primarius, prodesse; secundarius, delectare.*

S. 2.

Erathostenes soll zwar ehemahls, diese Meinung zu behaupten, sich unternommen haben, daß die Poeten allein belustigen sollen; ist aber, von Strabone, mit allem Recht wiederleget. (b) Wie viel billiger wird ein erleuchteter und Christlicher Poete der Meinung seyn, daß eine solche Poesie, vor andern, lobwürdig, die mehr Früchte, als Blumen, austreuet, d. i. mehr erbaulich, als lieblich?

S. 3.

Eine eigentliche und κατ' ἐξοχήν so zu nennende erbauliche Poesie wird denn ohn Zweiffel diese seyn, die ein recht nütliches Thema vorstellet, so, daß auch, im Vortrage selber, res & verba vereiniget.

G. L.

(a) V. Alstedii Encyclopædia Lib. citat. cap. I.

(b) V. Aug. Buchneri Poëte, p. 34.

G. L. Genehmhaltung, will ich zwey dergleichen Erbauungen beyfügen; Die erstere, vorstellend die Blindheit der Atheisten; Die andere, vorstellend das sehenswürdige Kranken-Bette. Zu dem ersteren, bin veranlasset, durch das merckliche dem, aus dem Englischen, übersetzten Büchlein: Die Thorheit und Unvernunft des *Atheismi*, vorgesezte Bildniß; presentirend, die, mit dem Himmel, umgebene Welt-Kugel, da einem gen Himmel weisenden Sehenden ein solcher zur Seiten stehet, der ihm selber die Augen zubält. Das andere hat der klägliche Anblick einmahls veranlasset eines, durch eine schmerzliche und langwierige Kranckheit, ausgekehrten, miserablen Patienten.

I.

Die Blindheit der Atheisten.

I.

Shr, die ihr Augen habt und seyd doch blind zu nennen,
 Ihr, die ihr Klugheit habt und könnt doch **ODE**
 nicht kennen,
 Ihr Thoren, wie die Schrift mit Recht euch *irulirt*,
 Ihr Menschen, die ihr nur den Menschen Nahmen
 führt.

Unmenschen, Thieren gleich, in eurem wilden Wesen,
 Kommt, lernt das **ABC** der ersten Klugheit lesen,
 Kommt, Kommt, und seht euch recht, in solchem Spiegel an,
 Der eure Unvernunft vernunftig zeigen kan!

2.

Seht an das Kunst-Gebäu der hohen Himmels-Beste
 Bedenckt, besinnt euch recht; Ist diß wohl nicht das
 Beste,

Wente

Wenn Unvernunft gedenckt: Es hat sich selbst ge-
macht;

Ungereimter Schluß, den Wahnwitz ausgedacht!
Wenn solche Folge spricht, die mehre Klugheit zeigt,
Und das, was Sichtbar ist, zum Unsichtbaren, neiget?

Es muß ein Schöpffer seyn der stolzen Himmels-
Pracht,

Es muß ein Meister seyn, der diesen Bau gemacht!

3.

Seht an, wie ordentlich das Sonn- und Mond- Licht
gehet,

Und alles Nacht-Gestirn, in gleicher Ordnung, stehet;
Bedenckt, wie schnell der Lauff des Sonnen-Cörpers
sey,

Wie kräftig ihre Krafft, wie groß und mancherley;
Erwegt, wie alles Heer der lichtgefüllten Höhe,
In schönster Wunder-Pracht, für euren Augen stehe!

Wo ist ein Krieges-Heer ohn Führer und allein?

Und dieses Himmels-Heer soll ohne Führer seyn!

4.

Bethörte, ist der Bau des Himmels angeschauet,
So seht doch weiter an, was untermerts gebauet;

Seht an das Erd-Gebäu, darauf ihr geht und steht;

O Thorheit! rufft doch aus, so Unvernunft begehrt,

Die, wenn ihr offnes Aug' ein solch Gebäude siehet,
Den Meister läugnen will, und vor dem Schöpffer
fliehet;

Sie schleust auch diesen Bau, in ihren Selbst-Zand,
ein,

Es soll die ganze Welt von selbst und ewig seyn.

5.

5.

Wohlan, Verblendete, soll diß eur Schluß-Wort gelten,
Wer muß nicht solchen Wahn, als grosse Thorheit,
schelten?

So manches Selbst-Geschöpff eur Aüerwitz erkennt,
So manches ist eur Gott, wiewohl ihrs nicht so nennt!
Der Himmel ist eur Gott, und was am Himmel stehet;
Die Erde ist eur Gott, und was auf Erden gehet;
Ihr gläubet keinen Gott, und seht! eur Narren-Spiel
Hat keinen wahren Gott, der Götter mehr als viel!

6.

So fahrt denn immer hin, ihr ungereimte Spötter;
Verehret keinen Gott und doch so viele Götter;

O blinde Unvernunft! die, in sich selbst, verirrt,
Und, in dem Thorheits-Neg', je mehr und mehr
verwirrt!

Eur Sehen sieht und sieht und kan doch Gott nicht
sehen!

Eur Gehen geht und geht, und bleibt doch stille stehen!
Ihr Unverständige, ihr habt ja wohl Verstand,
Ach! aber gar zu schlecht wird solcher angewandt!

7.

Wie ist eur Ebenbild, ein Trunckenbold, zu sehen?

Die Füße, die er hat, sind ungeschickt zu gehen;

Die Hände, die er hat, sind lahm und greiffen nicht;

Die Augen, die er hat, sind blind und ohne Licht,

Und er, der Trunckenbold, wiewohl ers gar nicht glaubet,
Hat sich, aus eigener Schuld, des Sinn-Gebrauchs
beraubet!

Was Wunder, daß auch ihr, ihr Kluge, thöricht stehet,
Indem ihr, Truncknen gleich, ins Teuffels Stricken,
geht?

8.

Ach! ach! so thut doch Fleiß, sein nüchtern einst zu werden!
 So bald der Wunder-Bau des Himmels und der Erden,
 In lauterer Nüchternkeit, vernünftig angesehen,
 So laßt doch diesen Ruff, in eure Seele, gehn,
 Den Ruff: Es ist ein Gott! Ein Gott, der hoch zu
 ehren!

So rufft der Himmel aus! so läßt die Welt sich hören!
 Ja, ja, es ist ein GOTT! So stimmt alles an;
 Wohl dem, der solchen Ruff vernünftig hören kan!

II.

Das sehens-würdige Kranken-Bette.

1.

Wesunde, die ihr lebt und blühet,
 An Schönheit und an Kräften reich;
 Das Licht der muntern Augen glühet,
 Das Wangen-Paar ist Purpur gleich,
 Die frische Füße gehn und stehen,
 Kommt, kommt und seht, was hier zu sehen!

2.

Seht an, wie alles hier verblichen;
 Seht an, wie alles umgekehrt!
 Wie aller Muth dem Muth entwichen,
 Wie Saft und Krafft ganz ausgezehrt,
 Wie schmerzlich Geist und Leib gebunden,
 In so betrübten Jammer-Stunden!

3.

Wie? wenn ein starkes Wind-Getümmel
 Bewölckte Lüfte scheußlich macht;
 Der sonst so angenehme Himmel
 Verlieret seine Schönheits-Pracht,

So

So ach! vergehn die Lust = Gedanken
Dem ungestalt gemachten Branchen!

4.

Wie? wenn ein Baum, in Sommers = Zeiten,
So frisch, so lebhaft anzusehn;
Er weiß die Blätter zu verbreiten,
Die nachmahls voller Früchte stehn,
Nun aber, in den Winter = Tagen,
Ist alles Laub ganz abgeschlagen:

5.

So ach! sind Branchē anzusehen,
Im Winter ihrer Branchtheits = Pein!
Muß alle Lebens = Krafft zergehen,
Wo bleibt das alte Munter = seyn?
Verblüht die frische Leibes = Blüthe,
Wo bleibt das fröliche Gemüthe?

6.

Ach! ach! da zeigt sich lauter Plage!
Da scheint kein froher Sonnenschein!
Da giebt's nur dunkle Leidens = Tage!
Die Nächte müssen elend seyn!
O unbeliebte Finsternissen,
Die nichts von Licht und Freude wissen!

7.

Hier ist Hiskia Bild zu schauen;
Hier zeigt sich Hiobs Jammer = Blick!
Besällt dich Schrecken, Furcht und Grauen,
Verwählter Särling, tritt zurück!
Was hier zu sehn, was hier zu hören,
Kan freylich deine Wollust stören!

8.

Doch, bleib und nimm den Blick zu Zertzen,
 Den so ein Krancken-Lager giebt;
 Vergiß, zu spielen und zu scherzen,
 Und was dein Rüzgel sonst beliebt;
 Gedenc! an deine Kranckheits-Stunden;
 Wer weiß, wie bald du auch gebunden?

9.

Wer weiß, wie bald die Tage kommen,
 Die ach! so böß und unbequem?
 Wer weiß, wie bald dir auch entnommen,
 Was ietzt dir noch so angenehm?
 So lerne ja diß Wort bedencken:
 Die Kranckheit wird auch mich einst kräncken!

XIX.

Die irrdische Poesie.

Befizne Poesie, was irrdisch heist, zu
 zeigen,
 Der Leser Aug und Herz dadurch, zu **GOTT**,
 zu neigen;
 So siehst du, im Geschöpf, den Schöpffer
 selber an,
 Wer ist, der deinen Fleiß nach! Würden
 loben kan?

Anmerckung.

S. I.

Die irrdische hier gemeinte Poesie ist eine solche,
 die natürliche und irrdische Dinge, auf eine solche
 Weise

Weise und zu solchem Endzweck, betrachtet, daß der unsichtbare GOTT, in den sichtbaren Wercken, erkandt und verherrlichtet werde. Was nutzbarer und löblicher, als eine solche GOTT geheiligte Poesie! wovon ein höchstberühmter Poete des ickigen *Seculi* recht herrliche *Specimina* abgeleget. Wie so viele ausbündige Worte ihm zugeflossen, S. E. in Beschreibung der Königin der Blumen, der Rose, ist in Wahrheit recht wunderwürdig! (a)

§. 2.

Sind überhaupt die Creaturen nichts anders, als zu GOTT führende Leitern; wie der grosse Jesuite, *Bellarminus*, in einem ganzen Buche, gezeiget; (b) ja, heist es billig, wie ein vortrefflicher Engelländischer Bischoff nicht nur geschrieben, sondern auch die Wahrheit dessen, in einem herrlichen Büchlein, bestätigt; *Quicquid uspiam videmus, (scilicet, in magno DEI volumine, wie er kurz vorher die Welt benennet) praelegit nobis nova & prudentiae documenta & pietatis. Turpe est homini, si, sub tot praceptoribus, parum sapiat.* (c) Wie kan die Poesie was herrlicheres unternehmen, als den weiten Schau-Platz der Welt fein durchzugehen, und die mehreste darauf befindliche Geschöpffe, zu des grossen und allweisen Schöpfers Verherrlichung, vorzustellen?

*Utinam percurrant hoc modo poetae,
- - quos serior excipit aetas,
amplissimum mundi campum; & poesi tali quid
erit salubrius?*

- (a) V. L. Heinrich Brocks irdisches Vergnügen in GOTT.
(b) Bellarmini, de ascensione mentis ad Deum, per scalas creaturarum, opusculum.
(c) V. Joh. Halli Meditatio unculae subitanæ, in Praefat.

XX.

Die himmlische Poesie.

Beflißne Poesie, der Welt dich zu ent-
 reissen,
 Wer muß nicht deinen Trieb besonders himm-
 lisch heißen?
 Entzückter Dichter-Geist, der, in den Him-
 mel, dringt,
 Und, von der Himmels-Lust, mit Himmels-
 Worten singt!

Anmerkung.

§. 1.

Die himmlische hier gemeinete Poesie ist eine solche,
 die bemühet ist, in einer lieblichen und schrift-
 mäßigen Vorstellung der künftigen himmlischen Herr-
 lichkeit. *Hoc poësis obiecto quid quaeso, suavius, omne
 omnis poësis obiectum, suavitate sua, nimium quan-
 tum exsuperante?*

§. 2.

Die schöne Worte *Bernhardi*, womit er die himm-
 lische Herrlichkeit beschreibet, sind diese: *Gaudebunt
 beati, propter loci amœnitatem, quem inhabitabunt;
 propter sanctorum societatem, cum qua regnabunt;
 propter mundum, quem contemserunt; propter in-
 fernum, quem evaserunt. A ratione error, a volun-
 tate dolor, a memoria timor decedet & succedet mira
 serenitas, plena suavitas, æterna securitas.* Könnte
 denn wohl was lieblichers seyn, als diese und andere
 Um-

Umstände
 noch mehr
 ten, als

Ein ebe
 die Mühe
 beschäliche
 himmlische
 profane dar
 Annehmlich
 Art, zu lesen

anzuflim
 quid erit

Die He
 nicht besser
 Gegen So
 Redens Art
 felicitas; hi
 mera fugac
 geringfügig
 Gedankten

Die v

So lerne
 Und, vor
 Verliche d
 Verliche d

(V. Schrade

Umstände der künftigen, himmlischen Herrlichkeit, in noch mehren heiligen Himmels-Gedichten, zu *exprimiren*, als bis hieher geschehen?

§. 3.

Ein ehemahls, in Berlin, gewesener Probst hat die Mühe genommen, die vornehmste, in Heil. Schrift, befindliche Benennungen des ewigen Lebens und der himmlischen Herrlichkeit, in einem besondern Buche, *prosaice* durchzugehen. (*) Was würde es nicht vor eine Anmuthigkeit seyn, dergleichen, in poetischer Schreib- Art, zu lesen? *Utinam percurrant hoc modo poetae,*
 - - *quos serior excipit aetas,*
amœnissimum cæli cælorum campum; & poësi tali
quid erit suavius?

§. 4.

Die Herrlichkeit jenes Lebens kan unter andern nicht besser beschrieben werden, als *antithetice*, in dem Gegen-Satze der Eitelkeit dieses Lebens; nach der Redens-Art *Augustini: Hic mera calamitas, illic mera felicitas; hic mera captivitas, illic mera libertas; hic mera fugacitas, illic mera eternitas.* Die, von meiner geringfügigen Poesie, dieses Inhalts entworffene Himmels Gedanken erkühne ich mich dem G.L. zu *communiciren*:

Die verglichene Ewigkeit mit der Eitelkeit.

I.

S lerne doch, mein Herz, die Eitelkeit bedencken,
 Und, von der Eitelkeit, zur Ewigkeit, dich lencken!
 Verliebe dich doch nicht, in diese Jammer-Welt;
 Verliebe dich, mein Herz, in jenes Freuden-Zelt!

(*) V. Schraderi offener Himmel.

2.

Was ist der Anmuths-Schein der besten Eitelkeiten?
 Ein leeres Schatten-Berck, ein Puppenspiel der Zeiten;
 Ein Gras, das bald verwelckt; ein Dunst, der bald
 zergeht;
 Ein Bau, der schlecht gegründet, auf lockern Sande,
 steht.

3.

Was ist die Frölichkeit, die zeitlich hier uns weidet?
 Ein ungetreuer Freund, der plötzlich von uns scheidet;
 Ein ach! so kurzes Wohl, das bald ein Weh vertreibt;
 Ein sanftes Lust-Geräusch, das nicht beständig bleibt!

4.

Was ist der Schönheits-Schmuck, der manchen hier
 beziehet?
 Ein angefärbtes Gold, das bald den Glanz verlieret;
 Wenn Kranckheit ungestalt, wenn Sorge runzlicht
 macht,
 Ja, wenn das Alter kömmt, wo bleibt die Schönheits-
 Pracht?

5.

Was ist der Reichthums-Ruhm, den mehr, als sich ge-
 ziemet,
 Ein reicher Mammons-Knecht, mit stolzen Worten,
 rühmet?
 Ein unbeständiges, ja wohl! ein solches Gut,
 Dem manches Wechsel-Spiel so leichtlich Abbruch
 thut?

6.

Was ist die Menschen-Gunst, darnach sich mancher
 sehnet,
 Und (O bethörter Wahn!) so fest darauf sich lehnet?
 Ein

Ein ach! zerbrechlicher und schwacher Liebes=Stab!
Ein aufgethautes Eis, ein übertünchtes Grab!

7.

Was ist der Ehren=Glantz, womit sich mancher brüstet,
Dem, als das höchste Gut, nur eitler Ruhm gelüftet?
Ach! traun! ein solcher Glantz, der gleich dem Him=
mels=Schein!

Wie kan er immer hell und ohne Wolcken seyn?

8.

O ungestümes Meer der eitlen Eitelkeiten,
Wem kan denn deine Flut ein sanftes Wohl bereiten?
Wie kan das Lebens=Schiff, durch deine Wellen, gehn,
Ohn leider! hie und da viel Ungemach zu sehn?

9.

Durch alles Ungemach getrost hindurch zu dringen,
So lerne doch, mein Herz, zum Himmel dich zu schwingen!
Da ist kein scheußlich Bild der eitlen Eitelkeit;
Da ist kein Ungeheur der Unvollkommenheit!

10.

Die Freude jener Welt, die dort den Geist entzündet,
Die Freude bleibt ein Licht, das nimmermehr verschwindet!
Die Schönheit jener Welt, der alle Schönheit weicht,
Die Schönheit bleibt ein Gold, das nimmermehr
verbleicht!

11.

Der Reichthum jener Welt befürchtet keine Diebe;
Die Freundschaft jener Welt heist ungefälschte Liebe;
Die Ehre jener Welt ist steter Sonnenschein;
O schönes Himmels=Wohl! Wie kan was schöners
seyn?

12.

Vor Unbestand, Bestand, vor Unlust, Wollust wählen,
 Vor Zeit, die Ewigkeit, da keine Zeit zu zählen,
 Vor Stückwerck, frey zu seyn von Unvollkommenheit,
 Vor Streit, den Sieges-Kranz, vor Leiden, Herr-
 lichkeit!

13.

Vor Kedar, Salems Zier, vor Mesech, Zions Wonne,
 Vor trübe Finsterniß, die heitre Freuden-Sonne,
 Vor Galle, Honigseim, vor Bermuth, süßen Wein;
 Soll nicht ein solcher Tausch der schönste Wechsel seyn?

14.

So lerne doch, mein Herz, die Eitelkeit bedencken,
 Und, von der Eitelkeit, zur Ewigkeit, dich lencken!
 Verliebe dich doch nicht in diese Jammer-Welt!
 Verliebe dich, mein Herz, in jenes Freuden-Zelt!

XXI.

Die geistliche Poesie.

S Eitle Poesie, die nichts, als Eitles, schrei-
 bet,
 Und, nur zur Eitelkeit, der Leser Herzen
 treibet!

O edle Poesie, die Gottes Wort erweget,
 Und, durch des Wortes Krafft, des Geistes
 Kräfte regt!

Anmerckung.

S. I.

H At der geistliche Stand seinen Rang, vor dem welt-
 lichen, so wird auch der geistlichen Poesie, vor der
 welt-

weltlichen, ein billiger Vorzug gebühren; nur, zu wünschen wäre es, daß er ihr auch, von denen, wirklich gegeben würde, die eine minderwürdige Poesie der allerwürdigsten vorziehen! *Et objectum poësis sacræ, objecto poësis profanæ, præclarior & finis ejusdem potior.* Wie kan eine Poesie herrlicher, heilsamer und nützlicher seyn, als solche, die mit geistlich- und göttlichen Dingen, umgeheth und derselben poetische Vorstellung, zum seligen, geistlichen Nutzen, anwendet?

§. 2.

Man muß vor lobwürdig erkennen, daß sich also verschiedene Lateinische Poeten, in der geistlichen Poesie, so fleißig geübet. Z. E. Wie erbaulich und geistreich ist, nicht nur von *Buchanano*, sondern auch von *Eobano Hesso*, der Psalter Davids *poëtice* übersezet? Wie erbaulich und geistreich hat nicht ebenfals *Clajus* die Sonn- und Festtägliche *Evangelia* nicht so wohl *poëtice* übersezet, als auch *expliciret* und *appliciret*? Daß dergleichen Teutsche geistliche Poesien auch nicht ermangeln, ist zu *exemplificiren* unnöthig.

§. 3.

Billigst wünschen Christlich- gesinnete, daß denn nicht nur die Anzahl rechtschaffener und, mit Krafft aus der Höhe, zur geistlichen Poesie, *habilitirter* Dichter, sondern auch die Anzahl rechtschaffener Freunde und Liebhaber solcher geistlichen Poesien, immer weiter und weiter vermehret werde!

O pars sit voti nulla caduca pii!

Mit solchem heiligen Wunsche, mache ich denn meines Theils mir auch die Hoffnung, daß der *HERR* *HERR*, nach seinem heiligen Willen, es fügen werde, daß auch ein

einstens, zur allgemeinen Erbauung, dieselbe Poesie ediret werde, die ich nenne: *Delicium deliciarum poeti- cum*. Ich bin davon überzeuget, daß ein heiliger Trieb mich ermuntert, vor einigen Jahren, auch diese Poesie zu verfertigen: *Poësis Laconica Biblica*: Geistreiche Biblische Poesie, bestehend in audächtigen Sinn- Gedichten, über auserlesene Schrift- Stellen aller Haupt- Bücher der gantzen Heil. Schrift. Ja, wie sollte es auch, ohne Gnade, geschehen seyn, daß, da einige hundert von solchen Biblischen Sinn- Gedichten, in einer Feuers- Brunst, eingeäschert, mit williger, so auch gesegneter Unternehmung, so thanen Abgang ersetzt? habe ich meine Privat-Erbauung in solchen, den Kern der Heiligen Schrift enthaltenden Sinn- Gedichten, bis hieher reichlich gefunden, so wird der HERR verhoffentlich Gnade geben, daß auch der- mahleins mehre Seelen dadurch erbauet, gestärcket, erquicket werden. *Fiat, DEO DOMINO sic volente, sive ante, sive post discessum ex vita meum!*

XXII.

Die weltliche Poesie.

SIn schöner Sonntags- Schmuck ist son-
ders angenehm;

Ein minderwerthes Kleid ist auch doch
wohl bequem!

So gilt die Poesie, die geistlich heist, für allen;
Doch, Klugheit läßt ihr auch die weltliche ge-
fallen!

An-

Anmerkung.

S. 1.

Auch die weltliche Poesie wird, wie billig, gerühmet; so fern sie, in ihren Schrancken, bleibet, und nicht in eine fleischliche und sündliche degeneriret. Die geistliche Poesie erwählet geistliche, die weltliche Poesie weltliche *Materien*. Auch dieses was unverwerffliches; so fern nur der Vortrag dieser *Materien* kein so ungebührliches *Privilegium* ihm freventlich anmaasset, als seyn hier unnütze und sündliche Worte zulässig.

S. 2.

Die allgemeine Erinnerung *Ambrosii* ist diese: *Gar-ruli à necessariis verbis, ad superflua, ab utilibus, ad otiosa, à veris ad falsa, prolabuntur*. Solcher wohlgemeinten Erinnerung werden auch rechtschaffene weltliche Poeten nachzukommen beflissen seyn, um eine gar zu freye und, aus lauter unnützen Worten, bestehende Schreib-*Art*, auch in der weltlichen Poesie, zu vermeiden. Auch hier heist es: *Non quod libet, sed quod licet, juxta regulas pietatis, prudentiae & caritatis. Multa paucis & paucis omnia!*

XXIII.

Die geistliche Lieder-Poesie.

Bemühte Poesie, in mancherley Geschäfte,
 Wo zeigt sich sonderlich der Einfluß deiner Kräfte?

D

Da,

Da, wo ein geistlich Lied, aus solcher Quelle,
bringt.

Die, aus dem Heiligthum, geweihte Ströme
bringt!

Anmerkung.

§. 1.

Die geistliche Lieder = Poesie ist unwidersprechlich, vor vielen Poesien, was ausnehmendes und recht vortreffliches. Was *Brentius*, von den *hymnis Lactantii*, gerühmet, mag noch iezo wiederholet werden: *Quid hymnis sacris jucundius? Quid, ad permovendos animos, ut DEI celebrent beneficia, efficacius?* Wer die geistreiche alte und neue Lieder recht einsiehet, muß in Wahrheit bekennen, daß der Geist Gottes die Dichter derselben regieret, und so viele heilige und herrliche Worte denselben eingestößet. Wer bewundert nicht solches, in den Liedern *Johann Rists*, *Paul Gerhards* und anderer? Ja, wer bewundert es nicht in den Liedern des allergrößesten Lieder = Dichters der heutigen Zeiten, des *Schlesischen Schmolcks*, der, von seinen so erbaulichen geistlichen Liedern, diß *Elogium merisiret*:

Ein *Orpheus* jener Zeit kan auch die Felsen rühren;
In *Schmolcks* Poesie, ist mehre Krafft zu spü-

ren;
Hat seinen muntern Ziel ein höher Trieb
erregt,

Was Wunder, daß sein Vers Geist, Seel
und Zerg bewegt?

§. 2.

S. 2.

Es fräget sich: Welches ist denn die eigentliche Ursache, daß die geistliche Lieder-Poesie ein ganz sonderbares Lob meritiret? Resp. Weil sie eine so durchdringende Wirkung hat, die Kräfte des Geistes zu erregen und aufzumuntern. So urtheilet davon Athanasius: *Psalmodia componit & afficit mentem & ex turbulento statu, in equabilitatem deducit.* Gleiches Inhalts sind die Worte Basilii: *Psalmodia est tranquillitas animorum, praesidium juvenum, solatium senum, spirituale thymiana & suffimentum.* Die Erfahrung erlaucheter Liebhaber geistlicher Lieder wird solchen Ausspruch von selbst bekräftigen.

S. 3.

Soll ich ein mehreres, von der geistlichen Lieder-Poesie, hinzu setzen? Ich wünsche nur dieses, daß das schöne nunmehr fast unbekandt gewordene Büchlein des geistreichen D. Henrici Müllers, bestehend, in zehn Betrachtungen der geistlichen Lieder, einen neuen Verleger einmahl finden möge! zumahl darinn, von dem Ursprunge, Materie, Abtheilung, Nutzen und dergleichen Umständen der geistlichen Lieder, recht erbaulich und umständlich gehandelt wird.

XXIV.

Die weltliche Lieder-Poesie.

Ihr seht ein weltlich Lied, ihr hurtige Poeten;
Ganz wohl! Nur dürffte nicht so mancher
Kiel erröthen!

Fleust kein gewürztes Wort, in solche Lieder, ein,
Wie kan die faule Kost gesunde Speise seyn?

Anmerkung.

S. 1.

Daß die weltliche Lieder = Poesie, wiewohl sie der geistlichen Lieder = Poesie, so wenig dem Inhalt, als dem Nutzen nach, zu vergleichen, nicht gänzlich zu mißbilligen, muß eine unpartheyische Einsicht derselben zulassen, Z. E. Von wahrer Freundschaft; von falscher Freundschaft; von der Vergnügsamkeit; von der Unvergnügsamkeit; von den Eitelkeiten dieser Welt; von Zeit- und Glück- Wechsel und von andern dergleichen nicht unnütlichen *Materien*, finden sich solche weltliche Lieder, die unverwerfflich. Ach! wer kan aber den schändlichen Greuel gnugsam beklagen, daß auch solche weltliche Lieder, noch häufig gefunden und, von ihren unseligen Liebhabern, gebraucht werden, die mit unnützen, schandbaren und sündlichen Worten, angefüllet!

S. 2.

Wie manches Lied solches Inhalts ist auch ehemahls, auf Universitäten und Schulen, leider! gebräuchlich und gleichsam *legitimiret* gewesen, so, daß keine *Assemblée*, oder, nach damahliger *academischer* Mund- Art, zu reden, kein Schmauß gehalten, ohn daß solche Lieder dabey gesungen! *Horresco referens!* Die Liebe befiehet zu hoffen, daß die vormahls auf Universitäten und Schulen gewöhnliche unchristliche, weltliche Lieder, nunmehr auf den meisten, wo nicht auf allen, ihre un-

weltliche
nach in ror

Man

gleichen

sem Coru

leuchtet

ein Smer

zieren die

nichts ander

eine Christi

wie es alle

Es hat an

Worte über

Nomine

Dele

D daß diese

ren Galtma

Eugen und

würde!

(a) Sprach

(b) V. Bist

(c) V. Alh

D

W. Liebt

gar frei

müßliche Liebe bereits verlohren, oder auch nach und nach *in totum* verlieren werden.

§. 3.

Man möchte einwenden: Hat nicht Syrach dergleichen Singen weltlicher Lieder *autorisiret*, mit diesem Spruche? Wie ein Rubin, in seinem Golde, leuchtet, also zieret ein Gesang das Mahl. Wie ein Smaragd, in schönen Golde, stehet, also zieren die Lieder, bey dem guten Wein. (a) Allein, nichts anders ist unausnehmlich hier zu verstehen, als eine Christliche, andächtige und wohlklingende *Music*, wie es also die Weymarische Bibel erkläret. (b) So hat auch die Worte Syrachs ein Christlicher Poete übersetzt:

Namque, velut fulvo jaspis delectat in auro,

Delectat numeris musica leta sacris. (c)

Daß diese Erklärung der Worte Syrachs, bey feinen Gastmahlen, verkehret, und die edle *Music*, durch Singen unchristlicher, weltlicher Lieder, mißbraucher würde!

(a) Syrach. XXXII. v. 7. 8.

(b) V. Bibl. Vinar. in h. I.

(c) V. Alb. Lomari Syracides carmine redditus, c. 32.

XXV.

Die Christliche Poesie.

Beliebte Poesie, die Wahrheit Christlich
nennet,
Die gar kein Gauckelwerck der blinden Heyden
kennet!

3

Die

Die reine Lauterkeit nimmt keine Schmincke an;

Wer ist, der solche Kunst mit recht verwerffen kan?

Anmerckung.

S. 1.

Daß die Christliche Poesie einen Christlichen *Stylum* erfordere, ist verhoffentlich nunmehr ein solcher Ausspruch, dem kein Widerspruch rechtschaffener und Christlich-gesinnter Poeten *contradiciret*. In den vorigen Zeiten, ist wohl freylich noch *approbiret*, was *Jacobus Montanus* geschrieben: *Fabulosa fictio est tanquam forma & anima poëseos, cum fingere magis, quam versificari poëtam reddat; Wobey er die Worte Plutarchi anführet: Sacrificia quedam novimus, choreis & tibiis carentia; poësin fabularum & figmentorum expertem non novimus.* (*)

S. 2.

Allein, die nunmehr, von vielen Mißbräuchen, so auch von dem Heydnischen *Stylo*, gereinigte Poesie, giebt so wenig *Montano* Beyfall, als allen denen, die der vormahligen Meinung noch etwa anhangen, daß die Poesie, in künstlich erfonnenen *fabulösen expressionen*, bestehe. *Fabulosa fictio non est forma & anima poëseos*; ist die nunmehrige *antithesis practica* der heutigen, Christlichen Poeten, als die auch das Wort *Plutarchi* umkehren: *Poësin poëtae christiani nunc novimus, fabularum & figmentorum expertem.*

Hac casti maneant in religione poëtae!

XXVI.

(*) V. Jacobi Montani Institut. poët. Lib. I. cap. II.

XXVI.

Die unchristliche Poesie.

Erfluchte Poesie, die solche Grillen liebet,
 Worinn die Dichter-Kunst des Heyden-
 thums sich übet!

Man ruffe bald diesen Gott, bald jene
 Göttinn, an;

Wer ist, der solchen Tand, als Christlich
 schützen kan?

Anmerkung.

§. 1.

Hat jemand die Mühe genommen, wieder die un-
 christliche, heydnische Poesie, mit besondern Nach-
 druck, zu schreiben, und die Schändlichkeit derselben
 so aufrichtig, als deutlich zu zeigen, so ist es der wohl-
 bekandte *Pasor*. Man lese, mit rechter Bedachtsam-
 keit, seine dem noch, in Schulen, gebräuchlichen *Lexico*
 vorgesezte *Praefation*, ich halte, einem noch so *præ-*
occupirten Gemürthe, als sey das heydnische Wesen,
 in der Christlichen Poesie, *excusabel*, wird es, an völ-
 liger *conviction*, nicht ermangeln, daß es schlechter-
 dings verwerfflich und sündlich.

§. 2.

Ja, wer muß doch nicht wenigstens, eine, nach
 heydnischer Art eingerichtete Poesie, vor ungereimt
 und vergeblich erkennen? Was sagen alle dergleichen
 Gedichte? *Multis nihil!* J. E. Wenn einen zu Wasser
 wegweisenden ein solches Wunsch-Lied begleitet:

1.

Auf, auf, Neptun, auf, auf! Kommt, kommt,
 ihr Wasser-Götter;
 Verleihet stille Luft und wolckenreines Wetter!
Aeol, laß ein sanftes Sausen,
 Um die sichere Segel, brausen!

2.

Weicht, weicht, ihr *Hyades*, die nur das Meer
 erschrecken
 Und nichts, als Ungemach und strenge Fluth
 erwecken!
Castor, *Pollux*, laßt euch sehen!
 Laßt diß Schifflein sicher gehen!

3.

Verlaßt eur blaues Schloß, ihr mächtige *Napeen*;
 Kommt ihr *Nereides* und laßt euch gleichsals sehen!
 Helft doch alle mit zur seiten
 Dieses theure Schiff begleiten?

4.

Wohl! wird der Götter Gunst mein Wünschen
 gnädig hören,
 Wie glücklich wird mein Freund dereinst zurücke
 kehren?
 O da soll, *Neptun*, vor allen,
 Auch dein Lob-Gedicht erschallen?

Was sind alle dergleichen Wunsch-Worte? Unge-
 reimte, vergebliche Worte! Wie, soll denn nicht eine
 Christliche Poesie dergleichen Worte *abandonniren*?

§. 3.

Auch in grosser und hochberühmter Poeten Schrif-
 ten, sind dergleichen heydnische Gedichte zu finden;

(3. E.)

3. E. In den
 mirren Poeten
 Capitel; die
 u. h. f. 1. C.
 noch so kindl
 woffen, so
 heydnischen
 Stephan /

3. Laut
 Die

Gicht

Die Kl

3. Mis
 offen
 scientia &
 die wohlgefe
 brüchten T
 allemahl zu
 norum nicht

(4) V. Borf

(Z. E. In den Hochzeits-Gedichten eines höchst-renom-
mirten Poeten: Der aus dem Himmel verbannete
Cupido; die versöhnte *Venus*; der reisende *Cupido*;
u. s. f.) Sind solche heydnische stylisirte Gedichte auch
noch so künstlich, was die Schreib-Art betrifft, ent-
worffen, so sind sie doch unchristlich, in Ansehen der
heydnischen darinn vorgetragenen Sachen, zu nennen.
Scapham scapham!

XXVII.

Die keusche Poesie.

Laure Poesie, die keine Verse liebet,
Als wo die Züchtigkeit honette Worte
giebet!

Geht blinde Unvernunft den Weg der Un-
keuschheit,

Die Klugheit liebt den Steg der keuschen
Ehrbarkeit!

Anmerkung.

§ 4.

*Omnis honestas sit in verbis modestis, castis, non
offensivis, non lascivis, sed sale conditis, ob con-
scientie & fame tutelam & scandali cautelam, ist*
die wohlgelesete Erinnerung eines weyland, in Dantzig,
berühmten *Theologi*. Ist solche Erinnerung ein und
alle mahl zu beobachten, *in omni oratione prosaica,*
warum nicht *in metrica?* (a)

D 5

S. 2.

(a) V. Borfaeci *Moralia Gedanensia*, p. 924.

§ 2.

Das *asylum* unkeuscher Poeten pflegt dieses zu seyn:

Lasciva est nobis pagina, vita proba!

wie der unzüchtige *Martialis* sich *excusaret*; oder auch:

Lascivus verſu, mente pudicus erat!

wie der unkeusche *Voconius*, von einem seiner gleichgesinneten Liebhaber, vertreten. Allein, ich glaube schwerlich, nach dem Ausspruche des weyland berühmten Poeten *Buchneri*, daß derselbe, wie *Cato*, leben werde, der *hic Catullus*, zu schreiben pflegte. (b)

(b) V. Aug. Buchneri Poete, p. 38.

XXIIX.

Die unkeusche Poesie.

Ihr Dichter, die ihr nichts, als faule Zoten,
 schreibt,
 Und unerlaubten Scherz, in wilder Frechheit,
 treibet,
 Ihr meint, den Dichtern steht, wie Mahlern,
 alles frey;
 Bedenckt, daß dieses Wort, ein Wahn,
 nicht Wahrheit sey.

Anmerkung.

§. I.

- - - *Pictoribus atque Poëtis*

Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas!

Ist dieser wohlbekandte Ausspruch *Horatii* ein *Pseud-asylum improbitatis poëticae*, so wird er auch leider! dazu

dazu mißgebrauchet, daß er die eingebildete, doch un-
gegründete poetische Freyheit beschützen soll, mit freyer,
unkeuscher Feder, zu schreiben. Wem ist diese Frey-
heit, von GOTT, gegeben? Keinem! Saul Ge-
schwätze, schandbare Worte und Varrentheu-
dungen, sind allen Christen, so auch allen Poeten,
verboten. *Nemo hic excipitur.*

§ 2.

Es ist was wunderwürdig und lobwürdiges, daß
der heydnische Käyser, *Augustus*, den so sinnreichen und
sonst vortrefflichen Poeten *Ovidium*, um seiner unzüch-
tigen Lieder willen, aus Rom gejaget. Ob er wohl
noch so beweglich nachher, nach Rom, geschrieben, und
sein Elend beklaget, (wie die *Libri Tristium* ausweisen,)
so hat er doch keine Gnade erlangen können, sondern
hat, *in exilio*, sterben müssen. O wie billig wäre es,
daß auch also die unkeusche Poeten unsrer Zeit *bannisiret*,
oder wenigstens aller Freyheit beraubet würden, durch
unflätige, unzüchtige *Carmina*, unschuldige Herzen zu
ärgern! Hart, doch nicht zu hart, sind die Worte, die
ein weyland Hamburgischer, geist- und sinnreicher Leh-
rer, wenn er angeführtes, von *Augusto*, erzählt, hinzu-
setzet: Käyser *Augustus* wird, am jüngsten Tage,
auftreten und einen solchen Potentaten scham-
roth machen, der einen ärgerlichen Versemacher,
in seinen Landen, gelitten hat. (*)

(*) V. Schuppii Lehrreiche Schriften p. 910.

XXIX.

Die satyrische Poesie.

Die Rechte Poesie, die keines Fehl verschwei-
get, Die

Die kühnlich jedermann die Sitten- Fehler
zeigt!

Der Spiegel wird gerühmt, der spiegelt,
wie er soll;

Höchstbillig ist sein Ruhm: der Spiegel
spiegelt wohl!

Anmerkung.

§ 1.

Von der satyrischen Poesie, heist es: *Laudatur ab his culpatur ab illis*; so, wie auch die prosaische *stylo satyrico* verfassete Schrifften, (Z. E. Schuppiz Lehrreiche Schrifften, u. d. g.) geneigte Hochachter und geneigte Verächter haben. Nun fräget sich, was denn ein solches ungleiches Urtheil, von der satyrischen Poesie, verursachet? Die Antwort kan keine andere, als diese seyn: das ungleiche, von einer solchen Poesie, gefassetes *Concept*, die, wegen ihrer ungleichen Beschaffenheit, allerdings ungleich anzusehen.

§ 2.

Wenn einige, auf die vormahlige heydnische *satyrographos* (Z. E. *Catullum*, *Tibullum*, *Propertium*, *Cornelium Gallum*, u. d. g.) oder auch auf unchristliche, unter den vorigen und heutigen so genannten Christlichen Poeten, befindliche *satyrographos*, ihr Absehen richten, was Wunder, daß dieselbe die satyrische Poesie verabscheuen, als eine unstätige und schandirende, oder auch lästernde, oder sonsten nur gauckelhafftige Poesie? So eine unziemliche satyrische Poesie wird, wie billig, verworffen und nicht gelobet. Daher auch *Lutherus* also geurtheilet: Die Bücher *Juvenalis*, *Martialis*,

Ca-

Catullus, etc.
Schalen, etc.
werffen wor
unvergleich
Schalen de

Wenn m
auf solche We
schlimm J
oder auch grob
Erschuldigung
so geschieden:
quid inquam

Waher die
der gelobte
ausführ
wichtig, als mi
gen, von dem
jeden. S
weilich noch
Geschichtes: P
falsam, ad r
ratum. (b)
vormahls gro
in vita inveh
ferferum ad
sch unparthe
liches?

(b) V. Luther
(c) V. Pontan
(d) V. Goren

Catulli, &c. solten billig, aus den Landen und Schulen, ausgemustert, verwiesen und verworffen werden; denn, sie schreiben so grobe und unverschämte Dinge, daß man sie, ohn grossen Schaden der Jugend, nicht lesen kan. (a)

§. 3.

Wann mancher geschickter *Poëta* dieser und jenes auf solche Weise geschrieben, daß es billig einer unverschämten Freyheit, oder auch unzeitigen Eadelsucht, oder auch groben Unfläterey zu beschuldigen, so pflegt die Entschuldigung diese zu seyn: Man habe *stylo satyrico* so geschrieben? *Tali, sodes, apologia quid absurdius? quid iniquius?*

§. 4.

Woher die *satyrische* Poesie so genannt werde, hat der gelehrte schon mehrmals angeführte *Jesuite, Pontanus*, ausführlich erörtert. Allein, ich halte so wenig nöthig, als möglich zu seyn, die so vielfältige Meinungen, von dem Ursprunge dieser Benennung, zu wiederholen. Gnug sey es, aus demselben, nur anzuführen die vorieße noch gültige *definition* eines rechten *satyrischen* Gedichtes: *Poëma satyricum est poëma urbanum & falsum, ad reprehendendos mores corruptos comparatum.* (b) Fast gleichlautend sind die Worte des vormahls grossen Schulmanns *Comenii*: *Si quis poëta in vitia invehitur, satyram vocant, scabiei acre absterforium adeoque ingratum saepe.* (c) Man urtheile doch unpartheyisch; ist denn so ein *Poëma* was sündliches?

§. 5.

(a) V. Lutheri Tisch-Reden, cap. 37.

(b) V. Pontani Institut. poët. Lib. I. cap. 37.

(c) V. Comenii Atrium eruditionis scholasticæ, cap. 73.

§. 5.

Es ist zwar Comenio das Wort nicht zu reden, wenn er dieselbe, die keine Liebhaber der satyrischen Poesie, mit einer fast gar zu harten *expression, animalia alphabetaria* nennet. Einem wohlbekandten *scriptori pseudonymo* ist auch eben so wenig wohl beypflichten, der, von der satyrischen Poesie, ohn zweiffel zu viel gemacht, wenn er geschrieben: Ich bin allezeit der Meinung gewesen, daß eine *satyra* mehr erbaue, als hundert *Cebetis* Taffeln. (d) Inmittelst aber wird doch ein unpartheyisches Gemüthe Bedencken tragen, der, nach obiger *Definition*, eingerichteten satyrischen Poesie alle Nutzbarkeit abzuspochen.

§. 6.

Was ist der Endzweck solcher satyrischen Poesie? Nicht so wohl die Entdeckung, als auch die Verbesserung der küniglich entdeckten Fehler; wannhero dieselbe nicht unsüßlich einem wohlspiegelnden Spiegel verglichen wird. Der Spiegel zeigt die Flecken des Angesichts, um damit sie nicht nur bemercket, sondern auch würcklich abgethan werden. Diese Nutzbarkeit der satyrischen Poesie bleibet auch also unlängbar, daß sie fähig sey, indem sie bald diese, bald jene Sittenfehler, oder auch bald diese, bald jene irrige Einbildung und verkehrte Gemüths-Neigung vorstellet, und zwar mit scharffsinnigen Worten, eben durch solche Vorstellung, dem beschämten Gemüthe einen kräftigen Eindruck und folglich dem Willen auch einen Trieb zu geben, zu *intendirter* Verbesserung.

§. 7.

(d) V. Philanders von der Linde Unterredung, von der teutschen Poesie. p. 182.

§. 7.

Was bedarff es, sprichst du, der *satyrischen* Poesie, da das Wort Gottes das alleinige Mittel, die Menschen zu erleuchten, zu heiligen und zu bessern? *Resp.* Ein anders ist es, erleuchtete Christen, und ein anders vernünfftige Menschen zu machen. Jenes wirket alleint das Wort Gottes; zu diesem aber kan auch die *satyrische* Poesie, in wohlgesetzten Gedichten, das ibrige beytragen; allermassen dieselbe nichts anders, als eine sinnreiche, *applicative* Einschärfung der lehrreichen *Gnomologie*, die, in kluge, *satyrische* Vorstellungen, ein und allemahl einfließet. Bleibt es also bey diesen Sätzen: *Poesis satyrica si animæ non prodest, prodest animo. Si non est animæ illuminandæ, est animo informando, præjudiciis corrigendis, moribus emendandis.*

XXX.

Die theatralische Poesie.

S muß die Poesie den Schau-Platz auch bezieren;

Sie ist die Haupt-Person, sie hat das Wort zu führen;

Der Schauer Aufmerksamkeit beklaget diß dabey,

Daß mancher Schau-Platz nichts, als nur ein Gau-Platz sey!

Anmerkung.

§ 1.

Wie die *theatralische*, in Trauer- und Freuden-Spielen, gebräuchliche Poesie, von vielen, vorlängst

improbiret, so wird sie auch iezo, von vielen, verworffen. Allein, die Ursache sothaner Verwerffung ist nur einzig und allein der *abus*, der, bey den mehresten Sing- und Schau=Spiele, vorgehet; wodurch aber die Sache selber nicht verwerfflich zu machen. Von den heydnischen Schau=Spiele, ist nicht die Rede, welche billig verworffen werden; sondern davon ist die Frage: Ob eine *Tragædie* oder *Comædie*, auf eine nützliche Art einzurichten, und, wenn sie so eingerichtet, ob die darzu *employrte* Poesie so denn verwerfflich.

§. 2.

Daß *Lutherus* kein Feind der Schau=Spiele, sondern ein ungemeiner Freund derselben gewesen, ist in seinen Tisch=Reden zu sehen. (a) Sonderlich aber hat der gottselig-erkaunte *Theologus*, *Dannhauer*, die Nützbarkeit guter Schau=Spiele ausführlich vorgestellt, und die Einwürffe der Widersprecher auch zulänglich abgelehnet; wohin der *G.L.* verwiesen wird. (b)

§. 3.

Was würde vertreflicher seyn, als wann die Poesie, (so auch die *Music*) zu recht erbaulichen und nützlichen Schau=Spiele angewandt und nicht leider! auf so vielfältige, unzulässige Weise mißbraucht würde! Sieben Bedenklichkeiten, bey den heutigen Sing- und Schau=Spiele, hat ein grosser *Coppenhagischer Theologus* (c) angemercket, welche insgemein nichts erbauliches vorstellen, sondern entweder eine heydnische *Fabel*, oder eine Liebes- und Huren-Geschichte! Was ist von so einer *theatralischen* Poesie anders zu urtheilen, und

(a) V. *Lutheri Tisch-Reden*, Cap. 37. p. 713. 714.

(b) V. *Dannhauers Catechismus-Milch*, Part. II. conc. 45.

(c) V. *Masii wahre Selbst-Verläugnung*, Lib. II. c. 6. §. 9.

und wenn sie auch, in den schönsten *Versen*, bestehet,
als daß sie den Schau-Platz zum Sau-Platz mache?

§ 4.

Nur erbaulichen und nützlichen Sing- und Schau-
Spielen, (dergleichen doch auch, von einigen Christlichen
Dichtern vormahls entworffen und noch iezo entworfs-
fen werden,) bleibt also ihr billiger Ruhm; wohin auch
dieses gehöret, wenn verschiedene teutsche Gedichte, als
eine *Serenata*, *Oratorium*, u. s. f. mit *Recitativen*, *Can-
taten* und *Arien*, abgefasst, oder auch nur kürzer, *Stylo
poëtico theatrâli*, nach der heutigen wohlbeliebten Ge-
wohnheit, entworffen werden. Ist die *Materie* in
solchen Gedichten, was gutes, so wird denn ihr Vortrag,
durch eine so angenehme und *afficirende* Schreib-Art,
nicht wenig verherrlichtet.

XXXI.

Die brieffliche Poesie.

S Eschickte Poesie, Correspondenz zu füh-
ren,
Will deiner Fertigkeit auch sonders Lob ge-
bühen?

Ja wohl! Belobter Trieb, der deine Feder
treibt,

Als die, mit Honigseim, an statt der Dinte,
schreibt!

Anmerkung.

§. 1.

Daß die *epistolische* Poesie eine ganz besondere An-
nehm-

nehmllichkeit mit sich führe, ist zu erweisen so unnöthig, als das Honig was süßes sey.

§. 2.

Ein, mit sonderbarer Geschicklichkeit, in dieser Schreib- Art, begabter *Sabinus*, *Stigelius*, und, zu unseren Zeiten, *Colhardus*, haben, nebst andern, was Lateinische Briefe betrifft, solches zur Gnüge *verificiret*. (*) Würde jemand die Mühe nehmen, auch aus teutschen Poeten, die auserlesenste und beste Briefe zu *excerpiren*, und, in eine geschickte Ordnung zu bringen, es würde zweiffels- ohn einen abgängigen und zu lesen recht angenehmen Poetischen Brief- Steller abgeben.

(*) V. Sabini Poëmatum Eleg. Lib. IV. Stigelii Poëmatum Elegiarum libri. Colhardi Epistolographia metrica.

XXXII.

Die glückwünschende Poesie.

Hrr Dichter, soll eur Vers den Glückwunsch
nicht verschweigen,
So fern sich hie und da beglückte Freunde
zeigen,
Legt ja ein Liebes- Feuer voll Andachts-
Flammen an;
Weg, weg, was neues Glück nicht so bedie-
kan!

Anmerckung.

§. I.

In Wunsch, wenn er von Herzen gehet, ist
nichts anders, als ein hertzliches Gebet; So
ur-

urtheilet ein geistreicher *Theologus* von Christlichen Wünschen; (*) Was erfordert denn die glückwünschende Poesie anders, als ernstliche, andächtige und heilige Worte? So, und nicht anders, hat ein Christlicher poetischer Glück-Wunsch den beglückwünschten Nächsten, alles geist- und leibliche Wohlfeyn, von oben herab, von dem Vater des Lichts, anzuwünschen.

§. 2.

Es erhellet hieraus von selbst, was denn Gegen- theilig, von solchen Glück-Wünschen, zu halten; die entweder, nur aus unmaßigen Lob- Worten der beglückwünschten Personen, oder auch aus unschicklichen Schertz- Worten, bestehen. *Seria serio!*

(*) Gerhardi Schola pietatis, Lib. V. c. 4.

XXXIII.

Die freudige Poesie.

So freute Poesie, wer muß den Trieb nicht loben?
Du zeigest Freuden-voll bewehrte Liebes-
Proben!

Du fankst, mit Frölichen, so herzlich frölich
seyn;

Wie süß, wie angenehm dein klarer Freuden-
Wein!

Anmerkung.

§ 1.

So die freudige Poesie rechter Art seyn, so wird sie wohl freylich, auf keinem andern Grunde, beruhen müssen,

§ 2

müssen, als auf der bekandten Regel: Freuet euch, mit den Frölichen. Fröliche Begebenheiten des erfreueten Nächsten erfodern Freuden-Worte. Sofern nun dieselbe nicht *Complemente*, sondern wohlgemeinte und aus der Liebes-Quelle eines liebreichen Herzens, herfließende Worte, so werden auch folglich dergleichen Freuden-Gedichte um desto weniger zu verwerffen seyn, je geschickter die Poesie, in gebundener Rede, auf eine *affektuose* und angenehme Art, sothane Freude zu *con-*
festiren.

XXXIV.

Die traurige Poesie.

Betrübte Poesie, wer muß den Trieb nicht loben?

Du zeigest beyleids-voll bewehrte Liebes-
Proben!

Du kauft, mit Traurigen, so herrlich trau-
rig seyn;

Was andre traurig macht, erregt auch
deine Pein!

Anmerkung.

§. I.

Soll die traurige Poesie rechter Art seyn, so wird sie wohl ebenmäßig auf keinem andern Grunde beruhen müssen, als auf der bekandten Regel: Weinet, mit den Weinenden. Traurige Schicksalen des leidenden Nächsten erfodern Mitleidens-Worte. Sofern nun dieselbe nicht *Complemente*, sondern wohl-
ge-

gemeinte und, aus der Liebes-Quelle eines liebevollen
Herzens, herfließende Worte, so werden auch folglich
dergleichen Trauer-Gedichte um desto weniger zu ver-
werffen seyn, je geschickter die Poesie, in gebundener
Rede, auf eine *affectuöse* und bewegliche Art, sothanes
Beyleid zu *contestiren*.

XXXV.

Die Hochzeitliche Poesie

In altes Recht besteht, ein Hochzeit-Lied
zu schreiben;

Ach! möchte solcher Vers, in seinem Schran-
cken, bleiben!

Hält Loben keine Maas, hat Scherzen
auch kein Ziel,

Was ist der Hochzeits-Wunsch? Ein
ernstes Gaukel-Spiel!

Anmerkung.

S. I.

Daß den ältesten Gewohnheiten die noch übliche
Gewohnheit mit beyzuzählen, Braut und Bräu-
tigam, auch mit Hochzeits-Gedichten, zu *gratuliren*,
hat der gelehrte *Calvör* zulänglich erwiesen. (a) Was
ist denn ein Christlicher Hochzeits-Wunsch? Ich ant-
worte mit den Worten des schon gerühmten *J. Ger-*
hards: Wenn Hochzeits-Gäste den jungen Ehe-
Leuten Glück und Segen wünschen, solcher
Wunsch ist nichts anders, als ein hertzliches Ge-

E 3

bet,

(a) V. *Calvör*i Ritual. Ecclesiast. Part. I. c. 35.

bet, für die Wohlfahrt der angehenden Ehe-
Leute. (b)

§. 2.

Ist denn aller Hochzeits-Gedichte Haupt-Zweck nichts anders, als daß den Verlobten Gnade und Segen, von GOTT, angewünscht werde, zu einer Ihm gefälligen, beglückten und friedsamem Ehe, wie kan solches auf Christliche Weise anders, als mit andächtigen Worten, geschehen? Heyrathen ist traun! was wichtiges, was sehr gefährliches und folglich der Gnade GOTTES bedürfftiges; wannenhero ein ernstes Beten und Wünschen erfordert wird.

§. 3.

Hieraus ist leichtlich zu urtheilen, was denn solchen *Epithalamii* vor ein Zeugniß gebühre, die entweder, aus unmaßigen Lob-Worten der jungen Ehe-Leute, oder auch aus unkeuschen und leeren Scherz-Worten, bestehen. Die lobwürdige Tugenden der Verlobten, in gebührender Maasse, zu loben, um auch andre, zur lobwürdigen Nachfolge, aufzumuntern, ist dem Neben-Zwecke der Hochzeits-Gedichte so gar nicht ungemäß. Nur, die Maasse des billigen Lobes zu überschreiten, wie die mehreste Hochzeits-Gedichte gewohnet, ist was unschicklich- und sündliches.

§. 4.

Einiger massen, mit keuschen und wohlleingerichteten Scherz-Worten, die Liebe und Gegen-Liebe der Neuvermählten zu *exprimiren*, kan der Neben-Zweck der Hochzeits-Gedichte auch wohl verstaten. Allein, was schändlicher, als wann auch die Regeln der Ehrbarkeit über-

(b) V. Gerhardi Schol. pierat. Lib. V. c. 4.

übertreten, und die mehreste Zeilen Hochzeitlicher Wunsch-Gedichte, mit schandbaren Schertz- Worten, erfüllet werden? Höchstbillig sind die vormahls gewöhnliche garstige *Fescennini* nunmehr verworffen; als welche auch unter andern ein weyland Leipziger berühmter *Theologus*, (c) in einer sonderbahren *Disputation*, *perstringiret*.

(c) V. Rechenbergii Disp. de libris obscœnis.

XXXVI.

Die Trauer- und Leich-Poesie.

Die letzte Liebes-Pflicht besinget auch die Leichen,
 Von je her wohl gewohnt, sie hoch heraus zu streichen;
 Ihr Dichter, schmücket eur Kiel mit recht die Todten-Baar,
 Vergöttert nicht dabey, was Mensch, was sündig war!

Anmerkung.

§. 1.

Als Alterthum der Gewohnheit, die Verstorbene, mit besondern Leich-Gedichten, zu beehren, ist auch unter andern, aus der Heil. Schrift, erweislich. (a) Wenn auch also noch heutiges Tages die, in dem Christlichen *Israel*, unveraltete Gewohnheit noch beybehalten wird, Verstorbene, mit Leichen-Gedichten, nach der

E 4

Wahr-

(a) 2. Chron. XXXV. v. 25.

Wahrheit und nach der Liebe, zu rühmen, wer kan solches vor sündlich erkennen? Was aber ist auszusetzen, bey solchen Leich-Gedichten? Sonderlich, ein unmäßiges Lob der Verstorbenen; wenn dieselbe gleichsam vergöttert, oder *canonisiert* werden.

§. 2.

Viele Leich-Predigten sind Lügen-Predigten; so auch viele Leich-Gedichte sind Lügen-Gedichte; nicht nur solche, die Gottlose, kein Lob *meritirende* Verstorbene, loben, sondern auch solche, die lobenswürdige, mit gar zu unmäßigen Lobe, erheben. Was ist es, wenn einer gleich hoch berühmt ist, so weiß man doch, daß er ein Mensch ist! (b)

§. 3.

In den ersten Verfolgungs-Zeiten der Christlichen Kirchen, sind, mit höchsten Rechte, die gloriwürdigste Märtyrer gerühmet; doch wird dieses nicht unbillig beklaget, daß so gar auch, in diesem Lobe, durch die *oratorische* und *poetische* Aufzüge, allmählich zu viel geschehen; daher dasselbe die nachmahlige *invocationem sanctorum* veranlasset. So hat auch unter andern davon geurtheilet der weyland vortreffliche *Polyhistor, Sagittarius*, in seiner vortrefflichen und, mit so vielen historischen *curiositäten*, angefüllten *Disputation, de Natalitiis Martyrum: Invocatio sanctorum, sicut ab oratoribus, per declamationes, irrepfit in ecclesiam, ita per vates christianos, ex licentia poetica, in summum deducta est fastigium.* (c) Man gedencke, ist das vormahlige unmäßige Loben derer zu *impro- biren*,

(b) Ecclef. VI. v. 10.

(c) V. Sagittarii Disp. inaugural. cap. V. §. 37.

biren, die so glorwürdige Blut-Zeugen Christi gewesen, wie vielweniger wird das unmäßige Loben derer zu billigen seyn, die, wenn sie auch noch so lobwürdig, mit Jenen, nicht zu vergleichen?

§. 4.

Der Kirchen-Lehrer *Ambrosius* hat, vom Lobe der Verstorbenen, sehr schöne Gedanken: *Lauda, post mortem; magnifica, post consummationem; quando nec laudantem adulatio movet, nec laudatum tentat elatio. Lauda navigantis felicitatem, cum pervenit ad portum. Lauda ducis virtutem, cum perductus est ad triumphum.* (d) Ein, auf solche Art eingerichtetes Todten-Lob wird wohl unwiedersprechlich das beste seyn; allermassen dasselbe, zur Ehre Gottes, gereicht, von dem der Verstorbene die Gnade gehabt, den Lebens-Lauff wie rühmlich zu führen, so auch selig zu vollensühren. *Non defunctis, sed soli DEO gloria!*

(d) Ambros. de Natali Eusebii.

XXXVII.

Die Historische Poesie.

Befähige Poesie, Geschichte vorzustellen,
 Wer kan, von deinem Fleiß, ein hartes
 Urtheil fällen,
 Sofern ein Wahrheits-Fluß, aus deiner
 Quelle, dringt,
 Wozu die Lieblichkeit beliebten Zuflus
 bringt?

Anmerkung.

Daß betrachtenswürdige Personen oder Begebenheiten keinen poetischen Vortrag leiden, ziehen dieselbe in einen unbilligen Zweifel, die der Meinung, daß die Poesie so gar sich keiner Wahrheit bestreife. Ungerechte Beschuldigung! die rechtschaffene Poesie liebet nicht nur die Wahrheit, sondern ist auch anbey bemühet, auf eine besondere den Leser *afficirende* Weise, so sie vorzustellen, als, von keinem *Historico*, in einer noch so wohl gesetzten *profaischen* Erzählung, geschehen mag.

S. 2.

Sind zwar mehrmahls, von Heyden, wahrhaftige *Historien*, mit einer *fabulösen Masque*, gleichsam bedeckt, was bedarff solches einer Nachahmung? Die Christliche historische Poesie weiß die Umstände denckwürdiger Geschichte schon bezubehalten und, in einem schicklichen Vortrage, so auszudrücken, daß der Wahrheit nichts abgehe. O daß nur mehre *curieuse* Denckwürdigkeiten, auf gleiche Weise, mit poetischer Feder, entworffen würden, als, von wohlbekandten und desfalls berühmten Poeten, in teutsch- und lateinischen historischen Gedichten, vorlängst geschehen!

S. 3.

Zu der historischen Poesie gehöret auch die besondere *Poësis mnemonica*; einmahl dieselbe, die das Andencken denckwürdiger, wie frölicher, so trauriger Begebenheiten, etwas weitläufftig, auf eine sonderbare und recht bewegliche Art, zu *conserviren* bemühet ist; ferner dieselbe, die nur etwa, in wenige Worte, viele Denckwürdigkeiten versasset. Wie sich einige längst bemühet und noch bemühen, ganze *theologische* und *historische*

Bü

Bücher, von solcher Gattung, zu schreiben, ist was bekandtes. Sofern die Verse ungezwungen, sind allerdings dergleichen poetische Bemühungen lobwürdig; indem sie, die Wissenschaft wichtiger Denkwürdigkeiten, und die Behältniß derselben Umstände, bequemlichst *facilitiren*.

§. 4.

Zu der historischen Poesie gehöret denn auch die besondere *Poesis chronologica*, welche die Zeit der denkwürdigen Begebenheiten, durch die Zahl-Buchstaben, zu *exprimiren*, bemühet ist. Z. E. Das 1545^{te} Jahr, als das Todes-Jahr des theuren *Lutheri*, ist, in diesem *Disticho*, enthalten:

sparge, LVtherVs oblt, gVttas, ConCor-
Dla, fLetVs,

spes tVa, reX Veræ reLLiglonIs oblt!

Man läst den glücklichen Meistern, in der *chronologischen* Poesie, ihren billigen Ruhm; nur, dieses scheineth Zeitbegierigen Lesern oft mehr verdrießlich, als annehmlich zu seyn, wenn es mehrmahls *in fronte scriptorum* heisset: *Anno*: Worauf ein *Chronostichon* oder *Chronodistichon* folget, woraus die Jahrzahl erst aufzusuchen; fast eben auf solche Weise, als das *Datum* der, nach der Art des Römischen Kalenders, *datirten* Briefe auch mehrentheils ein Nachdencken und Nachrechnen erfordert!

XXXIIX.

Die Geographische Poesie.

Bestizne Poesie, den Kiel auch so zu schärfen,
Das

Daß kein Geschick ihm fehlt, die Dertter zu
entwerffen,
Die Dertter, die berühmt, von sonderbaren
Pracht,
Wer ist, der deinen Fleiß mit Recht ver-
werfflich macht?

Anmerkung.

§. 1.

Ben ein solches Urtheil, als, von der historischen Poesie, gefällt, wird auch unbedenklich, von der geographischen oder topographischen Poesie zu fällen seyn. Wer wird auch dieser die Fähigkeit absprechen, beschreibenswürdige Länder und Dertter, nach der wahren Beschaffenheit, auf eine angenehme Weise, so zu beschreiben, als, von keinem Geographo, in einer prosaischen Beschreibung, geschehen mag!

§. 2.

O daß nur auch mehre eine sonderbahre Beschreibung meritirende Dertter, auf gleiche Weise, mit poetischer Feder entworffen würden, als, von wohlbekandten und desfalls berühmten Poeten, in teutsch- und lateinischen geographischen und topographischen Gedichten, vorlängst geschehen!

§. 3.

Ist, in neulicher Zeit, ein recht wunder- und lobwürdiges specimen poësis topographica abgeleget, so ist es unwidersprechlich dasselbe, daß der sinnreiche Bellamintes A. C 1727. ediret, unter dem Titul: Das jetzt blühende Potsdam. Mit den prächtigsten und zierlichsten Worten, hat der geschickte Autor darinn

beo

beschrieben I. Das, aufferhalb Potsdam, merckwürdige; als, die Havel; den Eichen- und Tannen-Wald; die Wiesen, Felder und Garten; auch die Berge und Hügel; besonders den Gollenberg; das Thier-Gehege; das Lust-Haus Caput; das Bornimsche Garten-Haus; die Glas-Hütte; das grosse Glinicksche Lazareth; die Glinicksche Allee, u. s. f. II. Das, innerhalb Potsdam, merckwürdige; als, das Königliche Schloß; den grossen darinn befindlichen Saal; den rothen Saal; das Königliche Schlaf-Gemach; den langen Gang; den Königlichen Marstall; das Königliche Reit-Haus, u. s. f. Nachher beschreibt auch der werthe Dichter die fünff Kirchen; samt den Thürmen der Grossen- und der Garnison-Kirche, und dem darauf befindlichen Glocken-Spiel; so dann die 3. Schulen; wie auch die Königliche Waisen-Häuser; item, das Wittwen-Haus, u. s. f. Noch weiter beschreibt auch der unermüdete Autor die Königliche Gewehr-Seiden-Band- und Tuch-Fabriquen; das Königliche Landschafts-Haus, das Rathhaus; so auch die Häuser und Casernen; die grosse Plätze, Strassen, Canäle und Brücken. Letztlich beschreibet denn auch die mildfliessende Feder dieses angenehmen Poeten die Königliche grosse Leib-Garde.

S. 4.

Bin ich meines Theils, durch diß *Carmen*, veranlasset, eine andere lobwürdige Stadt, wiewohl nur kürzlich, zu loben, so meine ich denn auch nicht unbillig mich dieser Worte bedienen zu haben:

Kein *Bellamintes* kommt, mit aufgeputzten Loben,
Wie Potsdams hohe Pracht sein hoher Ziel
erhoben,

So

So, werthes = = = dein Lob auch auf
 zuhöhn;
 Wie kans, mit jener Stadt, in gleicher Waage,
 stehn?
 Wo Fridrich Wilhelm wohnt, der grosse Preussen
 König;
 Wo dessen *Garde* wacht, der alles Lob zu wenig,
 Die unvergleichlich heist der Vor- und Aßters
 Welt,
 Wie recht ist solcher Ort höchst-prächtigt vor-
 gestellt?

XXXIX.

Die epigrammatische Poesie.

In Feind von Poesie nimmt solchen
 Vers in acht,
 Den Klugheit angenehm, den Kürze lieb-
 lich macht!
 Ist beydes fest verpaart, in kurzen Sinn-Ge-
 dichten,
 O schönste Poesie! wer kan sie anders richten?

Anmerckung.

§ 1.

Was die Rose ist, unter allen Blumen, (*regina florum*)
 das ist, unter allen Poesien, die *epigrammatische*.
 Sie wird die schönste Poesie billig genannt; warum?
 weil vor andern, die beyde liebenswürdigste Eigenschaff-
 ten, sie schön machen, die *Masenius* ausdrucket, mit
 diesen

diesen Worten: *Altera Epigrammatis proprietates est brevitates, argutia altera; anima Epigrammatis.* (a)

§. 2.

Was das Gold ist, unter allen Metallen, wird also, mit gleicher Wahrheit, sich rühmen lassen, das ist, unter allen Poesien, die epigrammatische. Ein kleines Goldstück ist, dem Werthe nach, schon viel wichtiger, als eine große silberne Münze. So sey mir erlaubt, die Gleichniß-Worte Plutarchi, auf die Epigrammata, auch zu deuten: *Quemadmodum numismatis aestimatio tanto majoris est, quanto in minori massa, plus valoris continet: sic orationis (poësis) illius vis major est, quae plurima paucis significat.* (b)

§. 3.

Die Erfahrung lehret, daß weiltläufftige, ob wohl vortreffliche, *Carmina*, von den wenigsten, als Freunden und Liebhabern, gelesen werden; so ist es aber an dem, daß auch solche, die sonst Feinde sind, von der Poesie, ein kurzer und sinnreicher *Vers afficiret*. *Credamus id optimum*, schreibt daher Pontanus, *quod brevissimum est. Arguta brevitates nunquam satiat.* (c)

§. 4.

Ich kan nicht umbin, bey dieser angenehmen Veranlassung, einige lateinische und teutsche Sinn-Gedichte mit beyzufügen. Die billige Hochachtung der Poeten kan, in weiltläufftigen Gedichten, entworfen werden, so ist sie aber sehr schicklich, entworfen, in diesem, nur aus dreyen *Distichis*, bestehenden, auf das *επιμολογίας*, Poëta, abzielenden *Epigrammate*:

Vile.

(a) V. Mafenii *Ars nova argutiarum*, p. 4.

(b) V. Plutarchus, in Phocione.

(c) V. Pontani *Institut. poet. Lib. III. cap. XI.*

*Vile poetarum non est, sed nobile nomen,
 Eminent Omnipotens namque poeta DEUS!
 Ipse Poeta hominum est, est ipse Poeta poeta;
 Ipse Poeta soli est; ipse Poeta poli.
 Vos estis Superum soboles; gaudete poetae;
 Nam par vobiscum Numina nomen habent!*

§ 5.

Die, im geistlichen, weltlichen und häuslichen Stande, aus dem Kriege, entstehende Ungelegenheit, kan gleichfalls weitläufftig beschrieben werden, so ist sie aber nur kürzlich beschrieben, in diesem, nur aus zweyen *Distichis*, bestehenden *Epigrammate*:

*Mars aras superum turpes transmutat in haras
 Et scalas infert in sacra tecta, scholas!
 Curia repletur curis privataque sedes
 Est privata suis ac spoliata bonis!*

§ 6.

Denen, nur in einem einzigen *Disticho*, bestehenden *Epigrammatibus*, sofern sie ein vieles aufs kürzeste fassen, gebühret billig der grössste Ruhm. Ein Exempel mag davon auch *suffisant* seyn; das vortreffliche, nur kurze, doch einen so grossen Ruhm in sich haltende *Epigramma* GEORGII I. weyland Königs in Gross-Britannien, auf dessen, in den *Hortum Medicum*, zu Londen, gesetzte *Statue*:

*Vitales inter succos herbasque salubres
 Anglia, stat populi vita salusque tui!*

§ 7.

Aus dem Vorrathe meiner geringfügigen Poesie sey mir nur dieses beyzufügen vergönnet!

Κηρογραφία Laconica s. Hortorum Consideratio
epigrammatica:

I.

Hortus quasi hortans.

*Hortus, ab hortando, si cepit nobile nomen,
Horti en! hortantis vox reverenda canit:
Florescunt oculis blando spectamine flores;
Floribus heu! subito marcet ademptus honos!
Florida vita hominum florum si corruiat instar;
Floride, qui flores, disce Memento mori!*

II.

Hortus quasi Portus.

*Quisquis curarum vastis immergitur undis,
Curarum requiem, littora nonne petit?
Curarum, sodes, squallens in fluctibus, horti
Littora sicca petas; portus & hortus erit!*

III.

Hortus quasi Ortus.

*Dic mihi, si non est h littera vera, quid hortus?
Ortus letitiae, pacis alumna quies!*

§ 8.

Dasß die lateinische Sprache, für der teutschen zum epigrammatisiren geschickter, wird niemand läugnen; so hat sich auch aber die teutsche Poesie, mit vielen heutigen Sinn=Gedichten, signalisiret. Ich will Exempel=weise nur ein einiges anführen. In der Vorrede des, von dem berühmten Zübner, herausgegebenen Reim=Registers, ist dieses Epigramma befindlich:

Opinio.

*Opinio, steht offte in Büchern;
Doch, ob es gleich ein jeder liest,*

So kan ich mich doch wohl versichern;
 Der zehnte weiß nicht, was es ist;
 Drum, will ich diß zur Nachricht sagen;
 Es heißt ein Mantel, auf latein,
 Den pflegen alle die zu tragen,
 Die, in der Welt, was grosses seyn.

§. 9.

Aus meiner teutschen epigrammatischen Poesie, würde ich auch etwas beytragen, so bin ich aber der Hoffnung, daß auch künftig die *Poesis Laconica Kosmica*, oder, *Lehrreiche Welt-betrachtende Poesie*, bestehend, in teutschen Sinn-Gedichten, über die mehresten Umstände der Welt, in 12. Theile vertheilet) G. G. ans Licht komme; da sich denn einige 100. dergleichen *Epigrammata* finden werden, die ein geschweiter Leser, nicht ohn Anmuth und Nutzen, lesen wird.

§. 10.

Die epigrammatische Poesie ist §. 1. die schönste Poesie tituliret, so wird aber erbaulich seyn, anzumercken, was doch leider! die vorbelobte Schönheit derselben auch mehrmahls heftlich mache; nemlich, eine gar zu scharffe und unmäßig freye, oder auch das Wort *Stutes*, profanirende Schreib-Art. *Mordax dicendi libertas, in argute dictis, est evitanda*; ist die Regel *Mafenii*, was profanische *Inscriptiones* betrifft; (d) die er aber selber nicht *observiret*, sondern in denen, auf *Lutherum*, gemachten *Inscriptionibus*, enormiter übertreten! Eben diese Regel ist denn auch freylich von gleicher Gültigkeit, in der epigrammatischen Poesie, da sie aber auch leicht *violiret* wird!

§ II.

(d) V. Mafenii *Fontes argutiarum*, cap. 4.

S. II.

Schade! seuffhet billig ein Christliches Klag-Wort, daß auch beyde vorhin berührete Fehler, so die Schönheit der epigrammatischen Poesie beflecken, in den Schrifften des sonst unvergleichlichen Epigrammatisten, *Oweni*, zu finden. *J. E. Nobilis & nebulo parvo discrimine distant!* ist ohn zweiffel zu hart gesprochen; ich mag dergleichen nicht anführen, da mit Worten der Schrift, gespielt, und die Heiligkeit derselben, durch einen blasphemem Scherz, profaniret. Fast niemahls, erinnere ich mich ein solches gelesen zu haben, in den Schrifften eines andern *Oweni*, ich meine, *M. Samuelis Erichii*, dessen 25. *Centurie*, mit vielen freyen *Epigrammatibus*, auch zwar angefüllet, doch so, daß sie billig zu nennen *aurum epigrammaticum, a scoris virulentis & blasphemis immune.* (e)

(e) V. M. Samuelis Erichii Epigrammatum variorum & selectorum Centurie.

XL.

Die anagrammatische Poesie.

In Letter-Wechsel kan des Dichters
Quelle seyn;

Trifft mehrmahls Wort und That ganz
schicklich überein,

D wohlbeliebter Strom, der, aus der Quelle,
dringet!

D unbeliebter Vers, der diß und das erzwin-
get!

Anmerkung.

§. 1.

Die anagrammatische Poesie ist entweder (*extraordinarie*) eine solche, die gewisse Verse, in Verse, übersetzt; oder aber (*ordinarie*) eine solche, die *prosaica anagrammata, evolutione poetica, illustreret*. Ist die erstere anagrammatische Poesie, sonderlich, wenn ein so genannter *Proteus formiret* wird, ohne Zweifel was gar zu mühsames, (sofern sie nicht *artis arithmetica subsidium facilitret*) so wird ein jeglicher, der die Zeit-Verschwendung vor sündlich erkennet, das *απέχεσθαι* ganz gerne hier *practisiren*.

§. 2.

Man läßt es dahin gestellet seyn, wie, von einigen Jesuiten, ein einziger Vers; J. E. der Vers, *in laudem Mariae*:

Tu mea lux vitae, Virgo, spes maxima, salve!

Tot tibi sunt dotes, Virgo, quot sidera caelo!

jener 20000. mahl, und dieser 2020. mahl, in andere, dem Inhalt nach, gleichlautende Verse, übersetzt.

Quis, ad haec scriptiois prodigia, non obstupescat. (a) Hat man wohl Ursache, mit *Drexelio*, auszuruffen, wenn man dergleichen erstaunenswürdige *Anagrammata* überdencket, als unter andern *Paschasius* (b) und andere, in ihren *curieusesen* Schriften, zusammen getragen.

§. 3.

Was die andere gewöhnliche Art der anagrammatischen Poesie betrifft, so ist es an dem, daß, sofern sie un-

(a) V. Drexelii Trismegist. Lib. II. cap. IV.

(b) V. Paschasii Poësis artificiosa.

ungezwungen und schieflich, dieselbe nicht schlechthin so zu verabscheuen, als, von gar zu morösen Gemüthern, in einem unbilligen Eckel, geschieht. *Non sua prorsus carent utilitate & jucunditate quantumvis laboriosi magis, quam ingeniosi anagrammatum partus*, ist das billige davon zu fallende Urtheil; (c) welches wohl gesezte und ungezwungene *Anagrammata* zur genüge *verificiren*.

§. 4.

Zu der *anagrammatischen* Poesie wird nicht unbillig mit *referiret* die besondere so genandte *Cabbalische* Poesie; da die Buchstaben, als Zahlen, gerechnet werden, und die Gleichheit der Zahlen, in dem Vor- und Nach-Sage, das *artificium cabbalisticum* ausmachtet. Es findet auch diese *cabbalische* Poesie ihre Liebhaber, sie erfodert aber keine Vielheit der Nachfolger. Denn, *cui bono* so vielerley poetische Aufzüge? Laß die Juden, mit ihrer so mannigfaltigen, gekünstelten *Cabbala*, sich bemühen; (d) was ist nöthig gewesen, *poësin judaizantem* auch einzuführen? was ist noch *ieho* nöthig, dieselbe zu *continuiren*?

(c) V. Stegmanni *Technopægnium Poëticum*, cap. IV. p. 12.

(d) V. Dilherri *Atrium linguæ factæ*, Additam. IV. de *Cabbala*.

XLI.

Die wiedererschallende Poesie.

§ Werthe Poesie, die so ein Echo liebt,
 Worinn ein fluges Wort ein fluges
 Nach-Wort giebt!

Läßt so der Vorderschall und Wiederschall sich
hören,
Wen muß die Anmuth nicht, zu solchem Echo,
kehren?

Anmerckung.

§. 1.

Die wiederschallende (oder, wie sie andre nennen, *echonische*) (a) Poesie, wird zwar, mit diesen Worten, gerühmet, nicht aber mithin, zur Übung, *recommen-*
diret. Eine, aus völliger *accuratesse* der Vor- und
Nach-Wörter, bestehende wiederschallende Poesie, ist
was gar zu rares und mühsames!

§. 2.

Ist jemand *capable*, ohn sonderbare und gar zu
lange Bemühung, ein recht schickliches poetisches Echo
zu setzen, so mag er seiner Geschicklichkeit sich gebrau-
chen. Wer wird aber ausser dem rathen können, die
Zeit, zu einer so mühsamen, doch unnöthigen Unter-
nehmung, zu *employren*? Der ehrliche *Nomessejus*
hat die Mühe vormals genommen, durch sonderbare
praecepta, das *studium poësis echonicae* zu befodern. (b)
Wer wird aber dieselbe wohl *consuliren*, und, zum
unnützen Kopffbrechen, sie wirklich anwenden?

(a) V. M. Hadewigs wohlgegründete teutsche Verse-Kunst,
cap. XXV. von den *echonischen* Gedichten.

(b) V. Nicolai Nomesseji *Parnassus*, sub *finem*.

XLII.

Die spielende Poesie.

Es pflegt die Poesie bald so, bald so zu
spielen; Laß

Daß ihres Spielens Zweck, auf diß und jenes
 zielen,
 So tritt doch solcher Kunst kein ernstes
 Urtheil bey;
 Ein freyer Ausspruch spricht: Es ist nur
 Spielerey!

Anmerkung.

§ 1.

Durch die spielende Poesie, wird eine solche Poesie
 hier verstanden, als ehemahls der bekandte Zeid-
 feld, in seinem *Sphynge*, oder auch *Stegmann*, in
 seinem Kunst-Buche, zusammen getragen, daß er nennet
Technopagnium poeticum, varios artis poeticae lusus
exhibens.

§. 2.

Es gehören dahin die *Carmina tantogrammatica,*
pangrammatica, anastrophica, metaplastica, logogryphica,
climactica, symphoniaca, isolectica, anarhythmica,
enthyssyleptica, epanaleptica, cubica u. d. g.
 Insonderheit ist die spielende Poesie auch zu spielen ge-
 wohnt, mit vielen *Carminibus schematicis, varias*
variandarum rerum figuras (e. g. *poculum, pyramidem,*
crucem & ejus generis alia) *exhibentibus.*

§. 3.

Dergleichen vormahls hochgehaltene *lusus poetici*
 sind nunmehr, wie billig, in keiner sonderbaren *estime.*
 Denn, nach der Wahrheit, ist ja nicht anders zu ur-
 theilen, als daß sie vielmehr ein eiteles, als edeles Zeit-
 vertreib; sonderlich, wo, zu mühsamer Verfertigung
 sothaner poetischer Kunst-Bilder, von langsamen und

nicht so geschickten Künstlern, viele Zeit erfordert wird. O daß solche poetische Künstler den Zeit-Spruch *Bernhardi* bedächten! *Nil pretiosius tempore & nil eo vilius invenitur! Nemo sibi perire diem & nunquam rediturum causatur!*

§. 4.

Einige *Carmina*, die, von obgedachten *Autore*, denen *lusibus poetiis* beygezählet, scheinen doch mehrer *Approbation*, als jene, würdig zu seyn; *S. Chronossicha, Parodica*, u. d. g. *Lusus poeticos* dieselbe stricke zu nennen, wird vielmehr vor unbillig, als billig zu halten seyn; weil zusorderst *Chronossicha*, zum Andencken denckwürdiger Sachen; so auch *Parodica*, über ganze Bücher oder *Penseen*, offermahls auf nicht unnütliche Weise, gemacht werden. Von der *anagrammatischen* und *echonischen* Poesie, die gemeldeter *Autor* den *lusibus poetiis* ebenfals beygezählet, ist *No. 40.* und *41.* bereits gehandelt.

XLIII.

Die träumende Poesie.

Wie kans der Dichter-Kunst, an vielem Dichten, fehlen?
Es weiß der Dichter Vers auch Träume zu erzählen!

Man legt euch, Träumende, zwar auch ein Lob-Wort bey,

Doch mercket dieses Wort: Es ist nur Träumerey!

An-

Anmerkung.

§. 1.

Verschiedene Poeten sind bekandter massen Liebhaber, von solcher *Invention*, da ein Traum fingiret, mit wohl *stylisirten* Worten erzehlet, und, auf die vorhabende Sache, nachher *appliciret* wird.

§. 2.

Sofern die Umstände des Traums die Umstände der Sache, worauf er abzielet, auf eine recht *ingeniöse* und angenehme Art, vorstellen, läßt man so ein Traumb Gedichte *passiren*. Allein, wer kan läugnen, daß die Traum-Gedichte von solcher Gattung, sehr rar seyn? Meistens sind dieseibe nichts anders, als eine abgeschmackte Erzählung dergleichen Dinge, die nicht sowohl einem Träumenden, als, im Träumen, unordentlich und närrisch *phantasirenden*, zu zuschreiben! Wer will solchen Traum-Gedichten das Wort reden? *Hic somnia non nisi somnia & animi delirantis phantasmata!*

XLIV.

Die altförmische teutsche Poesie.

In gar zu schlechtes Kleid verbirgt und
schämet sich;

Altförmische Poesie, wer liebt und lobet
dich?

Nur, eine solcher Art wird billig noch ver-
treten,

Die alte Poesie, im Singen und im Beten!

Anmerkung.

§. 1.

Daß die alte lateinische Poesie der heutigen nicht nur gleiche, sondern dieselbe meistens auch übertriffe, kan den Lesern der alten lateinischen poetischen Schrifften nicht unbekandt seyn. Allein, daß die alte teutsche Poesie, was insonderheit die *elocution* betrifft, vormahls sehr schlecht gewesen, ist, aus den altförmigen teutschen Gedichten, zur Gnüge zu sehen. Was wäre wohl ungereimter, als dieselbe vorieho zu *recommendiren* und zu *continuirender* Nachahmung, anzupreisen? Ein altes Haus läst man gerne verfallen, sofern man ein neues bewohnen kan. Ein altförmiges Kleid wird man gerne ablegen, sofern man ein neues anlegen kan.

§. 2.

Eine altförmische Poesie ist zuorderst, in allen Reim-Gebetern und alten geistlichen Liedern, befindlich. Es fräget sich: Ob denn dieselbe auch zu ändern und aufzuheben, oder aber noch beyzubehalten? *Resp.* Dieser altförmischen geistlichen Poesie wird *in tantum* das Wort zu reden seyn, wieder dieselbe, die vor nöthig erkennen, alle altförmische Kirchen-Lieder, zu ändern, und, nach der *accuratesse* der heutigen Poesie, einzurichten.

§. 3.

Eine Aenderung dergleichen Wörter und Reimen, die nunmehr ganz ungewöhnlich und gar zu unschicklich, wäre allerdings wohl zu wünschen. *S. E. v. 4. des Passions-Liedes: Betracht, O Mensch, wie dich Dein Gott.*

Ob

Ob Er gleich
Noch mar
Der auch v. 3. de
Tag nach
In we
Zwischen
O die
Was sch
Ein unparthe
gültig, wo nicht
gar zu unbillig
den. Allein,
gehens in den
der alten Ader
is wird billig
Weil es dem
mäßig und d
wird. Man ge
mitten wurde,
man die Reime
der Geist, Z
ga noch mehr
Aenderung der
präcable und
schicklich und
in Poesie nicht
in Einger au

Die Untersu

(*) V. Hieser

Ob Er gleich fromm und heilig was,
 Doch war ihm jedermann gehaß!
 oder auch v. 9. des Himmelfahrt-Liedes: Als vierzig
 Tag nach Ostern warn.

In weissen Kleidern stunden do
 Zween Männer, die sagten also:
 O ihr Männer von Galilee,
 Was sehet ihr gen Zimmele?

S. 4.

Ein unpartheyisches Urtheil wird ja wenigstens vor
 zulässig, wo nicht vor nöthig erkennen, daß dergleichen
 gar zu unschickliche, altförmische Verse geändert wür-
 den. Allein, ist davon die Frage: Ob denn durch-
 gehends, in den alten Kirchen-Liedern, eine Aenderung
 der alten Redens-Arten und Reimen vorzunehmen?
 so wird billig mit Nein geantwortet. Warum nicht?
 Weil es dem mehresten Hauffen der Einfältigen mehr
 anstößig und hinderlich, als erbaulich und nützlich seyn
 würde. Man gedencke; ob nicht mehrmahls auch das
 erfolgen würde, was ein grosser Lehrer erinnert: Wenn
 man die Reimen zu bessern gedencket, so gehet
 der Geist, Krafft und Safft weg. (*) Zu geschwei-
 gen noch mehrer *Difficultäten*, so die leichtscheinende
 Aenderung der altförmischen geistlichen Lieder *im-
 practicable* und schwer machen. Genung, wenn sie
 erbaulich und geistreich, wenn sie gleich den Regeln
 der Poesie nicht gleichförmig, die der grössste Hauffe
 der Sängler auch nicht verstehet.

S. 5.

Die Untersuchung der alten teutschen Poesie giebt
 nicht

(*) V. Pfeifferi Cythara Lutheri, cap. V.

nicht unfüglich Gelegenheit, beyläuffig das Duzen derselben auch zu erörtern: Ob nun solches, als was altförmisches, und folglich abzulegendes, anzusehen sey? *Resp.* Die Freyheit der duzenden Poesie, legitimiret das Recht der Gewohnheit, daher sie noch iezo nicht unbillig beyzubehalten. Was weiß die Gewohnheit nicht schicklich zu machen, wiewohl es, in diesen und jenen Absichten, den *regulis decori* ungemäß zu seyn scheint? Ist eine andere *Apologie* des Poetischen Duzens nicht ungeschicklich, daß es, nemlich ein Zeichen der Redlichkeit, so wird auch diese nicht unkräftig seyn, die unschuldige, und des Duzens halber, der Grobheit beschuldigte Poeten zu schützen, und, von dem Verdachte der Unhöflichkeit, zu befreien. Ich erinnere mich, solche *Apologie* der duzenden Poesie, in diese Verse, verfasser zu haben:

D Grobe Poesie! Sie duzet jederzeit;
 Sie duzet jedermann! Heißt dieses
 Höflichkeit?
 Mein, laß diß treue Du die Redlichkeit ent-
 decken,
 So wird dich kein Poet, als Grobian, er-
 schrecken!

LXV.

Die neue zierliche teutsche Poesie.
Die teutsche Poesie ist D wie hochbeliebt,
 Die nunmehr unsre Zeit so nett und
 sauber giebt!

Sie

Sie wird mit höchsten Recht, von Freund und
Feind, erhoben;
Nur, schweig, Partheylichkeit, sie sey allein
zu loben!

Anmerkung.

§. 1.

Gehen wir an die heutige Zeiten, so ist die teutsche Poesie im florissantesten Wohlstande. Es bezeugen solches die herrliche poetische Schriften der Ober- und Nieder-Sachsen. Wer z. E. den Schlessischen *Helicon*, und die Poesie der Nieder-Sachsen, nur einseheth, wird so manches vortreffliches teutsches *Carmen*, mit gleicher Erstaunung, bewundern müssen. Eine erstmahls nur schlechte Wohnung pfleget insgemein ein neues und besseres Gebäu zu veranlassen. So mag es uns nicht befremden, daß die vormahlige schlechte teutsche Poesie die Aufmunterung, in so vielen hurtigen Gemüthern, erwecket und wirklich verursacht, sie dermassen zu *excoliren* und zu verbessern, daß es nunmehr unmöglich scheint, daß sie weiter könnte verherrlicht werden.

§. 2.

Hat die teutsche Poesie dieses voraus, daß sie nicht nur die Reimen verannehmlichen, sondern, so fern sie nicht gar zu hochtrabend, kan sie nicht nur von Gelehrten, sondern auch Ungelehrten, nicht nur von Manns-Personen, sondern auch von dem Frauen-Zimmer gelesen werden, so ist sie billig, *en regard* dieser Umstände, höchst-rühmlich; nur, daß sie durch eine ungerechte, partheyische Hochachtung, mit Verachtung anderer Poesien, ausnehmlich der herrlichen und vortrefflichen lateinischen Poesie, nicht *absolute* erhöhet werde. §. 3.

§. 3.

Die Betrachtung der teutschen preiswürdigen Poesie veranlasset beyläuffig die Erörterung dieser Frage: Ob denn auch die plattteutsche Poesie noch iezo passiren könne? *Resp.* Wer alte plattteutsche *Carmina* aufsuchet, wird darunter wohl wenige antreffen, worin die *leges decori* beobachtet, die mehrentheils *violiret*. Wer eine solche plattteutsche Schreib = Art noch iezo liebet, muß auch etwa der alten Meinung noch beypflichten, als sey der plattteutschen Poesie eine solche *licentia poetica* beygeleget, nach welcher die gröbeste *expressiones* zulässig. Weg mit solcher eines Christlichen Beyfalls unfähigen Meinung! Weg mit allen, nach solcher fälschlich *privilegirten* Meinung, abgefassten plattteutschen Gedichten!

Wird mancher netter Vers, als plattdeutsch,
noch geschrieben,
Wer kan die Höflichkeit der alten Verse lieben,

Da Grobheit durch und durch nichts anders zeigen kan,
Als ihr Verfasser sey Marcolphus Grobian!

§. 4.

In den heutigen poetischen Schriften, finden sich nunmehr *reelle* Zeugnissen, daß dergleichen Meinung, die kurz vorher angeführet, *abandonniret*. *J. E.* In der Poesie der Nieder = Sachsen und andern Schriften, sind auch solche plattteutsche Gedichte zu finden, darinn ein geschweiter Leser viele Klugheit bemercket; zumahl der Kern recht wichtiger Vorstellungen, in den Hülsen ein

einfältiger Worte, verstecket. Daß auch mehrmahls die plattteutsche so beschaffene Poesie, von hoher Hand, gnädigst angenommen, und mit milder Beschenkung, begnadet, davon wird das Exempel ausnehmend seyn; wie auch ehemahls S. B. M. in Groß-Britannien, GEORGIUS I. gloriwürdigstes Gedächtnisses, ein, in Unterredung zweyer Bauren bestehendes plattteutsches *Carmen* so aufgenommen, und dessen geschickten Verfasser wohl *regaliret*.

S. 5.

Der S. L. wird dieses annehmen, als eine wohlgemeinte nicht unbillige Verthädigung wohlgeleserter und kluger plattteutscher Gedichte; wobey aber auch dieses erinnert wird, daß dergleichen poetische Schreibart nicht jedermann anständig, so denn auch nicht oftmahls, sondern nur sparsamlich zu gebrauchen sey; vornemlich, in solchen Fällen, wenn ganz sonderbare und wichtige Umstände anrathen, daß ein sinnreicher *Oedipus*, als ein verklappeter *Davus*, die Wahrheit schreibe. *Sap. sat.*

XLIV.

Die Griechische Poesie.

Die Griechische Poesie bekrönt das Alterthum;

Wem heist denn ungerecht dein ganz gerechter Ruhm?

Nur, soll denn jedermann auch Griechische Verse schreiben?

Die kurze Zeit verbeut, so vielerley zu treiben!

An-

Anmerkung.

§. 1.

Als Absehen der gegenwärtigen *Poësis poeticae* ist dieses, daß zufoederst die brauchbareste, nöthigste, nützlichste und anmuthigste Poesien, nicht nur *recensiret*, sondern auch der Billigkeit nach, *recommendiret* werden. So wird es nun, auf die Frage, ankommen: Ob auch so nöthig und nützlich sey, die Griechische Poesie zu *excoliren*, als die teutsche und lateinsche? Es hat der G. L. die Freyheit, solche Frage, mit Ja oder Nein, zu beantworten; mit der Andern aber auch vorbehaltenen Freyheit, daß die letztere Antwort für der erstern, erwehlet werde; als worinn auch der mehreste Beyfall, von denen, vermuthlich, die eine Sache ganz unpartheyisch zu beurtheilen gewohnet.

§. 2.

Das Alterthum, und die davon auch herstammende Vortrefflichkeit der Griechischen Poesie müste demjenigen unbekandt seyn, der sie nicht hoch achten, sondern unbillig verachten wolte. (a) Es ist also an dem, daß die Griechische Poesie zu verwerffen, was *absurdes* und ungerechtes. Ist denn aber daraus so gleich der Schluß zu machen, daß auch durchgehends die Griechische Poesie, gleich andern, zu *excoliren*? Das bekandte: *Vita brevis, ars longa!* will einen solchen Schluß nicht verstatten, sondern vielmehr vor rathsamer angeben, daß die, mit Erlernung so vieler Wissenschaften, schon überhäuffte studirende Jugend, nicht unmaßig *graviret* werde. Ein kluges Nachdenken rechtschaffenner Männer ist sehr löblich bisher bemühet gewesen,

(a) V. M. Hadewigs Deutsche Witse-Kunst, p. 63.

in re litteraria superflua ab utilibus, utilia ab utilioribus, utiliora a necessariis, zu entscheiden. Der glücklich erfolgte effect sothaner Bemühung hat auch nunmehr das vormahls so weitläufftige *studium philosophicum* ziemlich eingeschrencket; warum geschieht nicht ein gleiches, an dem *studio philologico*? Warum nicht besonders auch, in dem *studio poetico*?

§. 3.

Man bedencke; was vor Zeit und Mühe erfordert die *excolirung* der Teutschen und Lateinschen Poesie, um in beyden, oder auch nur in einer, was tüchtiges zu *prestiniren*? Will man, ausser diesen, in *excolirung* noch mehrer Poesien, sich einlassen, was wird *ordinarie* anders erfolgen, als *de omnibus aliquid, de toto nihil*? Ist es *extraordinarie* möglich, daß auch einige, mit sonderbaren Natur-Gaben, begabte, in der Griechischen Poesie, sich ebenmäßig *habilitiren*, so erkennet man solches vor billig und rühmlich. Ferne sey es, daß auch also, durch obige Vorstellung, den sonderbaren und geschickten Liebhabern der Griechischen Poesie, dieselbe verleidet werde! Nur so viel wird, aus besagten Umständen, erhellen, daß vielmehr zu *improbiren*, als *approbiren*, wenn auch eine so mühsame und weitläufftige Anweisung, zur Griechischen Poesie, durchgehends gegeben wird; wie, in vielen Schulen, vormahls geschehen und etwa, in einigen, noch geschieht! *Quantum, queso, saxum poeticum, ab insontibus Sisyphis, volvitur & revolvitur!*

§. 4.

Solte es disfalls nicht billig heissen, *mutatis oraculi Terentiani mutandis*? *Id arbitror adprime, & in*

G

varia

varia poësi excolenda, esse utile, ut ne quid nimis. Was vor Zeit und Mühe könnte nicht also, von vielen, erspart werden, die zu andern Wissenschaften und Disciplinen, weit nützlicher anzuwenden? Solte nicht was bessers zu lesen seyn, als *Homerus, Hesiodus, Pindarus* und dergleichen Poeten? *Scapham scapham! Alii aliter sentiant!*

§. 5.

Ist besagtes, auf die excolirung der Griechischen Poësie, in tantum, zu appliciren, wie vielmehr wird es denn auch, in totum fere, zu appliciren seyn, auf die excolirung der Hebräischen, oder, wie sie billiger nunmehr zu nennen, Rabbinischen Poësie! Es sind die Worte *Danhaueri num IV.* schon angeführet, der die *Materie, de re poëtica veterum Hebræorum, spinosam satis & implicatam* nennet. Einige Z. E. *Laurentius Fabricius, J. Buxtorffius* und *Valentinus Schindlerus*, sind zwar bemühet gewesen, *Poëticam veterum Hebræorum* recht *methodice* abzufassen; Allein, es bleibt wohl bey dem, das ein vormahliger *Strasburgischer Linguarum Orientalium Professor* vorlängst geschrieben: *Varia in S. S. metricè scripta leguntur, at, quodnam in illis metrum, aut carminis genus sit, ignoratur.* (b)

§. 6.

Von solcher alten Hebräischen Poësie, ist also die neue weit unterschieden; als von welcher der berühmte *Scaliger* zu seiner Zeit, geurtheilet, daß sie, vor damahls ohngefahr 500. Jahren, erst eingeführet. (c) Das Urtheil

(b) V. Frid. Blankenburgii *Grammatica linguæ sanctæ*, Lib. IV. cap. 7.

(c) V. Id. cap. 8.

theil des schon erwehnten Straßburgischen Lehrers ist also wohl würdig der Wiederholung: *Cum poësis Judæorum antiqua interciderit, in ejus locum Rabbinæ excogitarunt aliam, quæ in rhythmo consistit.* Solte es denn wohl der Mühe werth seyn, auf die *excolirung* dieser Neu-Hebräischen oder Rabbinischen Poesie, viel Zeit und Fleiß zu verwenden? Man läßt denn den außerordentlich fähigen Liebhabern auch dieser Poesie ihre Freyheit; Wer wird es aber außer dem, von deren Händen, fodern, die weit nüglichere Bemühungen, als diese vornehmen, so auch in andern Poesien, mit mehrer Auserbauung des Nächsten, sich üben können? *Epiphonema hoc esto: Valete vos in primis poëta Rabbinici, qui, seu novitatis, seu ostentationis & vane laudis pruritus causa, poësim Rabbinicam excolitis!*

XLVII.

Die Lateinsche Poesie.

Lateinsche Poesie, vermindert zwar die
Zeit

Den vormahls hohen Ruhm auch deiner
Trefflichkeit,

So muß ja noch dennoch der Ober-Rang dir
bleiben;

Warum? der schönste Vers ist, im Latein, zu
schreiben!

Anmerckung.

§. 1.

Die Untersuchung ausländischer Poesien, als 3. E. der Französischen, Italiänischen und anderer, sey denen

G 2

denen anheim gegeben, die, von solchen *linguis exoticis*, gründlich urtheilen zu können, sich unterwinden. Was die Lateinische Poesie betrifft, so wird der G. L. das ihr gegebene *elogium* verhoffentlich nicht vor ungerecht, oder vor unmäßig halten, weil ihr billig, vor allen Poesien, ein sonderbarer Vorzug gebühret. Ungemein reich ist die Lateinische Sprache, an vortrefflichen Wörtern, herrlichen *Epithetis*, verblühten *Phraselogien* und dergleichen *expresfionen*; Wie folte denn nicht die Lateinische Poesie, für andern minderwürdigen Poesien, den Rang *meritiren*?

§. 2.

Allein, wie gehts der werthen Lateinischen Poesie? Sie hat zwar, an grossen Höfen, auf Universitäten und Schulen, und sonst an andern Orten, die ihr zu Kommende *estime* und Liebe noch nicht verlohren; daß sie aber, wie in den vorigen *Seculis*, in den iezigen Zeiten, nicht *excoliret*, so auch des billigen Vorzugs, vor der Teutschen Poesie, voriezo fast nicht mehr gewürdiget werde, ist am Tage! Allermeist zu beklagen, daß die unmäßige und also unziemliche Liebe einiger, in die Teutsche Poesie, nur Verliebten, so gar sich auch unternommen, die *excolirung* der Lateinischen Poesie, Schulsücherey, *Pedanterey* u. s. f. zu nennen!

§. 3.

Daß ein solches so ungütiges *Traclament* die lebenswürdigste Lateinische Poesie nicht verdienet, werden alle dieselbe einmüthig bekennen, die, von ihrer ganz ungemeynen Vortrefflichkeit, überzeuget. Wie *afficiend* und eindringend sind nicht mehrmahls nur einige Lateinische Verse? Z. E. das bekandte *Distichon Ovidianum*, von der Lebens-Vergänglichkeit:

Tem-

*Tempora labuntur tacitisque senescimus annis,
Et fugiunt freno non remorante dies!*

Ja auch einzelne Verse; Z. E. die Todes-Beschreibung, in dem Verse *Virgilii*:

Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras!

§. 4.

Untersuchet man die Ursachen, woher denn die *cultur* der Lateinschen Poesie sich vermindere? so wird sie unter andern auch diese seyn, weil die iewige Zeiten *commode*, und aber ein *habitus*; in der Lateinschen Poesie, allerdings mehre Mühe und längere Übung, als die *cultur* der Deutschen erfordert. Solte denn nicht ein Mittel seyn, die so schwerscheinende, ja wirklich schwere Lateinsche Poesie zu *facilitiren*? Meines Erachtens würde ein grosses, zu dieser Erleichterung, beitragen, wenn ein solches *Lexicon* ausgearbeitet und brauchbar gemacht würde:

LEXICON LATINUM POETICUM

*Nova methodo commodissimum adeoque usui Poësis
Romane amantium, in carminibus condendis & con-
diendis, promptissime inserviturum*

*Exhibens accurata selectione congesta & serie alpha-
betica concinnata:*

I.

1. *Nuda Nomina & Verba, a Vocali, incipientia.*
2. *A Consonante, incipientia.*
3. *Epitheta monosyllaba & dissyllaba, a Vocali, incipientia.*
4. *A Consonante, incipientia.*

5. *Epitheta trisyllaba, quadrisyllaba & polysyllaba, a Vocali, incipientia.*

6. *A Consonante, incipientia.*

II.

Periphrases & pbrases poëticas, insigniores ac puriores:

1. *Constantes paucioribus vocibus.*
2. *Hemistichis.*
3. *Hexametro integro.*
4. *Pentametro integro.*
5. *Hexametris vel duobus vel plusculis.*
6. *Disticho integro.*
7. *Distichis duobus vel plusculis.*

§. 5.

Beÿ der Lateinschen höchstbillig recommendirten Poësie, wird vielleicht dem G. L. auch beÿfallen *Poësis Latina rhythmica*. *Queritur*: Was denn dieselbe vor eine *ἐπιχρισίω* meritiere? *Resp.* Der Zweck der alten gottseligen Dichter, die eine solche *poësin rhythmicam* (doch, ohn die *leges poëticas*, in diesen Versen, zu observiren) zu geistlichen Liedern, gebraucht, ist sonder Zweifel dieser gewesen, daß die Behältniß dergleichen Lieder *facilitiret*, so auch das Singen derselben desto angenehmer gemacht würde.

§ 6.

Wer ein Liebhaber, von Übung der Andacht, auch in Lateinscher Sprache, wird gewiß solche *rhythmicæ* verfassete Lieder nicht verabscheuen, sondern derselben sich gerne bedienen; zumahlen sie meistens wohl *meriziren*, *meditationes vetustæ ac venustæ* genennet zu werden, wie ein gewisser *Scribente* das alte Lateinische Lied,

Lied, vom Jüngsten Gerichte, nennet, (*) darinn sich unter andern diese schöne Worte befinden:

*Rex tremenda majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis!*

*Iuste Judex ultionis,
Donum fac remissionis,
Ante diem rationis!*

*Ingemisco, tanquam reus,
Culpa rubet vultus meus,
Supplicanti parce DEUS! &c.*

§. 7.

Haben einige die Poesie *Latinam rhythmicam*, auf solche Weise auch *excoliret*, daß, nebst dem *rhythmo*, *quantitas syllabarum* auch *observiret*; als wovon der berühmte P. Kempe die allerherrlichste *specimina* abgeleget; so ist solches was sonderbares und wunderwürdiges! *Addam licet impune: admiratione magis dignum, quam æmulatione.*

(*) V. Wanckelii *Precationes piæ*, p. 341.

XLIIII.

Die lobende Poesie.

Die muntre Poesie ist aufgeräumt, zum Loben;
Nur, O wie überhoch wird insgemein er-
hoben,

§ 4

Was

Was minders Lob verdient! So klagt ein
 grosser Mann;
 Ach! daß die Poesie nicht mäßig loben kan!

Anmerkung.

§ 1.

Der grosse Mann ist *Lutherus*, der diese Klage führet: Wenn sie (die Poeten) ein wenig Ursache haben, so machen sie ein Ding sehr groß, und nutzens hoch auf; da müssen viele Lügen zu gehören. Wie die guten Maler, die mahlen eine Person viel schöner, denn sie ist. (a)

§. 2.

Wie kan denn ein unmäßiges Loben der lobenden Poesie gelobet und, als was zuläßiges, *excusiret* werden, da solches der Heuchelen zu beschuldigen, *vitiū deformis & turpis*, wie es *L. Vives* Schriftmäßig nennet, das keinem Christen geziemet? (b) Ein Exempel solcher unmäßig lobenden Heuchelen, gibt das ehemahls *Carolo V.* zugeeignetes *Distichon*, womit Er gleichsam vergöttert:

Carole, mortales dubitant, homo sisne Deusne?

Sunt tua fata hominis; sunt tua facta Dei!

Ist auch nachmahls, zum Lobe des alten *Guelphischen Fürsten, Augusti*, in einer solchen Veränderung, employiret:

Auguste, ambigitur multis, homo sisne Deusne?

Fatum hominis; virtus est tua summa Dei! (c)

XLIX.

(a) V. *Lutheri Tisch-Reden*, cap. 37. p. 713.

(b) V. *Ludov. Viv. Introduct.* sap. §. 455.

(c) *Tuba Augustea*, i. e. *Carmina Genethliaca*, in *Natalem Augusti*, edita, A. C. 1663.

XLIX.

Die scherzende Poesie.

Als Recht der Poesie vergönnt ihr auch
zu scherzen;

Doch, Maasse, Zeit und Ort nimmt Klug-
heit hier zu Herzen!

Sie scherzet, und ihr Scherz ist, vom Schan-
diren, frey,

Sie weiß, daß Scherz und Scherz so gar
nicht einerley!

Anmerkung.

S. 1.

Alle Scherz-Reden, so auch der scherzenden Poesie,
zu *improbiren*, ist was hartes; zu *approbiren*, was
leichtsinziges. Der Christliche Ausspruch des Heydni-
schen *Seneca*: *Jocis temperatis delectamur, immoderatis irascimur*, wird der scherzenden Poesie den sicher-
sten Weg dikkals zeigen, im Scherzen, gebürliche
Maasse zu halten. Hat auch *Cicero* schon erinnert:
In ipso joco, aliquod probi ingenii lumen eluceat, wie
vielmehr werden Christliche Poeten verbunden seyn, kei-
ner andern, als solcher Scherz-Worte sich zu bedienen.

S. 2.

Unmäßige, unschickliche und grobe Scherz-Worte
ist der Pöbel zu lieben gewohnt; wie es *Plinii* Klag-
Worte bemerken: *Vulgum delectat, si quid molle à*
cinoedo, petulans a scurra, stultum a morione pro-
fertur. Allein, sind rechtschaffene Poeten vielmehr
bemühet, nach solchem Lobe, zu streben:

Cordatis placuisse viris, amplissima laus est;

G 5

So

So werden sie auch alle Scherz-Reden ganz willig abandonniren, die honetten und Christlich-gesinneten Gemüthern mißfallen. *Qui stultis eruditi videri volunt, eruditis stulti videntur*, ist das Urtheil *Quintiliani*; also auch: *Qui vulgo placere student, prudentibus displicent, poëtae scurriles*. Weg mit solchen unartigen Scherz-Gedichten, die kein ander Tractament meritiren, als *Andreas Naugerus*, (*Patricius Venetus*) dem *Martiali* gegeben, dessen Schriften er jährlich, an einem gewissen Tage verbrandt. (*) *Pereant, pereant carmina scurriliter impieque jocosa, hodieque Vulcano digna!*

(*) V. Borfacci *Moralia* Gedankensta, ex elogiis *Jovii recensentis*, p. 48r.

L.

Die weissagende Poesie.

Man rühmt (O grosser Ruhm!) so glückliche Poeten,
Die oft sich aufgeführt, als glückliche Propheten!

Gescheute Poesie, wie nennst du solchen Ruhm?

Ein ungemeines Glück, ein rares Eigenthum!

Anmerckung.

§. I.

Daß die heydnische Poeten *vates*, *a vaticinando*, benennet, erweist das *ετυμον*. Was ist denn aber zu urtheilen, von solcher weissagenden heydnischen Poesie?

Di-

(*) V. Borfacci *Moralia*
(*) V. J.W.P. *Præ-*
Veni inchoata Vaticinatio
Ultima Com
Atque rit
Magna pari
Et grater

Divinatio est vel supernaturalis, vel naturalis, vel vulgaris, vel diabolica. (a) Zu der andern, oder auch zur letzten Gattung, ist die weissagende heydnische Poesie unbedenklich zu referiren.

§. 2.

Was denn aber zu urtheilen, von der mehrmahls auch weissagenden, Christlichen Poesie? davon Exempel bekandt sind. Dergleichen *divinationes, supernaturales* zu nennen, ist sonder Zweifel Vermessenheit; zumahl sie meistens beruhen werden, auf einer klugen Einsicht, der etwa so und so vermuthenden künfftigen Begebenheiten. Es kan auch ein Trieb der Liebe die liebreiche Poeten antreiben, dieses und jenes, *propheticostylo*, zu *exprimiren*; wie dergleichen *Auguria novennalia, nuptialia* u. d. g. nichts ungewöhnliches, die der *eventus* nachher bekräftiget.

§. 3.

Solche weissagende Poesie läst man billig in ihren Bürden; Wie es aber was misliches, ausser dem poetische Weissagungen zu unternehmen, und dieses und jenes, als eine gewisse Wahrheit, *poëtice & propheticè*, zu verkündigen, davon belehren uns die Exempel der dikkals falschen Propheten. So wird dem G. L. vielleicht bekandt seyn, was ein sonsten ruhmwürdigster Poëte, A. C. 1707. von einem frühzeitig nachher verstorbenen Prinzen, geweissaget; (b) welche Weissagung, durch den Tod, wiederleget.

LI.

(a) V. Botfacci *Moralia Gedanensia*, p. 306.(b) V. J. W. P. *Præmissa Anticipatio carmini: Cunæ Regales. Verba initialia Vaticinii, IIX. Distichis constantis hæc sunt:**Ultima Cumæi venit jam carminis ætas**Atque citis properant aurea secla rotis;**Magna parit Mater, nascetur masculus infaus**Et gentes sceptris conteret Ipse suis!*

LI.

Die außerordentliche Poesie.

Begabte Poesie, mit ungemeinen Gaben,
Da Ausfluß aller Kunst muß seinen
Einfluß haben;

Nur, Fürwitz frägt und frägt, was deine
Quelle sey;

Der eine legt sie dem, der andre jenem bey!

Anmerkung.

§. 1.

Eine ordentliche Poesie ist dieselbe, die der Natur und der Kunst zu zuschreiben. *Poëtas lacte simul & melle pasci, Pindarus cecinit. Lac naturam, mel artificium denotat; quandoquidem mel sine labore nequaquam comparatur.* (a)

§. 2.

Was ist denn die außerordentliche Poesie? Eine solche, die nicht anzusehen ist, als ein *habitus naturalis vel acquisitus*, sondern sie hat was ungemeines und übernatürliches, wovon die Fähigkeit herrühret, *de quavis materia, ex tempore*, die schönste Verse herfür zu geben. Was sonst, zu einem Gedichte gehöret, 1. Eine scharffsinnige Erfindung, und 2. Eine zierliche Ausbildung, (b) erfordert auch, bey den geübtesten Poeten, etwas Zeit; hier aber ist beydes unverzüglich befindlich, so, daß die Ströme der zierlichsten und schicklichsten Worte, aus der alsobald von selbst sich öffnen:

(a) V. Pontani Institut. poët. Lib. I. cap. 1.

(b) V. Bödickers Grund-Sätze der deutschen Sprache, p. 370.

öffnenden poetischen Quelle, so reichlich und lieblich herfürfließen! Wunderwürdige Poesie, die sich leichter bewundern, als, nach ihrem Ursprunge und Umständen, beschreiben läßt!

S. 3.

Ein ausnehmend Exempel, von solcher Poesie, haben uns die heutige Zeiten gegeben, an dem berühmten Herrn Schönmann. Wer jemahls nur einige *specimina* seiner ihm gegebenen *poësis extemporaneæ* angehört, wird weit bessere Verse, aus seinem, *absque meditatione*, geöffneten Munde, gehört haben, als jemahls seiner, *prævio meditamine*, angelegten Feder zugeflossen. Ob nun wohl so ein *specimen*, vor der ganzen Grypswaldischen Universität A. C. 1720. auch *publice* abgeleget, so weiß doch auch das *Programma* der dortigen Herren *Professorum*, von einer solchen wunderwürdigen Poesie, keinen Ausschlag zu geben, sondern es heist nur: *Quid, de tam expedita carminum fundendorum facultate, sentiamus, incerti sumus. Enimvero, res magna & admiranda est, extemplo versus fundere, acrosticha facere, sermonem, per varia carminum genera, mutare, diversas materias artificiose conjungere. Hoc vero ordinarias superare ingenii vires agnoscimus.* (c)

(c) V. Programma Rectoris & Senatus Academiae Gryphiswaldensis, edit. A. C. 1720.

LII.

Die Weibliche Poesie.

Ihr Männer, rühmt euch nicht allein der Dichter-Kunst;

Der

Der Dichterinnen Fleiß verdienet gleiche
Gunst!
Soll nicht ein gleiches Lob der Weiber Kunst
gebühren,
Die so geschickt den Kiel, als ihren Rocken
führen?

Anmerkung.

S. 1.

Es würde eine ziemliche Weitläufigkeit erfordern alle Poetinnen der alten, so gar auch der heydnischen und der nachmahligen Zeiten, aufzufuchen. Hat der alte *Historiographus Spangenberg*, die Exempel gelehrter Weiber, in einem besondern Capitel, zusammen getragen, so könnten, allein aus solcher Verzeichniß, sehr viele Poetinnen benennet werden. Allein, es wird verhoffentlich dem G. L. was angenehmers seyn, den Satz dieser Wahrheit, daß auch noch iewo beliebte Poetinnen gefunden werden, mit einem Exempel nur zu erweisen.

S. 2.

Solches ist die in Hannover bekandte Poetin, *Madame de Maffey*, gebohrne *Selwiginn*, welcher so gar ein *donum poësis extemporaneæ* gegeben, wovon sie A. C. 1718. ein *specimen* abgelegt, indem sie die Abschieds-Predigt des Dazumahl, von Hannover, nach *Frankfurt an der Oder*, abziehenden *Herrn Noltenii*, in wohlgeleszte Verse, so gleich verfasst; nach dem wenigen *Naturell*, sind dikkals ihre eigene, der Vorrede sothaner Abschieds-Predigt mit einverleibte Worte, so mir mein Gott, ohn aller Menschen Zülffe und Anweisung, gegeben.

§. 3.

Mehre ruhmwürdige, geschickte Poetinnen, finden sich sonder Zweifel, an mehren Orten; wodurch denn die Zierde der Poesie nicht vermindert, sondern vielmehr vergrößert wird.

LIII.

Die mannigfaltige Poesie.

Die liebe Poesie, ist O wie mancherley,
Ihr milder Ausfluß zeigt, wie reich
die Quelle sey;

Doch, O wie ungleich sind die Ströme dieser
Gaben?

Der eine muß nur die, der andre jene haben!

Anmerkung.

§. 1.

Die Mannigfaltigkeit der Poesie kan, auf mancherley Weise, betrachtet werden; wiewohl es vornehmlich darauf ankommen wird, daß die Gedichte ungleich; 1. Nach den ungleichen *Materien*, die sie vortragen; 2. Nach der ungleichen Art ihres Vortrags. (a) Was den Inhalt derselben Gedichte betrifft, worin sich die alte Poeten *signalisiret*, so hat der gelehrte *Alstedius* vier *Classes* derselben gesetzt: *Primam poetarum classem constituunt poetæ epici; secundum gnomici; tertiam lyrici; quartam dramatici.* (b)

§. 2.

(a) V. Aug. Buchneri Anleitung, zur teutschen Poeterey, cap. 2.

(b) V. Alstedii Encyclopædia, Lib. XXVI. cap. 2.

§. 2.

Die *poëtae epici* sind bemühet gewesen, in *materiis ethicis, physicis, historicis, politicis* u. d. g. Die *poëtae gnomici* sind beflissen gewesen, *illustres sententias, regulas vitae, axiomata* u. d. g. in *Versen* abzufassen. Die *poëtae lyrici* (*ita dicti, quod carmina sua, non sine cantu & lyra pronunciabant*) haben sich, an keine gewisse *Materie* gebunden, sondern bald dieses, bald jenes besungen. Wie sehr *Horatius*, ein solcher Poete zu seyn, sich bemühet, ist, aus seinen Worten, bekandt:

*Quod si me lyricis vatibus inferes,
Sublimi feriam sidera vertice!*

Die *poëtae dramatici* haben sonderlich sich bemühet, so wohl die Tugenden, in ihrer liebenswürdigen Schönheit, als auch die Laster in ihrer schändlichen Heftigkeit, auf eine lebhaftte und sinnreiche Art, vorzustellen.

§. 3.

Der iezo, in Leipzig, beliebte Professor *Poëses*, *Gottsched*, *restringiret* die Mannigfaltigkeit der Poesie *ad numerum ternarium: Omnia, carminum & innumera fere genera, ad tres præcipue classes referri queunt; epicam, satyricam, dogmaticam. Et laudando, & increpando & docendo poëtae profunt.* (c) Auf eben solche ganz wohlgegründete *Classes* zu *reflectiren*, wird die Mannigfaltigkeit der Poesie ganz kürzlich also zu fassen seyn, daß die Gedichte, nach ihrem Inhalt, *vel generis deliberativi, vel demonstrativi, vel judicialis. Hoc trinum perfectum;* zumahlen es unmöglich, ein *Carmen* auszunennen, das nicht einem, von diesen *dreyen generibus* zugehörig.

§. 4.

(c) V. J. C. Gottsched Orat. inaug. sistens poëtas philosophos reip. generisque humana utilissimos, p. II.

§. 4.

Was die ungleiche Arten des Vortrages betrifft, so entstehet auch daraus, wie leicht zu erachten, eine mannigfaltige Poesie. Z. E. *Poësis Pindarica*, die eine Sache, in solchen Oden, vorträget, die aus Sätzen, Gegensätzen und Nachsätzen bestehen; *Poësis Dialogica*, die eine Sache gesprächweise vorträget; *Poësis Bucolica*, die eine Sache, in besondern Hirten-Gesprächen, oder Hirten-Liedern, vorträget; *Poësis Erotematica*, die, in Frage und Antwort, bestehet, u. a. m. Ein vortreffliches Lateinsches *Carmen bucolico-eroticum* hat M. David Herlizius ehemahls abgefasset, über die *Question: Utrum ducenda sit uxor? Tityrus & Palemon suadent, Damon & Thyrsis dissuadent conjugium*. Es werden 14. *Objectiones* darinn wiederleget, dabey zum öfftern der *Vers* wiederholet wird:

I nunc & thalamum verbis delude superbis.

Die Weitläufftigkeit ist mir hinderlich, solches mehr als 5. Bogen ausmachendes gelehrtes *Carmen* dem G. L. zu communiciren.

§. 5.

Es gehören denn auch, zu der Mannigfaltigkeit der Poesie, die so viele und vielerley *genera carminum*, so wohl in der Lateinschen, als Deutschen Poesie. Daß Einige die viele Deutsche *genera carminum* noch vermehren wollen, Z. E. durch Nachahmung des Lateinschen *generis elegiaci*; oder auch durch ungewöhnliche Reim-Arten, am Anfange und am Ende der *Vers*e u. s. f. ist billiger was unnöthiges und wunderliches, als was schickliches und angenehmes zu nennen. Ob die vielen so sehr beliebte Sonette und Kling-Gedichte,

Madrigals u. d. g. eine solche Annehmlichkeit haben, als die Liebhaber denselben zueignen, will ich lieber verschweigen, als läugnen. Eine sonderbare Mannigfaltigkeit der Poesie ist auch diese, wenn ein *Carmen*, in vielerley Sprachen, abgefasset; wovon ich kein herrlicher Exempel anzuführen weiß, als die ehemahls dem Durchl. Sächsischen Chur-Prinzen, in 30. Sprachen, offerirte *Gratulation*, worinn die *Versus exotici*, in schöne teutsche Verse, auch übersetzet.

§ 6.

Ist sonst etwas, bey der Mannigfaltigkeit der Poesie, *remarquable*, so ist es denn unter andern auch dieses, daß sich, bey den Poeten selber, eine so ungleiche Neigung und Fähigkeit findet, was ausnehmendes, in dieser und jener Poesie, zu *prestiren*. *Alsedius* erläutert solches, mit zweyen Exempeln: *Virgilius excelluit, in fundendis carminibus epicis, in lyricis non item. Horatius facilem habuit, in lyricis, venam, non aequè in epicis.* Es beglaubet solches die Erfahrung, auch von den heutigen, Christlichen Poeten. Wer die Zeit nimmt, vielerley *Carmina* verschiedener Poeten recht einzusehen, und, mit klugen Nachdenken, zu prüfen, wird allerdings wahr zu seyn befinden, daß dem einen in diesem, dem andern in jenem, ein mehres Maas der Poetischen Gabe gegeben sey.

LIV.

Die fruchtbare Poesie.

SEr kan die Fruchtbarkeit der Poesie vernichten?
Sie weiß, von einerley, so vielerley zu dichten!

Sie

(1) V. Jani Lern
(2) V. Philander
Poesie.
(3) V. Petri All

Sie gleicht der Aloe, da viele Blumen stehn
Und mehr mehr und mehr, aus ihrer
Blüte gehn!

Anmerkung.

§. 1.

Die Fruchtbarkeit der Poesie ist in Wahrheit wohl wunderwürdig, daß, da nunmehr so viele hundert *Carmina* eines Inhalts, z. E. *Epithalamia*, *Epicedia* u. d. g. gemacht, dieselbe doch nicht erschöpffet. Allein, ist diese Fruchtbarkeit der Poesie wunderwürdig, dabey doch die Vielheit der unterschiedlichen Dichter zu *consideriren*, wie vielmehr ist ein solches auch wunderwürdig, wenn, von einem Poeten, die Proben der Fähigkeit abgelegt, eine Sache, mit vielen vortrefflichen Versen, zu *exprimiren*!

§. 2.

So hat der Poete, *Janus Lernutius*, die Augen seiner Geliebten, in 42. *Epigrammatibus*, vortrefflich heraus gestrichen. (a) Wie der sinnreiche Poete, *Brebeuf*, ein geschicktes Frauen-Zimmer, in 150. Sinn-Gedichten, gelobet, wird, von einem beglaubten *Autore*, gemeldet. (b) Allein, D eitele und unnütze Fruchtbarkeit sa einer Poesie, die des rechten Endzwecks ermangelt!

§. 3.

Auf eine bessere und rühmlichere Weise, hat der geschickte Poete, *Alberus*, sein schriftmäßiges *Symbolum: Fero & Spero!* mit 85. *Epigrammatibus*, *illustriret*. (c)

H 2

So

(a) V. Jani Lernutii Poemata, Ocelli.

(b) V. Philanders von der Linde, Unterredung von der teutschen Poesie.

(c) V. Petri Ailberi Carmina, p. 385. & seqq.

So hat auch der geist- und sinnreiche Poete, *M. Erich*, (welcher, als ein teutscher *Owenus*, n. 39. bereits gerühmet) sein *Symbolum Paulinum*, Rom. XIV. v. 8. *Leben wir, so leben wir den Herrn; sterben wir, so sterben wir den Herrn!* in 100. Lateinschen *Epigrammatibus*, sehr wohl entworffen. (d) *Wunderwürdige Fruchtbarkeit einer löblichen geistlichen Poesie!*

(d) V. M. Sam. Erichii Epigrammatum variorum & selectorum centuria centur. 25.

LV.

Die wiederruffende Poesie.

Wer scheut sich, als verblindt, das helle
Licht zu sehn?
Wer scheut sich, als verirrt, den rechten
Weg zu gehn?

Verirrte Poesie, ist auch ein Fehl begangen,
Erkenne dein Versehn; es wird Pardon erlangen!

Anmerkung.

§. I.

Dass auch grosse *Theologi* und *Politici* profaische erstmahls übelgerathene Schrifften, nach reifferer Überlegung, nachmahls gemißbilliget, und so gar auch, in öffentlichen *palinodien*, wiederruffen, ist, aus wohl bekandten Exempeln, erweislich. So viel weniger werden denn auch Poeten sich dessen zu schämen haben, fals ihr unchristliches poetisiren die *regulas pietatis, prudentiae & caritatis* nicht observiret.

§. 2.

Von *Johanne Pigo Mirandula*, wird erzählt, daß er seine Liebes-Gedichte verbrandt. (*) O daß mehren Liebes-Gedichten solche *palinodia Vulcaniana* längst wiederfahren wäre, oder noch wiederführe! Eben derselbe *Autor*, der vorangeführtes erzählt, nennet auch 3. Poeten, *Tansillo*, *Marot* und *Corneille*, von denen der erste ein leichtfertiges *Carmen*, mit einem andern *Carmine*, *Petri Thränen*, genannt, *revociret*; der andre soll, zur *Contestation* seiner Reue, über einige unsaubere *Carmina*, die Übersetzung des Psalters, freywillig erwehlet haben; dem dritten soll, seiner unzüchtigen Verse halber, von seinem Beicht-Vater, zur *pœnitentz*, auferleget seyn, das Buch des *Thomæ de Kempis*, *de imitatione Christi*, in Französische Verse, zu übersetzen.

§. 3.

O wie vielen Poeten wäre dieses und jenes, zur *pœnitentz* auch aufzulegen, wenn, nach der *rigueur*, mit ihnen, zu verfahren! Wie mancher, der öffentlich, durch *scandalöse* poetische Schriften, gesündigtet, hätte öffentlich *dissals* zu *revociren*! Sind dergleichen *palinodien* was *rare*s, so wird doch ein solcher Poete, der, mit frecher Feder, was böses geschrieben, wenigstens vor *DEO* *depreciren*, um damit er nicht Schaden nehme, an seiner Seele. *Et pœtica delicta quis non agnoscat? Agnoscenti ignoscet DEUS!*

(*) V. Philanders von der Linde vermischte Gedichte.

LVI.

Die bedächtliche Poesie.

Was macht den besten Vers? Die wohl-
 bedachtsamkeit;
 Sie mindert mehr und mehr die Unvoll-
 kommenheit,
 Sie weiß, mit mehrer Kraft, die Worte zu
 beleben,
 Sie weiß ein mehres Licht den Sachen selbst
 zu geben!

Anmerkung.

§. 1.

Daß ein *donum poësis extemporaneæ* was auffer
 ordentliches, ist n. 51. schon vorgestellt. Die, mit
 solcher Gabe, begabte, sind also gar nicht bedürfftig,
 etwa die *Hylen Inventionum poëticarum* des berühm-
 ten Morhofii (a) oder auch andere dergleichen *subsidiæ*
inventionum zu *consultiren*; als welches auch denen
 unnöthig, die entweder ein sonderbares und fruchtbares
Ingenium, oder aber das Lesen vieler sinnreichen poeti-
 schen Schrifften, oder auch die lange Übung, zum leicht-
 en *poëtisiren* *habilitiret*.

§. 2.

Ordinarie erfodert allerdings die Poesie ein reiffes
 Nachdenken; nicht nur in Verfertigung der Gedichte,
 sondern auch nach denselben. *Qui, post scriptionem,*
judicare novit, nulli rei magis incumbat, quam emen-
dationi idque fiat gravi studio & judicio exquisito;
 hat

(a) V. Morhofii Polyhistoris P. II. cap. XII.

hat ein alter, berühmter Poete erinnert, der es sonder Zweifel selber auch *practisiret*. (b)

§. 3.

Eine gar zu mühsame *elaboration* und langwierige *emendation*, dergleichen, von verschiedenen Poeten, beglaubet wird, ist zwar billig vor unnöthig; und, in Ansehen des Zeit-Verlusts, auch vor unerlaubt, zu erkennen; immittelst aber wird doch unaussetzlich und unausnehmlich einiger Fleiß hoch nöthig und, von denen, auch anzuwenden seyn, die ein glückliches *Naturell*, zur Poesie, geschickt gemacht, um sothane natürliche Geschicklichkeit, *adminiculo artis*, noch zu vermehren. *Quid est invenire*, ist das merckliche Wort *Augustini*, *nisi in id venire, quod quaeritur? quae ultero occurrunt menti, non dicuntur inventa, quia non tendebat animus, ad illa quaerenda.*

§. 4.

Ist ein glücklicher Poete fähig, & *inventa* & *non inventa*, zu *combiniren*, so wird ihm um so viel weniger die Geschicklichkeit fehlen, mit einer mäßigen Mühe, ein wohlgefügtes *Carmen* ans Licht zu bringen. Ja, so hat denn auch billig die, in *Versen*, erforderte Bedächtlichkeit ihre maasse. *Urse more, lambendo & relambendo, versus effingere*, wird billig denen überlassen, die dem gar zu mühsamen *Virgilio* nachahmen. Als er solcher Gestalt die *Libros Georgicorum & Aeneidos* abgefasset, soll er ein ganzes *decennium* noch gewünschet haben, diese letztere Arbeit zu *perpoliren*; woran ihn aber der Tod behindert. *Oemendationem poematum,*

§ 4

tum,

(b) V. Fabricii, de re poetica, Lib. VI. ex Horatii, ad Pisonem^o Epistola, allegantis, p. 757.

tum, non imitatione, sed emendatione & evitacione, dignissimam!

LVII.

Die ruhige Poesie.

Selehrten überhaupt muß keine Ruhe
fehlen,
Wie soll nicht Poesie, zum Dichten, Ruhe
wählen?

Der Ort der Einsamkeit befodert ihren
Fleiß;

Die Ruhe des Gemüths behält den höch-
sten Preis!

Anmerckung.

S. 1.

Wenn der ehemahls, in Berlin, berühmte Bödiker
die *Requisita* eines Poeten kürzlich gefasset, hat
er sie so gesetzt: Ein Poete muß haben 1. eine na-
türliche Neigung, 2. eine gründliche Wissens-
schafft, und 3. Ruhe des Gemüths und des Orts. (*)
Daß, bey unruhiger Gemüthe und an einem unruhigen
Orte, so gute Verse zu setzen, als bey aufgeräumten
Gemüthe und an einsamen Orten, wird wohl eben
so wenig zu glauben seyn, als daß eben so angenehm,
in ungeschlachten und stürmischen, als in aufgeklärten
und stillen Wetter, zu reisen.

S. 2.

Ist es doch einigen Poeten möglich, auch an unru-
higen

(*) V. Bödikers Grund-Sätze der Teutschen Sprache, p. 370.

higen Orten und bey unruhigen Gemüthe, zu poëtisiren, so ist solches was ungemeynes und sonderbares; eben auf solche Art zu bewundern, als *Ovidius* selber seine Verse bewundert, die er zur See gemacht.

*Quod facerem versus, inter fera murmura ponti,
Cycladas Aegeas obstupuisse puto.*

*Ipse ego nunc miror, tantis animique marisque,
Fluctibus ingenium non cecidisse meum.*

LVIII.

Die nächtliche Poesie.

Angenehme Nacht! Wer liebt nicht deine
Stille?

So liebt auch Poesie die werthe Anmuths-
Fülle,

Die, in der Finsterniß, ihr dichten leichter
macht;

Du giebst ihr helles Licht, O angenehme
Nacht!

Anmerkung.

S. I.

Durch die nächtliche Poesie, wird hier nicht eine solche verstanden, die ein unzeitiges und der Gesundheit schädliches *lucubriren* liebet, sondern vielmehr eine solche, die die nächtliche Stunden, wozu auch die Frühstunden gehören, bey frühzeitigen Erwachen, zur poetischen *Meditation*, employret. Der vormahls berühmte Redner, *Demosthenes*, soll, zu Verfertigung seiner Reden, einsame, stille und finstere Derter erwäh-

let haben; Was Wunder, daß das Bette, als ein *museum poëticum*, in der stillen Nachts-Zeit, von Poeten, erwählet wird, aus eben solcher *raison*, die *Demosthenes*, von seiner Beliebung der Einsamkeit, angeführet: *Ne aliud agere mentem cogant oculi.*

S. 2.

Hier heißt es, in der einsamen und stillen Finsterniß: *Objecta non movent sensus.* Hier sind die Kräfte der Phantasie um desto geschickter, die Erfindung der Sachen und den Ausdruck der Worte zu *facilitiren*. Hier heißt es, von einen solchen Poeten: (*Experto crede Rupto!*)

Laß andre hie und da, mit Lust, *poëtisiren*,
Das Bett' ist mir bequem, zu solchen *meditiren*;
In stiller Finsterniß, in unruh-leerer Nacht,
Da wird, nach meiner Art, der beste *Vers* gemacht!

LIX.

Die reisende Poesie.

Erkürzet vielerley die lange Zeit, auf
Reisen,
Wer muß nicht sonderlich die Mitgefehrten
preisen?

Der Dichter Mitgefahrt ist ihre Poesie?
O süßes Zeitvertreib! O schöne Compagnie.

Anmerkung.

S. I.

Was die Unlust, auf Reisen, am kräftigsten mindert,
ist züfoderst die Gesellschaft eines angenehmen
Geo

Gefehrten; wie diejenige, aus der Erfahrung, belehret, die das Glück gehabt, besonders auf langen Reisen, von anständigen Gefehrten begleitet zu werden. In Ermangelung dieses Reise-*Plaisirs*, sind gelehrte Reisende ohn Zweifel gewohnt, etwas anders auszuwählen und vorzunehmen, das die Ungemächlichkeit des Reisens verannehmliche. Was es denn sey, das die Liebhaber der Poesie erwählen, ist leicht zu erachten; das *meditiren auf Verse*.

§. 2.

So bezeuget der vormahls berühmte Fleming, daß er die mehreste *Carmina*, auf seiner fast siebenjährigen Reise, in Moscau und Persien, versertiget. (*) Mehre Poeten werden zu gestehen, daß der Post-Wagen ihr oftmahliges *museum poëticum*, und das *poëtischen* ihr bestes Zeit-vertreib, in und ausser andrer Gesellschaft, auf Reisen, gewesen sey. *Comes facundus sic & poësis meditabunda, in via pro vehiculo!*

(*) V. Flemings Vorrede der Deutschen Poëmatum.

LX.

Die [^{hochtrabende}
_{gar zu künstliche}] Poesie.

Hr, die ihr gar zu hoch, mit stolzen Worten, dichtet,
Bemerckt diß Gleichniß-Wort, das euren Stolz vernichtet:

Ist nicht das Mittags-Licht zu heiß und unbequem?

Ist nicht das Morgenroth, für jenem, angenehm?

Uns

Anmerkung.

S. 1.

Eloquens est ille, (poëta pariter ac orator) qui scit parva submisse, media temperate, magna granditer dicere; ist der Ausspruch Cassiodori. So ist denn gar nicht zu leugnen, daß die Hoheit hoher Personen und hoher Sachen auch offtermahls einen hohen Stylum erfodre. Nur, der Unterscheid ist auch dadurch nicht aufzuheben, unter einer hohen und hochstrabenden, unter einer künstlichen und gar zu künstlichen Poesie. Jene ist, ceteris paribus, unwerflich; diese aber verwerflich. Ornamenta nec nimia sint, nec ubique adhibeantur aut ostententur, ist die alte Erinnerung Horatii. (*) Was soll denn ein gar zu hohes und affectirendes Künsteln? Was soll ein unmäßig allegorifirender, und, mit gar zu schwülstigen epitbetis und dergleichen Redens-Arten, angefüllter Stylus? Die Erfahrung lehret die Wahrheit oraculi Tulliani: *Esti suus cuique modus est, tamen magis offendit nimium, quam parum.*

S. 2.

Daß eine gar zu hohe und so beschaffene Poesie, als die Worte anzeigen:

Projicit ampullas & sesquipedalia verba;
auch von hohen Personen, so gnädig angesehen werde, als die Einbildung hochstrabender Dichter vermeinet, ist sehr zu zweiffeln; vielmehr zu glauben, daß ein gar zu hoher und folglich undeutlicher Stylus solchen Lesern die Gedichte nur unbeliebt mache. *Stylo elegante quid suavi-*

(*) V. Horatii, de arte poëtica, monita, n. 2. in Fabricii, de re poetica, libro, p. 746.

*suavius? stylo nimium quantum luxuriante quid gra-
vius?*

LXI.

Die [niederträchtige
gar zu einfältige] Poesie.

☞ Schlechte Poesie, die nichts acutes bringet,

Die gar nichts kluges liebt, und was, nach
Anmuth, klinget!

Wie wird diß Reim-Werck auch offt Poesie
genannt?

So, wie das Jungfer-Wort den Huren
zugewandt!

Anmerckung.

§. 1.

Wer die Poeterey nicht verstehet, der lasse sie
ungenarret! schreibt der vortreffliche Poete
Bödiker. O daß solches die ungeschickte und einfältige,
doch aber ruhm-süchtige und dummkühne Bersemacher
bedächten, die Poeten genennet zu werden, mit gleichem
Rechte, sich unternehmen, als die Huren den Jungfern-
Titul *pretendiren!* *Differt utique poeta & carmifex
sive versifex.*

§. 2.

Heist ein *Poëta* so viel, als ein Meister, wie kan denn
ein solches Stümperwerck ein *poëma*, ein Meisterstück
heissen, dem es entweder, an beyderley, oder wenigstens
einerley fehlet, das ein geschicktes *Carmen* erfordert?
an scharffsinniger Erfindung und schicklicher Ausbildung!

§. 3.

§. 3.

Es gereicht der *Medicin*, zu Verminderung ihrer Würde, daß sich so viele Quacksalber finden! Es ist der *Music*, an ihrem billigen Ruhme nicht wenig nachtheilig, daß so viele Fuscher gefunden werden! So ist denn nicht weniger zu beklagen, daß auch eben dadurch die preiswürdigste Poesie verächtlich gemacht werde, weil sich leider! so viele schlechte Dichter finden, die, durch ungeschickte und gar zu einfältige *Vers*e, den ihnen nicht gebührenden Poeten-Nahmen erzwingen wollen!

LXII.

Die mittelmäßige Poesie.

SEr ist, der Speise liebt, die selten wohl gedenet,
Zu wenig und zu viel, mit Würs' und Salz,
bestreuet?

Gescheute Poesie, dein Lobspruch ist gerecht,
Sofern du nicht zu hoch, sofern du nicht
zu schlecht!

Anmerkung.

§. 1.

SEt die hochtrabende und gar zu künstliche, so auch die niederträchtige und gar zu einfältige Poesie nicht zu loben, so folget von selbst, daß eine mittelmäßige, einen nicht zu hohen und nicht zu niedrigen *Szylum* liebende Poesie, die beste und lobwürdigste.

§. 2.

Eine gar zu hohe und künstliche Poesie erwecket zwar,
in

in dem Gemüthe eines Lesers, eine Verwunderung, es fehlet ihr aber, an einer eindringenden Überzeugung! Wiederum, eine gar zu schlechte und einfältige Poesie macht sich auch, durch ihren Vortrag, verächtlich, und hindert also, durch ihre Einfalt, eine das Gemüthe afficirende Bewegung! Nichts folglicly angenehmer und kräftiger, als ein unaffectirter und fließender Stylus, der die Wichtigkeit der vorzustellenden Sachen, in einer ungeschminckten, doch schönen Schreib- Art, recht exprimiret.

LXIII.

Die schmeichlende Poesie.

 Er falschen Poesie beliebt die Schmeichelen;

Sprich, Unpartheylichkeit, was dieser Bildniß sey:

Sie ist der Schmincke gleich, die gleich der Schönheit gleisset,

So aber nimmermehr gerechte Schönheit heisset?

Anmerckung.

S. I.

Durch die schmeichlende Poesie, wird nicht etwa eine solche verstanden, die, mit wohl gemelnten, freundlichen und lieblosenden Worten, zu Bezeugung rechtschaffener Liebe, umgeheth; wie kan dieselbe verwerfflich seyn? sondern eine solche Poesie wird gemeinet.

meinet, die, aus unmaßigen Lob- Worten und *affectir-*ten Schmeichel- Worten bestehet. Diese schmeichlende Poesie ist, mit allem Rechte, den unzulässigen beyzuzählen, wiewohl sie leider! vor zulässig und von unchristlichen, der *flatterien* gewohnten Poeten, so gar vor schicklich gehalten wird!

§. 2.

Was sind denn dergleichen Poeten? Nach dem billigen Urtheil zweyer belobter Kirchen-Lehrer, werden sie nicht anders, als Verführer und Verfolger zu nennen seyn. *Sicut finis oratoris est, dictione persuasisse & medici, medicina curasse, sic adulatoris finis est, suaviloquio decepisse. Adulari est seductorum; ist der Ausspruch Ambrosii. Noch härter das Wort Augustini: Duo sunt genera persecutorum; vituperantium & adulantium; sed plus persequitur lingua adulatoris, quam manus persecutoris.*

LXIV.

Die räkelnde Poesie.

Sie räkel ofttermahls, die dunckle
Dichteren;
Sprich, Unpartheilichkeit, was dieser Bild-
niß sey:

Sie ist den Bergen gleich, die schwerlich zu
erreichen,

Die doch, an Fruchtbarkeit, den tieffen Thäl-
lern gleichen!

An:

Anmerkung.

§. 1.

Set die Räzel-Beschreibung *Micrelii* diese: *Anigma est questio obscura & involuta, quae difficulter intelligitur, nisi reveletur*; (a) Womit die Beschreibung *Glassii* übereinstimmt: *In continuato tropo, si obscuritas singularis insit, ἀνύμνα dicitur, questio obscura, sermo nodosus & involutus*; (b) so wird zwar die räzelnde Poesie *in totum* nicht zu verwerffen, so viel aber nicht unbillig zu sagen seyn, daß sie so einer unmäßigen Liebe nicht würdig sey, als ihr, von Liebhabern *obscurer* Sachen, gegeben wird.

§. 2.

Laß es seyn, daß das Wort *ἀνύμνα* herstamme, von *ἀνός*, so wird doch dadurch das Lob der räzelnden Poesie schlechthin nicht können behauptet werden. Man erkennet ein Räzel-Gedichte vor lobwürdig, das, mit sonderbaren Verstande, gesetzt, und die Umstände einer Sache, mit bedenklichen Worten, recht *exprimiret*. Was sollen aber dergleichen Räzel-Gedichte, die, mit gar zu mühsamen Nachdencken des Dichters, gesetzt, und ein gar zu mühsames Nachdencken des Lesers erfordern? Sind zwar solche Räzel-Gedichte was künstliches, so sind sie doch darum nicht gleich was lobwürdiges; zumahl die Zeit gar zu edel, als daß sie, mit solchen *obscuren* Künsteleyen, verschwendet werde.

§. 3.

Was zu erinnern übrig, von den Räzel-Gedichten, ist dieses, daß mehrentheils, auf den Hochzeiten, auch solche Räzel-Gedichte sich einstellen, die billiger R. kel-

3

Ge

(a) V. *Micrelii* Lexic. Phil.(b) V. *Glassii* Rhetor. faer. cap. XXII.

Gedichte, als Räsel-Gedichte zu nennen, weil sie, aus groben und schandbaren Worten bestehen. Wenn solche Räseler, auf des Simsons Hochzeits-Räsel, sich berufen, was ist doch wohl ungereimter? Nach der Meinung des gelehrten *Vossii*, der billig beizupflichten, ist das Hochzeits-Räsel Simsons nicht eigentlich ein Räsel zu nennen. *Si presse sumamus ænigmatis vocem, id, quod Samson proposuerat, ænigma non erat; quia res ignota erat Philisteis; ænigma autem proprie est oratio, obscuritate allegoriæ, rem notam significans.* (c)

(c) V. Vossii Institut. orator. Lib. IV. cap. XI.

LXV.

Die unzeitige Poesie.

Uerkehrte Poesie, die nicht ans Tempo dencket;

Die auch, im Geistlichen, den Kiel, zum Scherzen, lencket,

Unlustig, in der Lust, in Unlust, lustig schreibt!

Verkehrte Poesie, die solchen Wechsel treibt!

Anmerkung.

S. I.

Durch die unzeitige Poesie, wird zusehender eine solche unschickliche und verkehrte Poesie, allhier verstanden, die sich entweder einer ungereimten, und, auf die gegenwärtige Umstände der Personen und Sachen, unschicklichen *Invention*, oder aber, im Vortrage, ungereimter und unschicklicher Worte bedient. *J. E. Was ist*

ist also wohl ungereimter, ja sündlicher, als geistliche Sachen, mit Scherz-Worten, vorzutragen? Welches der sonsten nicht gar zu gewissenhafte *Masenius* auch eingesehen, der diese Regel setzet: *DEO rebusque sacris, per argutos jocos salesque, illudendum non est. Verba sacra, ad argutam ludendi materiam, sine noxa haud traducuntur.* (a)

§. 2.

Ausser dem wird denn auch solche Poesie nicht anders, als unzeitig genennet zu werden, *meritiren*, die auch, in weltlichen Gedichten, das *decorum* und alles dahin gehörige, der Gebühr nach, nicht *observiret*. Z. E. Was wohl ungereimter, ja thörichter, als in Hochzeits-Gedichten, was trauriges, in Leich-Gedichten was fröhliches; so denn an hohe Personen, was schlechtes, an Geringe, was hohes, an Gelehrte, was gemeines, an Ungelehrte, was ungemeines und sinnreiches, zu schreiben? Billig heisset: *Inventio sit ad materiam accommodata, non dissidens, non aliena, non monstrosa. Mulieris caput & cervix equi, in pictura, monstrum deforme faciunt; quod si eadem, in oratione, diversitas, quid potest dici monstruosus?* (b) *Et personis danda sunt sua convenientia, ut oratio sit bene morata.* (c)

(a) V. *Masenii Fontes argutiarum*, cap. IX. & X.(b) V. *Fabricii liber, de re poetica*, p. 746.(c) V. *Id. ibid.* p. 749.

LXVI.

Die lästernde Poesie.

Die Bienen sind beliebt, sofern sie Honig geben,

Wer aber weiß den Stich des Stachels zu
erheben?

So ist auch höchstbeliebt die süsse Dichteren;
Wer aber liebt und lobt die scharffe Stri-
cheley?

Anmerckung.

§. 1.

In ungemeiner n. 29. schon angemercketer Fehler wird sogleich vorläuffig zu wiederholen und dessen Wiederlegung zu *supponiren* seyn. Man meinet, daß die lästernde und *satyrische* Poesie einerley; da doch diese, von jener, so unterschieden, als das Reden eines vernünftigen Menschen, von dem Bellen eines unsinnigen Hundes. Wie kan doch die lästernde, mit der *satyrischen* Poesie (sofern sie also beschaffen, wie n. 29. angezeigt) *combiniert* werden? da diese aus liebevollen und jene, aus feindseligen Herzen, dichtet; diese, zur Besserung, und jene, zur Beschimpffung des Nächsten!

§. 2.

Was ist leichter, als, aus einem mit Feindseligkeit angefüllten Gemütthe, lieblose Laster-Gedichte zu schreiben; Pfui! aber, was schändlicher? Die schöne Liebes-Regel: Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen! wird traun! in keinen Gedichten, mehr übertreten, als in lieblosen Laster-Gedichten! Worauf sich die Worte *Bernhardi* schicken: *Levis quidem sermo, quia leviter volat, sed graviter vulnerat, leviter transit, sed graviter urit, facile volat & facile caritatem violat!*

§. 3.

Man möchte fragen: Ob eine Poesie teuflisch zu nennen sey? *Resp.* Wenn der Teuffel (*Διαβολος*) vom Verläumdten und Lästern, den Nahmen führet, wie soll nicht der lästernden Poesie der harte, doch billige Nahme zukommen, daß sie heiße *Poësis diabolica*, eine teuflische Poesie? *Apaga hanc poësin, qua nulla turpior!*

LVXII.

Die verliebte Poesie.

Uerliebte Poesie, man hält dich liebenswerth;

Nur, wird die Liebes-Gunst dir billig zugekehrt!

Beschreibt dein frecher Kiel, nur geile Liebes-Triebe,

Verliebte Poesie, du bist nicht werth der Liebe!

Anmerkung.

§. I.

DAs ein Poete keine bessere Verse schreibe, als wenn er verliebt, ist der Satz, den ein *Autor pseudonymus* (dessen Nahme doch wohl bekandt) mit vielen Exempeln, beglauben wollen. (a) Unter allen Gedichten des berühmten *Hoffmannswaldau*, sind, was der Zierlichkeit des *Szylis* betrifft, die verliebte die beste, die Er auch, in seinen Gedichten, vorausgehen lästet. Allein,

3 3

ob

(a) V. Philanders von der Linde Unterredung, von der Teutschen Poesie., p. 182.

ob ein solches *encomium* der Verliebten, Liebes-Händel und Liebes-Geschichte vorstellenden Poesie gebühre, als dieser *Autor*, in der Vorrede, derselben bengelegt, ist nicht sowohl fragens- als zweiffelns-würdig. Seine Lob-Worte der Liebes-Poesie sind diese: Ich weiß gar wohl, daß Gedichte, von allerhand Arten, geschrieben werden können, doch scheint es, daß die Poesie überall Fremdling, und, in dem Lande der Liebe, allein zu Hause sey; Und sagt ein gelehrter Ausländer nicht unrecht, daß man der Poesie, mit Entziehung der Liebes-Sachen, die Herz-Wurzel verstocke, und hingegen der Liebe, durch Entziehung der Poesie, den lieblichsten Blumen-Garten verschliesse. (b)

§. 2.

Es sey dieser gelehrte Ausländer, wer er wolle, so hat er durch diesen Ausspruch, das Klag-Wort Davids (*Psal. 62, v. 10.*) *verificiret*: Große Leute fehlen auch! Man erwege doch, ob nicht solches so *absolute & indefinite*, von allen Liebes-Gedichten, gefällertes Urtheil unchristlich! Was vor eine Liebe beschreiben mehrmahls die Liebes-Gedichte? Insgemein keine andere, als eine eitle und liederliche, von dem Zunder unerlaubter Geilheit, entzündete und nachmahls angeflammte Liebe! Ist solche Liebe verwerfflich, wie müssen nicht die Liebes-Gedichte verwerfflich seyn, die eine solche Liebe beschreiben, und vereitelte Gemüther darzu erwecken! Andern, keuschen Liebes-Gedichten bleibt dadurch ihr Ruhm ungekränctet.

LXIX.

(b) V. Hoffmannswaldau Sinnreiche Helden-Gedichte, in der Vorrede, p. 4.

LXIIIX.

Die thörichte Poesie.

In grober Ausspruch spricht: Poeten sind
nur Thoren!

Hey euch hat dieses Wort den Nachdruck
nicht verlohren,

Ihr Dichter, derer Vers nur eitel Gau-
ckelen;

Man sieht, daß eure Kunst nichts, nichts,
als Thorheit, sey!

Anmerckung.

§. 1.

Daß die Poesie Thorheit, und die Poeten Thoren zu
nennen seyn, ist allen Klugen was thörichtes. Denen,
mit unverschämter Freyheit, so redenden: Alle Poeten
sind Thoren; wird zur billigen Antwort gegeben:
Warum sind denn nicht alle Thoren Poeten?
Klugheit ist in Wahrheit rechtschaffener Poesie so eigen,
als der Sonne das Licht, und dem Feuer die Wärme!
Ist, ohne Klugheit, keine ungebundene Rede zu sehen, wie
viel weniger eine gebundene!

§. 2.

Giebt es aber leider! dergleichen Poeten, die, anstatt
der Klugheit, in thörichten Gedichten, nur Thorheit
entdecken; dieselbe Thoren zu nennen, wird wohl eben-
so wenig was unerlaubtes seyn, als einen Rohren
schwarz zu nennen! *Scapham scapham! Suum cuique!*
Zu wünschen wäre es, daß nur öffentliche poetische
Schriften auch nicht vorhanden wären, die, mit ab-

geschmackten und nârrischen Gedichten, angefüllet! welches aber der rechtschaffenen und Klugheit liebenden Poesie, so auch den rechtschaffenen, und, in klugen *Verse*n, sie wirklich zeigenden Poeten, so gar nicht *præjudicirlich*.

§. 3.

Ein alter *Politicus* hat, vor langen Zeiten, *urgiret, coërcendum esse typographorum, in excudendis scriptis reipublicæ inutilibus insolentiam*; (*) O daß solches bisher *observiret*, und also auch unnützen *Poëtastri*s keine Freyheit gegeben wäre, ihre faule poetische Waaren öffentlich auszulegen! O daß auch iezo keinem, etwas zu schreiben und öffentlich ans Licht zu bringen, erlaubet wäre, als was eine geziemende Klugheit mit sich führet! Wer würde sich künfftighin unterwinden dürfen, die Poesie eine Thorheit, und die Poeten Thoren zu nennen?

(*) V. Schönborneri Politica, Cap. XLIX.

LXIX.

Die unmaßige Poesie.

Hr, die ihr lebenslang und stets poëtifiziret,
Wer ist, der euren Fleiß, als rühmensewerth, bezieret?

Eur Fragen frâget nicht: Was heist zu viel
gethan?

Eur Denken dencket nicht: Wie kurz die
Lebens-Bahn!

Un-

Anmerckung.

§. 1.

N^o Jemand, halte ich, ist, mit unermüdeten und lebenslang anhaltenden Fleisse, die Poesie zu tractiren, verbunden, als ein *Professor Poeseos*. Ausser diesen, wird nicht unbillig die Poesie, von denen, fleißigst getrieben, die entweder ein ausnehmendes *Naturell*, oder eine sonderbare, von langer Übung, *dependirende Geschicklichkeit*, vor andern, zum *poëtisiren*, *habilitiret*. Allein, auch diesen, ist eine unmäßige *Excolirung* der Poesie, aus solcher *raison*, unerlaubet, weil die Poesie nicht ihr *ἔργον*, sondern nur ihr *πάρεργον*. Die mehreste Zeit des Lebens erfordert also ohn Zweifel jenes, die wenigste dieses.

§. 2.

Der bekandte Poete, Hoffmannswaldau, beschliesset die Vorrede seiner Uebersetzung des Trauer- und Lust-Spiels *Baptista Guarini*, *Pastor fido*, mit diesen Worten: *Lebe wohl, G. L. und erwarte, von meiner Hand, nicht mehr dergleichen*. Gnug, daß die geschickte Feder dieses grossen Poeten, mit der Uebersetzung dieses einzigen Spiels, sich bemühet. Solte er, mit mehren dergleichen Uebersetzungen, einen grossen Theil seiner Lebenszeit *consumiret* haben, solche unmäßige Bemühung hat Er sonder Zweifel, durch diese *Clausul*: *Erwarte nichts mehr dergleichen!* vor unzuläßig erkennen, und sich also freywillig derselben begeben wollen.

§. 3.

Wenn doch dieses so lobwürdige Beispiel alle unmäßige Liebhaber der Poesie bemercken und, in williger

Folge, annehmen wolten! Allen unmäßig *poëtisiren* den gehöret traun! keine andere Grab-Schrift, als die ehemahls einem *Fossa* benahinten Poeten, mit diesen Worten, gesezet:

*Hac sunt in fossa Fossæ mirabilis ossa,
Qui sibi condendo versus cere-comminuit-brum!*

Ernstlich die Sache vorzustellen, so ist in Wahrheit ein vieles, das die unmäßige Poesie uns billigt ver-
leiden soll; Z. E. die Einsicht der kostbaren und kurzen Zeit; die Betrachtung der Dinge von mehrer Wichtigkeit, die *menagirung* der Gemüths-Kräfte und Lebens-Geister; die *conservation* der Leibes-Gesundheit, u. s. f.

§. 4.

Durch Erwekung dessen, bin ich denn meines theils auch veranlasset, bey dem Antritt meines 60sten Lebens-Jahres, der, über 40. Jahr her, *excolirten* Poesie, durch ein gedrucktes und lieben Freunden *communicirtes Vale*, mich zu begeben. Ein Auszug davon ist dieses:

VALE POETICUM

Poësi jam pridem debitum

Nunc demum dictum

Anno ætatis ineunte LX.

Divini doni mactandam laude poësin,
Quis, quaeso, sapiens desipiendo neget?
Particulamque mihi divini muneris hujus
Concessam excolui, percoluique satis!
Grata mihi dudum, constanter grata poësis,
Accipe vel tandem, quod tibi dico, Vale!

Annus

*Annus adest vita nunc sexagesimus, annus,
Quo gliscens senium pangere plura vetat; (a)
Corpore namque suum sensim mittente vigorem,
Decrescit socia mentis & inde vigor!*

*Adde, quod & nimium tali culpatur in arte, (b)
Qualem haud immodice deperiisse decet.*

*Est modus in rebus, sunt certi denique fines;
Ecquis & in metrica respuat arte modum? (c)*

*Excoluisse iuvat, florente etate, pœsin;
Sic fuit a teneris dulce decusque meum.*

*Ast, absit fragiles & producat in annos, (d)
Quod sæcundum olim nunc sterilefcit, opus!
Claudendi tandem rivi, sat prata biberunt;
Arceat hoc studium lenta senectæ licet.*

*Ergo age, delictum, multos multosque per annos,
Quo mihi non aliud suavius ante, meum,*

Grata

(a) Antonius de Guevara, ex mente insigniorum Philosophorum, initium senectutis annum ætatis LV. constituit. V. Horolog. Princip. Lib. III. cap. XIX.

(b) Edidit magni nominis Abbas, Moshemius, Orationem, de eo, quod nimium est, in studiis eriticis. Ecquis, nimium dari, inficietur, & in studiis pœticis? Repetam licet Orationi huic præfixum dictum Seneca: *Quemadmodum omnium rerum, sic litterarum quoque (& studiorum pœticorum) intemperantia laboramus.*

(c) Finem & quali quali pœsi meæ, ut ne modum transgrediatur, nunc imponendum esse, persuasus sum quandoquidem carmina ad numerum revocata amplius III. chiliadas totidemque centurias (id quod præfiscini scripserim) conficiunt.

(d) Respicitur versus Ovidii, Lib. IV. Trist. Eleg. 8.
Jam subeunt anni fragiles & inertior atas!

*Grata mihi dudum, constanter grata pöësis,
Accipe, vel tandem quod tibi dico, Vale.*

*Ante, aut post obitum, Selecta Poëmata lucem
An visura sient, tempora testis erunt. (e)*

*Interea memori nunquam de mente recedet,
Carmina delictum dulce fuisse meum.*

Sic meminisse juvat; sic, sic meminisse juvabit! (f)

Gloria sit soli, gloria summa, DEO!

(e) *M. Samuelis Erichii Epigrammatum selectorum Centuria
anno demum XXII. post B. Autoris obitum, curante
id Filio, prodierunt.*

(f) *Quid jucundius senectute, stipata studiorum juventutis
memoria? Cic. de senect. cap. 11.*

LXX.

Die unvollkommene Poesie.

Die Unvollkommenheit befleckt doch alle
Sachen,

Die noch so grossen Schein vollkommner
Anmuth machen!

Was fehlt der Poesie? vollkommne Treff-
lichkeit!

Was mindert ihre Zier? die Unvollkom-
menheit!

Anmerkung.

§. I.

Die Vollkommenheit der Poesie ist einmahl daher
erweislich, weil es keine Poeten giebt, die, mit
solchem

solchem Ruhme, zu rühmen: Wer auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommen Mann; Jac. 3. v. 2. Kein Christlicher Poete wird also beschämte seyn, das Klag-Wort des heydnischen Poeten, *Horatii*, auf sich zu ziehen: *Quandoque bonus dormitat Homerus!* Gar zu leicht ist es leider! geschehen, daß die noch so bemühetere *accuratissime* rechtschaffener Poeten, in dem Vortrage der Sachen selber, etwas versteht, und zu viel, oder zu wenig thut! *Facilius regule praescribuntur, quam observantur!*

§. 2.

Zur Unvollkommenheit der Poesie gehöret denn auch dieses, daß, in Sekung der Worte, es leicht versehen, und ein angenehmer Vortrag der Sachen, auch dadurch gemindert wird. Beweisthümer dessen könten auch, aus den Schriften der besten Poeten, angeführet werden; Allein, wer zweiffelt, an dessen Wahrheit, das ein geschickter Poete, mit diesen Worten, bekennet, die ich auch zu Schluß-Worten mache dieser teutschen poetischen Betrachtung der Poesie: Es ist nichts vollkommenes in der Welt, und also auch nicht in der Poesie! (*)

(*) V. B. Neukirch übersehte Telemach, in der Vorrede.

Schluß-Wort

Zu m Lobe des vollkommenen, Allerheiligsten,
Drey-Einigen Gottes.

SOLI PERFECTISSIMO GLORIA!

Vollkommenstes Wesen, Glorwürdigster
König,

Wir sind, uns vollkommen zu nennen, zu wenig!
Was

Was ist der Menschen Trefflichkeit?
 Nichts, nichts als Unvollkommenheit!
 Beschwärzen das Sonnen = Licht wolckigte
 Dünste;
 So flecken auch Fehler die herrlichste Künste!
 Die schönste Dichter = Wissenschaft
 Ist leider! auch nur mangelhafft!
 Vollkommener Blugheit Besizthum zu rühmen,
 Will keinem der klügesten Dichter geziemen!
 Bald ist es hier, bald dort verfeh'n
 Und nichts vollkõmmentlich geschehn!
 So sey denn, Vollkommener, einzig erhoben;
 Dich sind wir verbunden, mit Ehrfurcht, zu loben;
 Die Fierde deiner Heiligkeit
 Ist frey von Unvollkommenheit!
 Vollkommen ist deine so mächtige Stärke;
 Vollkommen sind deine so herrliche Werke;
 Vollkommen ist dein Weisheits = Licht;
 Vollkommen, was durch Dich geschicht!
 Wir müssen uns beugen, als niedrige Thäler,
 Beseuffzen, beklagen die mancherley Fehler,
 Die unser Stückwerck noch begeh't,
 Das hier auf schwachen Füßen steht.
 Doch wohl uns! das himlisch = vollkommene Leben,
 Wird künfftig erwünschre Vollkõmnenheit geben;
 Da wird denn unser Wissenschaft
 Nichts anders seyn, als Licht und Krafft!
 Da wird uns kein mangelhafft Stückwerck mehr
 quälen;
 Da wird es, an Fehlern, vollkõmmentlich fehlen;
 Da soll, Vollkommnes Drey mal Ein,
 Dein Lob denn auch vollkõmnen seyn!

